



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1908**

522 (7.11.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336764](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336764)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

70 Pfennig monatlich.
Erlaubt 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag Nr. 249 per Quartal.
Kanz.-Nummern 6 Bg.

Badische Neueste Nachrichten

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau An-
nahmen-Druckarbeiten 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 918

Inserate:
Die Colonnen-Zeile . . . 25 Bg.
Kaufmännische Inserate . . . 30
Die Kellern-Zeile . . . 1 Mark

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 522.

Samstag, 7. November 1906.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst
24 Seiten.

Die Inseratensteuer.

Man schreibt uns:

Mit anerkannter Vorurteilslosigkeit hat sich die deutsche Presse allgemein einer Kritik einer Anzeigensteuer vor dem Bekanntwerden des Bundesratsentwurfes enthalten und wenn auch nicht ohne Spannung, doch in Geduld abgewartet, wie die Reichsregierung ihr Versprechen einlösen würde, die Anzeigensteuer in einer Form einzubringen, in der sie nicht den Charakter einer Sondergewerbesteuer erhalten und in der sie nicht den Zeitungsverleger, sondern den Inserenten treffen, und in der sie keinerlei Eingriff in den geschäftlichen Betrieb des Zeitungsverlagsgeschäftes darstellte. Durch die gestern erfolgte Veröffentlichung des Entwurfes findet die Spannung der Zeitungsverleger und Verleger ihre Lösung und zwar eine so verblüffende Lösung, daß die kühnsten Erwartungen auf die negative Leistung der Reichssteuerämter in dieser Beziehung weit übertroffen werden. Zwar wird es in der Vorlage und in ihrer Begründung rückhaltlos ausgesprochen, daß es sich nicht um eine Sondergewerbesteuer handelt. Nicht das Verlagsunternehmen, sondern die Anzeigen, deren Ansammlung in den Zeitungen nach der Ansicht der Regierung eine höchst zufällige Erscheinung ist, sollen besteuert werden. Denn, so heißt es in der Begründung: „Das Annoncen- und Kellernwesen hat überhaupt mit dem, was unter dem Namen „Presse“ verstanden wird, ursprünglich nichts zu tun, sondern ist eine durchaus selbständige Erscheinung, die nur von geschäftsmännlicher Seite aus mit der politischen und Fachpresse verbunden wird.“

Daß die deutsche Tagespresse gerade die historische Entwicklung genommen hat, daß heute der Etat der Blätter nur einmal mit dem Ertrag des Anzeigenteils steht und fällt, ist dem Verfasser des Entwurfes gleichgültig, außerdem hält er es für ausgeschlossen, daß bei einer Steuer ein Rückgang der Einnahmen aus dem Anzeigenteil eintreten und eine Einschränkung des Nachrichtenanteils nach Umfang und Güte bringen wird. Worum — dafür bleibt er die Antwort freilich schuldig. Ebenso überzeugend wird in der Fassung und Begründung der Steuer der Nachweis versucht, daß die Steuer nicht den Verleger, sondern den Inserenten treffe und zu Schikanen des Zeitungsbetriebes nicht führe.

Zugunsten dieser Konstruktion hat der Steuerentwurf eine Fassung erhalten, die kaum anders als grotesk bezeichnet werden kann. Damit nicht der Vorwurf der Sondergewerbesteuer erhoben werden könnte, sucht und findet der Entwurf die Lösung des Problems in dem genialen Vorschlag, den Verleger selbst zum Steuererheber zu bestellen, und zwar dem Werte nach zum Steuererheber gegenüber dem Inserenten, während er tatsächlich sein eigener Steuererheber wird, mit der angenehmen Aussicht, unter Umständen sein eigener Exekutor zu werden. Der Verfasser des Entwurfes ist, wie aus der Begründung hervorgeht, sich dessen bewußt, daß dieser Vorschlag etwas eigenfremdlich sei, es heißt in der Begründung zum § 11—12:

„Die Gewährung einer Vergütung an den Verleger findet in anderen Steuererhebungen keinen Vorgang. Sie ist vorgeschlagen, um von vornherein dem Einwurfe der Presse zu begegnen, sie werde durch die Steuer trotz der Bezeichnung des Anzeigenden als Steuerschuldigen in ihren Einnahmen geschädigt werden. Eine solche Schädigung könnte insbesondere dadurch eintreten, daß die Verleger bei Einziehung der Steuer Ausfälle erleiden, oder daß ihnen besondere Ausgaben für die Lieferung der Belegstücke u. a. erwachsen. Der Satz von 10 v. H. der erhobenen Steuer — so groß ist nämlich die Entlohnung des Verlegers für seine Steuererhebung als Steuererheber — wird aber für alle diese Auslagen eine ausreichende Entschädigung bieten. Die Vergütung ist zu berechnen nach dem Betrage der von dem Verleger an die Steuerbehörde abgelieferten Steuer, ohne Rücksicht darauf, ob der Verleger seinerseits die Steuer von dem Steuerpflichtigen erhalten hat oder nicht.“

Also der Verleger-Steuererheber muß auf jeden Fall zahlen, ob seine Inserenten bezahlen oder nicht, und doch soll der Verleger wieder bei Einziehung der Steuer keine Ausfälle erleiden. Wie das möglich ist, entzieht sich wohl dem Begriffsvermögen des einfachen Untertanenverstandes. Dem Verleger kann es ein schwacher Trost sein, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes § 11: „Schuldner der Anzeigensteuer derjenige ist, welcher die Einrückung oder die Verbreitung der Anzeige veranlaßt (der Anzeigende)“, wenn er nach § 12 wieder „für die fälligen Steuerbeträge als Selbstschuldner ohne Rücksicht darauf haftet, ob sie eingegangen sind oder nicht.“ Denn in dem Gesetz findet sich kein Paragraph, der dem Verleger das Recht gibt, fällige Inseratenschuldner zu exekutieren. Wann die zu versteuernden Inseratenträge eingehen — vorausgesetzt, daß sie überhaupt eingehen — darüber macht sich der Gesetzgeber der Anzeigensteuer auch kein Kopfrechen. Die Hauptfrage ist nur, daß eine Steuer fällig wird, und deshalb bestimmt der erste Absatz des Paragr. 12: „Die Steuer für Einrückung und Sonderbeilagen ist mit der Annahme der Einrückung zur Aufnahme oder mit der Annahme der Sonderbeilagen zur Verbreitung fällig.“ Wenn der Auftrag nur für Wochen, für Monate, ein Jahr oder länger lautet, und vorher nicht bezahlt wird, so muß der Verleger nicht nur zum Risiko noch den Zinsverlust tragen, sondern er sieht sich auch vor der technischen Frage, seine Inseratenbuchhaltung so einzurichten, daß eine nachträgliche Veränderung des Auftrages, eine Kürzung, eine Stillierung nicht der Anlage wird zur Zahlung von Steuer, für die niemals steuerpflichtige Beträge in seine Kasse kommen. Die eine Inseratenbuchführung einzurichten ist, um solche Ausfälle zu vermeiden, verrät der Entwurf nicht, und er bleibt auch die Antwort dafür schuldig, wie die Inseratenverbindungen betrieben werden sollen, ohne daß das Aufsichtsbüro der Steuerbehörde ein Eindringen in die geschäftlichen Interna des Zeitungsbetriebes zur Folge hat. Die Begründung glaubt zwar den Nachweis geführt zu haben, daß die Kontrolle der Steuerbehörde nicht „kostspielig“ sein und nicht „zu einem für die Presse unerträglichen Eindringen der Steuerbeamten in den Geschäftsbetrieb des Verleges“ führen werde. Es heißt dort: „Die Kontrolle des Steuererhebungs ist einfach.“ Sie beruht wesentlich darauf, daß kein Verleger wagen kann, eine niedrigere Einrückungsgebühr in seinem Waage anzugeben, als die tatsächlich zur Er-

hebung gelangende, oder unrichtige Angaben über die Höhe der an ihn gezahlten Einrückungsgebühren zu machen. Jene erhebliche Hinterziehungen würden durch die Nachprüfung der Belegstücke und der vom Verleger über seine Einnahmen an Einrückungsgebühren geführten Bücher entdeckt werden müssen.“ Damit ist also doch ausgesprochen, daß die Nachprüfung bis zu den Belegstücken — d. h. doch wohl, den Anzeigenmanuskripten und Inseratenauftragsbüchern, selbst vordringen soll, und daß alle Bücher, die sich auf den Anzeigenteil beziehen, aufgeschlagen werden müssen. Wenn das kein unerträgliches Eindringen der Steuerbeamten in den Geschäftsbetrieb bedeutet, dann möchten wir wissen, was als solches noch angesehen werden kann. Da erscheint es doch gleich konsequenter, vom Zeitungsverleger zu verlangen, daß er alle Kosten seiner Expedition und Administration gleich mit Steuerbeamten besetzt, oder daß doch ein ständiger Kontrolleur in jeder Zeitungsgeheißstelle aufzunehmen ist.

Wenn an einem Punkte der Vorlage, ist an diesem die wirklich überraschende geschäftliche Unwissenheit des Verfassers des Entwurfes festzustellen, der den bureaukratischen Betrieb im Zeitungsverlagsgeschäft schon als eine ganz selbstverständliche Voraussetzung annimmt, und in der Annahme, Verbuchung und Berechnung von Anzeigen ungefähr eine Art archaischer Beschäftigung sieht, deren Tempo sich nach den Bedürfnissen einer Kontrolle und einer Oberkontrolle regelt. Zweifellos liegt in dem Verlangen einer Prüfung der Belegstücke implizite der Anspruch, daß diese nun alle urkundsmäßig korrekt sein müßten, daß Venderungen jeder Art und Fälschungen, wie sie in dem Anzeigerverkehr bei einer einigermaßen lebhaften Zeitungsverteilung tägliche Regel sind, nicht mehr vorkommen dürfen, und für den armen Verleger und Steuererheber droht hier ein Eingreifen des Strafgesetzes, das ihm allerdings das Leben erheblich leichter machen könnte. Wozu noch die Möglichkeit kommt, daß er als Steuerbeamter sich Amtsvergehen schuldig machen kann, die natürlich besonders streng geahndet werden. Die Bestellung des Verlegers zum Steuerbeamten ist also ein schwacher Trost und wird ihn um so weniger mit der Vorlage befriedigen können, als er gar nur Steuerunterbeamter werden soll. Denn nach dem Text des Entwurfes, sind Steuerbeamte keine Kontrolleure. Vielleicht entschließt sich die Regierung wenigstens, die Verleihung einer geschmackvoll ausgestatteten Dienstmütze für die Verleger-Steuererheber in den Entwurf mit aufzunehmen. Wir glauben zwar kaum, daß die Verlegererschaft den Entwurf deshalb ernster nehmen wird, als sie ihn in dieser Fassung nehmen kann, die so unglaublich erscheint, daß auch keine Partei im Reichstag dafür wird eintreten können.

Die Befrachtung der wirtschaftlichen Folgen, welche die Annahme eines solchen Gesetzes haben würde, geht über den Rahmen dieser ersten Ausführungen hinaus. Sie werden beiden ausgesprochen verheerendsten Charakter des Gesetzes und bei seinen ganz unglücklichen Differenzierungen in der Belastung auf Grund der Auflagen usw. ganz erhebliche sein, und verdienen deshalb eine eingehendere Untersuchung in einem besonderen Artikel.

Den Geist der Vorlage charakterisiert aber bereits zur Genüge ihre geradezu monströse Fassung, die der unabweisliche Widerspruch für die Unbekanntheit ihres Verfassers mit dem Zeitungswesen und für die Hilflosigkeit, den Verlust einer

Feuilleton.

Die Erdbeben im Vogtlande.

Die Erdbeben im Vogtlande dauern noch immer fort. Die Beunruhigung der Bevölkerung ist außerordentlich groß; sie spiegelt sich in verschiedenen Schilderungen wieder, die jetzt in der Tagespresse veröffentlicht werden. So schreibt ein Einwohner des sächsischen Reichenbach am letzten Mittwochs: „Gestern abend 6 Uhr 25 Min. hatten wir einen sehr gewaltigen Stoß, wie wir noch keinen gehabt. zehn Minuten darauf wurde von Marktweiden antelephoniert, ob hier keine Häuser eingestürzt wären. In Jena nahe bei Marktweiden soll ein Haus eingestürzt sein. Die ganze Nacht vom 3. zum 4. dauerten die Erdbeben fort. Gegen 1/2 5 Uhr morgens hatten wir wieder ein gewaltiges Beben mit einem explosionsartigen Knall, das sogar in Blauen um dieselbe Zeit vernommen wurde. Eins von derselben Stärke und gleichem Knall war heute mittags 11.59 zu verzeichnen. Wen ich das fortwährende dumpf Rollen und die kleineren Beben rechne, so müßte ich demnach heute den 4. November bis 8 Uhr abends 70 Erdstöße verzeichnen. In der Natur hier liegt auch etwas Unheimliches, eine eigenartige Stille, die kaum zu beschreiben ist. Einzelne Einwohner sind von Unruhe getrieben, fortgerückt. Verschiedene Klischees wagten nicht, hier zu übernachten. So es zu Wochen hier nicht geregnet hat und in den Städten wie Blauen, Weiditz usw. durch Fortwähren der Wasserdruck aus notwendigste eingeschränkt wird, so sehen viele in dieser Trockenheit einen Grund dieser rätselhaften, unheimlichen Naturerscheinungen.“

Der „Vogel“ bringt unter dem 6. November folgende Schilderung aus Unterjochensberg: „Es war ein recht eigentlicher Tag, der gestrige Dienstag (3. November), und vielen

wird er immer im Gedächtnis bleiben. Die helle Herbstsonne schien so freundlich hernieder, als wolle sie gutmachen, was sie im Sommer versäumt hat. Schauergerade stieg der Rauch aus den Essen in die klare Luft empor. Einer jener wunderbaren Spätherbsttage, wie sie uns im Vogtlande recht oft als Ersatz für verlorene Sommerferien geboten werden. Die Erdbebenperiode hielt man allgemein für beendet. Aber den ganzen Vormittag schon hat etwas in der Luft gelegen; es war unruhig unter unsern Füßen. Da beginnt kurz nach 12 Uhr mittags die unterirdische Kanonade wieder. 12.06 und 12.12 Uhr bringen zwei ziemlich ruckartige Erdstöße den Beweis, daß wir uns geteilt haben. Das unheimliche Rollen kommt wieder vom Hohenberg herunter, aus der Gegend Carlstfeld-Kranichfeld, dann folgt Stoß um 12.40, 12.45, 12.48, 12.55 und immer wieder der fürchterlich auf die Nerven fallende dumpfe unheimliche Donner. Kann eine Minute Zeit zum Ausruhen vom Schreck, zum Atemholen. Dazwischen zittert der Boden immer leise, und die tiefe Einbildung kommt mit dazu. 1.02 folgt ein Stoß in Stärke 4 der 3erlei und der russischen Skala ein. Erschütterung von Fenstern und Türen, Krachen der Dielen. Das war schon ein gewaltiger Donner, und der Krach, mit der das Haus zusammenstürzt, war schon gar nicht feil. Nur keine Angst — es muß ja nun bald aufhören! — Ja, redet es euch nur ein! 3 und wer wird denn Angst haben! Jetzt läßt's ja noch. 1.15 Uhr, 1.22 Uhr, 4.5, 4.7, 4.8 leichte Stöße. Kanonendonner kleinerer Kaliber, unter uns tief — tief, wo die Wissenschaft aufhört, da unten soll es ja liegen, da sollen die Schichten sich verschieben, da unten tief unter aller menschlichen Erkenntnis — kaum tief eigentlich zu nennen, aber doch schon tief genug, um alles menschliche Wissen zu erschüttern, und geheimnisvoll genug, um alles Bewußtsein zu schänden zu machen. All's, was man uns erzählt, ist Verunsicherung, nur die Erscheinung sehen wir klar. Man gewöhnt sich an alles, auch an das Geheimnis des Erdbebens, auch an die Erscheinung, an das Rollen und Donnern, an das Beben

und Jittern und an den Stoß. Zur Beunruhigung liegt kein Grund vor. In allen Tonorten predigt man uns diese Annahme vor — und wir wollen es glauben, wollen uns ruhig dabei verhalten, wollen und nicht outgehen, wollen ruhig sein, wollen es wenigstens scheinen. Aber sobald der Donner stärker wird, sobald ein Stoß den anderen übertrifft, schwindet die erzwungene Ruhe. Unter den unheimlichen Einwirkungen des Kanonens der Hände, des Schrakens der ganzen Erdbodenfläche mit Menschen und Häusern und Wäldern und Bergen kommt die Aufregung schon ganz allein. Es braucht gar nicht direkt fühlbar zu sein. 2.24 Uhr kündigt uns ein mächtiges Donnerrollen Sekundenlang den stärksten Stoß des Erdbebenschwarms an — eine einzige Sekunde — ein Stoß, ein Krach und all's ist vorüber. Den meisten Spektakel hat der Keller gemacht, der im Geschichtsbücherei umgefallen ist. Hier und da hat ein Glas gekloppt, eine Tür zitternd am Schlosse gezerrt, eine Tasse geknarrt, ein Fenster geklappert. Nicht wahr, alles Kleinigkeiten! Wenn im Sommer aus den schwarzen Wolken heraus der Donner erklingt, dann klingen bei uns in den engen Tälern auch die Fenster, dann knarren auch die Türen und die Blätter klirren im Schranke auch. Aber heute, kurz vor 1/2 3 Uhr und 6.22 Uhr, da sah die Sache anders aus. Der Stoß um 6.22 Uhr war der stärkste, den man je erlebt hat. Uhren sind heftig gekloppt, sogar Lampen hat der gewaltige Stoß ausgedrückt. Es ist überall mit der Unruhe angefangen. Wer kann nur mit einem Ansehen von Gemüthslosigkeit sagen, der Höhepunkt da ist? Die geringste Erregung kann schon das Unglück bringen. Die Erfahrung spricht dagegen. Gewiß! Aber das ändert alles nichts daran, daß man von ganzem Herzen den Schluß des Naturereignisses herbeiseht.“

Frankfurter Anzeiger.

Die Zeit der großen sommerlichen Kunstausstellungen ist vorüber und damit haben die Werke der bildenden Kunst wieder normierend ihren Einzug in die Salons der Kunstausstellungen der

Sonderbelastung der Presse zu verschleiern und in ehrbare Form zu bringen. Bezeichnend für diesen Geist ist, daß der Redakteur der Vorlage außer dem Anzeigenteil der Zeitung aufscheinend nur noch den Nachrichten- und den Anzeigenteil der Zeitung in den Text gestreift wird. Es macht fast den Eindruck, als ob damit ein Postulat der Obrigkeit ausgesprochen werden sollte, der es allerdings oft wohl erwünscht sein könnte, daß die Zeitungen nur aus einem Anzeigen- und Nachrichten- und für die böse Kritik keinen Raum länden. Vielleicht wird das Eintreten eines solchen Zustandes von der Wirksamkeit einer Anzeigensteuer erhofft. Geradezu naiv spricht sich solche Anschauung von der Presse in der Bemerkung des Verfassers der Begründung über die Bestimmung des Absatzes 4 des Paragr. 30 des Reichspressgesetzes aus durch die eine Abgabe von Inseraten ausgeschlossen ist. „Wodurch diese Vorschrift veranlaßt war“, heißt es, „ist weder aus der Begründung des Gesetzes, noch aus den Verhandlungen des Reichstages ersichtlich.“ Das können wir verraten.

Die Gesetzgeber des Reichspressgesetzes waren sich bewußt, daß die Freiheit des Anzeigenteils von besonderen Kosten und Abgaben eine Bedingung der Pressefreiheit überhaupt ist und haben aus dieser Erwägung den Absatz 4 des Paragr. 30 in das Reichspressgesetz aufgenommen, der erst zu Fulle kommen muß, wenn eine Sonderbesteuerung der Presse angenommen werden soll.

Daß zu solcher Rückwärtsrevision des Reichspressgesetzes die Zeit gerade besonders günstig wäre, möchten wir doch lebhaft bezweifeln, denn wenn nicht alle Zeichen trügen, braucht die Nation jetzt mehr wie je eine Presse, die nicht nur aus einem Anzeigenteil und einem Nachrichten- und Anzeigenteil besteht, sondern die auch einer ausgebreiteten kritischen Teil hat und zur Durchführung ihrer Aufgaben wirtschaftlich ungehindert besteht.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 7. November 1906.

Eine Unterstellung der „Germania“.

Die „Germania“ sucht in einem selbst für ihre Verhältnisse außerordentlich gebissigen Artikel den Sinn der bevorstehenden Interpellationen zu fassen. Die wären, meint sie, nichts weiter als eine im parteipolitischen Interesse veranstaltete Komödie. Die ganze Aktion hätte überhaupt nur den Zweck, den Block zu retten und den Kanzler, „den Vertrauensmann des Blocks und des Evangelischen Bundes“, „herauszureißen“. Auch Herr Bassermann würde an den Verfehlungen des Kanzlers möglichst vorübergehen und das „persönliche Regiment“ kritisieren. So — schließt mit gut gespielter Besamut das liberale Organ seine patriotischen Phantasien — würde die wichtige vaterländische Angelegenheit aus kleinstem parteipolitischen Interesse zu einem „Block-spielfeld“ herabgewürdigt werden. — Was Herr Bassermann im einzelnen ausführen wird, wissen wir nicht; die Prohetengabe der „Germania“ geht uns leider (oder sollen wir sagen: Gott sei Dank?) ab. Das aber können wir doch sagen, daß Herr Bassermann und wohl auch den anderen bürgerlichen Interpellanten die Dinge, die in diesen beiden letzten Wochen auf uns einströmten, viel zu ernst und zu heilig sind, um mit ihnen Posten zu treiben. Es wird freilich darauf ankommen, wo man den Sitz des Uebels sucht. Die „Germania“ fällt sich für sich in Anspruch nimmt, wirklich auf höherer Barke steht und die trübe Affäre aus persönlichen Bestimmungen und kleinen Zufälligkeiten loszulösen weiß, wird in dieser gewichtig historischen Stunde den Mut haben müssen, die Dinge einmal beim rechten Namen zu nennen. Wir können Gehege über Ministerverantwortlichkeit machen, wir können die Minister zur Verantwortung ziehen und sie zum Abzug drängen — was hilft's, so lange die Quelle, aus der diese

Schäden uns treffen, nicht vermauert wird, so lange wir keine Garantie haben, daß sie uns nicht immer wieder und wieder aufkudeln! Das ist in Wahrheit die wichtige vaterländische Frage, auf die wir in diesen Tagen die Antwort zu suchen haben. An ihrer Lösung sollten die „Germania“ und die hinter ihr stehen, sich recht nachdrücklich beteiligen. Um Parteifeuerchen zu entzünden und mit behaglichem Nicken an ihnen seine Hände zu wärmen — dazu ist die Stunde denn doch wirklich zu ernst.

Das Kaiser-Interview.

Geheimrat Wittling, der Direktor der Nationalbank für Deutschland, hat mit dem Berliner Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ eine Unterredung gehabt, die wir wiedergeben, weil die Meinungen Wittlings den Kern der Sache erfassen und manderlei enthalten, was bei der schwereren Entscheidung, vor der wir stehen, wirklich beherzigenswert ist:

Es ist unbedingt erforderlich, zwei Dinge zu tun; die technisch-administrative Seite in der Behandlung des sogenannten Kaiser-Interviews und seine politische Wirkung. Unserm Bestreben ist es, die beiden Seiten in der besten Weise zu verbinden. In dem Maße, in dem die beiden Seiten sich einander nähern, wird die politische Wirkung des Interviews um so größer sein. Ein Minister ist im höchsten Grade verpflichtet, sich in der Behandlung des Kaiser-Interviews zu betheiligen. Es ist ihm speziell eigen eine literarische Empfindlichkeit. Geheimrat Wittling meint, daß diese Mängel nur durch eine Reform des Erziehungsweises zu beheben sei. Auf die angegebenen Mängel sei auch das Versehen des Auswärtigen Amtes zurückzuführen. Sein Minister sei übrigens imstande, auch nur den vierten Teil der ihm zugehenden Akten genau und sorgfältig zu erledigen. Offenbar sei schon an der betreffenden Stelle im kaiserlichen Hofstaat nicht gesehen worden, daß in das fragliche, ohne des Ministers unter so viele andere Sachen gelegte Dokument tatsächlich politische Dynamik eingeschmuggelt war. Andernfalls wäre es wohl früher einer besonderen Behandlung unterzogen worden. Informierte Persönlichkeiten, fuhr Geheimrat Wittling fort, wissen seit langer Zeit — und hier liegt die tragische Schuld des kaiserlichen Hofes — daß die Organisation des Auswärtigen Amtes absolut nicht entspricht. Es liegt etwas Tragisches in dem Gedanken, daß Wilhelms über einen derartigen Fall das fallen sollte, wie der hier vorliegende.

Auf die Frage, ob er Fürst Bülow's Weiben für nützlich hielt, erwiderte Geheimrat Wittling: Es scheint mir wenig geschmackvoll, Reichskanzler und überhaupt Akte der Minister mit Vorbeurteilung zu betrachten, aber ich kann doch nicht leugnen, daß ein Rücktritt Bülow's im gegenwärtigen Augenblick schwer bedenklich wäre.

Was in der letzten Zeit die Dinge etwas näher betrachtet hat, mußte konstatieren, daß in der auswärtigen Politik mit ruhiger Klarheit gearbeitet wurde. Und die psychologische Behandlung der Botschafter mit ihren verschiedenen Individualitäten, ihre richtige Orientierung und das Streben, sie auf eine bestimmte Linie zu konzentrieren, ist nicht ohne Erfolg durchgeführt worden. Unsere diplomatische Position war kurz vor der letzten Intervention katastrophal beständig. Wir haben rasch und präzise gewisse unpopuläre Aspirationen und Spezialwünsche auf ihr richtiges Maß gebracht, unterdrückt und haben entschieden und mit Souveränität unseren Platz an der Seite Oesterreich-Ungarns eingenommen. Speziell hat der Reichskanzler das Streben mit hörbarem Ruf nach dieser Seite gebracht. Wir sind der Ueberzeugung, daß Oesterreich uns mindestens ebenso braucht, wie wir die hochwichtige Römische Kurie brauchen. Wir glauben, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn vereint unangreifbar sind, und wir müßten es schmerzlich bedauern, wenn durch das Ausschließen Bülow's diese Schlüssel unserer Politik auch nur in etwas vertrieben würden. Durch den Rücktritt des Fürsten Bülow würde die Reichsfinanzreform verzögert oder vielleicht zum Scheitern gebracht, was das wirtschaftliche und politische Ansehen Deutschlands genau so schädigen würde, wie das Verlassen der Wilhelmsbahnen in der auswärtigen Politik es tun würde.

Vielleicht, sagte Geheimrat Wittling, kommt allen Beteiligten jetzt die Empfindung, daß wir unter Umständen vor einer furchtbaren Gefahr stehen, und daß nur durch Abgrabung der Quellen derartiger Ereignisse vermieden werden können, wie diejenigen es sind, von denen wir in der letzten Zeit heimgejudet wurden. Zunächst aber muß bei allen leitenden Persönlichkeiten in Deutschland und Preußen der feste Entschluß obwalten, die Politik und Verwaltung nach dem Geiste der Verfassung und Gesetz zu führen, unbeirrt um Tagesrühm, um Hofiana oder Anreizung, diejenigen Reorganisationsen zu schaffen, die unentbehrlich sind.

Ueber die Rheinregulierung

hat das preussische Arbeitsministerium eine Denkschrift ausgearbeitet, die sich auf die Vertiefung des Rheines von Koblenz bis zur niederländischen Grenze bezieht. Es wird als technisch nicht unmöglich bezeichnet, auf dieser Strecke eine Hochwasser-

stiefe von 3,50 Meter auf 1,50 Meter Breite herzustellen; doch erscheint es zurzeit nicht angezeigt, die jetzt 2,50 Meter tiefe Fahrinne von Köln aufwärts bis Koblenz weiter zu vertiefen, da diese Tiefe für den örtlichen Schiffsverkehr genüge und für den durchgehenden Verkehr von den Ruhrhäfen nach dem Oberrhein eine weitere Vertiefung einzuweisen ohne große Bedeutung wäre. Dagegen verspreche, da der Endpunkt der großen Rheinschiffahrt in der Hauptsache oberhalb des Rheins liegt, die Vertiefung der jetzt nur 2 Meter betragenden Tiefe der Stromstrecke von St. Goar bis zur Mainmündung auf 2,50 Meter bei gewöhnlichem Niedrigwasser einen ungleich größeren Vorteil, eine Tiefe, wie sie in der Strecke von Koblenz bis St. Goar überall vorhanden sei und auch in der heftig-badischen Strecke oberhalb Mainz leicht hergestellt werden könne. Zum Beweise dessen wird auf den Schiffsverkehr hingewiesen. Jetzt müssen die die Felsen- und Rheingautrede zu Berg durchfahrenden beladenen Schlepplüge entweder bei der Beladung mit der geringen Tiefe rechnen oder eingangs der Felsenstrecke erleichtern, wodurch die Schiffsahrt erhebliche Verluste erleiden. Die Zahl dieser Bergzüge war 1907 bereits auf 6418 gestiegen und auch die Größe der Schlepplüge hat erheblich zugenommen; das mittlere Ladevermögen der eisernen Fahrzeuge beträgt 1000 bis 1250 Tonnen, der größte Rheinfahrer hat sogar 2630 Tonnen bei 3 Meter Tiefgang. Die geringe Fahrwasserstiefe macht sich namentlich bei andauerndem Niedrigwasserstande sehr fühlbar. Es wird für das Mittel der Jahre 1906 und 1907 berechnet, daß für Schiffe von 2,30 Meter Tiefgang sich bei einer Reistiefe von 50 cm die Zahl der ungestörten Schiffsahrtstage, d. h. derjenigen, an denen die Fahrzeuge die Strecke mit voller Ladung befahren können, sich im Jahr um 60 — von 199 auf 268 — vermehrt haben würde und für den Zeitraum von 1898 bis 1907 würde das durchschnittliche Mehr sogar 81 betragen haben. Die Entwürfe über die Vertiefung dieser Strecke sind nun so weit gefördert worden, daß sie weiteren Verhandlungen in technischer, wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht zugrunde gelegt werden können. Es handelt sich um die Verfertigung einer Schlepplügleule zwischen Bingerbrück und Ahmannshausen, um die Vertiefung der Rheingautrede von der Mainmündung bis zur Rahemündung und um die Vertiefung der Felsenstrecke von Ahmannshausen bis St. Goar mit einem Gesamtkostenbetrag von 31¼ Millionen Mark. Der gesamte Schiffsverkehr auf dem Rhein würde eine große Förderung und Erleichterung erfahren, wodurch, wie die Denkschrift annimmt, die Schiffsahrtskosten und damit auch die Frachten sich wesentlich ermäßigen müßten; einmal wegen der besseren Ausnutzung des Raumes, dann wegen der Ersparnis an Schlepplügen, weil für die gleiche Frachtmenge weniger Schlepplüge erforderlich sind und die Schlepplüge vor der Bergfahrt durch das Bingerloch nicht geteilt zu werden brauchen, ferner wegen Ersparnis an Leichterungskosten, Treibstoffkosten, Versicherungsgebühren für Schiff und Ladung und schließlich Ersparnis an Zeit im Schiffsfahrtsbetriebe, da die Durchschleusung des Bingerlochs mit viel weniger Aufenthalt erfolgen kann. Diese Vorteile würden dem gesamten Verkehr sowohl auf dem Rheine als auch auf dem Main zugute kommen. Namentlich würde auch Frankfurt von der Rhein-vertiefung profitieren.

Prof. Kiehl's Rektoratsrede.

Der neue Rektor der Universität Würzburg, der durch seine Schellapologie bekannt gewordene katholische Dogmatiker Prof. D. Kiehl, hat am vorigen Samstag bei der Inaugurationsfeier bedeutende Worte über die akademische Freiheit gesprochen. Zugleich trat er mit warmer Begeisterung für die deutschen Universitäten ein; er sagte u. a.:

Die deutsche Universität — nur in Deutschland hätte der Gedanke einer universitäts literarum sich lebendig erhalten — ist der wunderbarste Organismus, der das ganze Wissen der Gegenwart auf seiner jeweiligen Höhe zeigt und in ununterbrochener Fortschritt ihren Bürgern zum Genusse anbietet. In dieser Stätte werde der geistige Reichtum der Menschheit nicht nur treu gehütet, sondern es werde rastlos im Wettbewerb der edelsten Kräfte an der Fortbildung des Wissenschaftlers gearbeitet. Die akademische Freiheit gebe Gelegenheit, das Edelste in sich zu pflegen, die selbstverantwortliche freie Persönlichkeit, die aus innerer Liebe und Neigung nach den höchsten Zielen eines freien Menschen strebe. Den Wahlspruch „Veritas“ habe die Universität auf Antrag Schells auf ihr neues Heim gesetzt. Nicht des Ruhms der Wahrheit könne die Universität sich rühmen, sondern des Strebens nach ihr. Wer die innere Arbeit und Anstrengung der Wissenschaftler gefördert habe, der sei bereit, den Adel dieses Strebens auch bei andern in Anspruch zu arguerkennen. Das öffentliche Leben sei gehalten in

bedeutenderen Kulturstädte gehalten. Die Kunsthandwerker rechnen ebenfalls bereits mit dem nicht mehr fernem Weihnachtstag, denn der Kauf eines guten und vielleicht teureren Bildes will Überlegt sein und geschieht in den meisten Fällen nicht von heute auf morgen. Den berechtigten Standpunkt der Kunsthandwerker der Werke im Auge behaltend, ziehen die Kunsthandlungen, die auf ihr wohlerworbenes Renommee bedacht sind, zugleich vielfach ihr gute Objekte herzu, jedoch der Besuch ihrer Ausstellungen wieder erhöhte Bedeutung und großes Interesse findet. Das kann man im allgemeinen und nicht zum wenigsten gegenwärtig den Frankfurter Kunstsalons und darunter namentlich demjenigen der Firma Schneider nachrühmen.

In ihren zur Zeit ausgestellten Vorbildungen fesselt zunächst eine große Gruppe Gipsfiguren Vorträte. Sie sind mit großer Virtuosität, wenn auch nicht alle gleichmäßig hervorragend, konzipiert und ausgeführt. Fein in der Farbe, lebhaft im Ausdruck, bei Gruppenporträts namentlich gut in der Raumkomposition sind einige mit erstaunlicher Tiefe des Verständnisses durchgearbeitet, andere freilich auch — wenngleich flott — so doch dem Anschein nach oberflächlicher „heruntergemalt“. Alles in allem sind die Werke dieses Künstlers bei Schneider sehr erfreulicher Natur.

Es mag dieser Kunsthandlung zum Lob angerechnet werden, daß sie neben Künstlern von Ruf sich nicht scheut, auch solche zu Wort kommen zu lassen, die bisher noch nicht an die Öffentlichkeit getreten sind. Dies in der Zeit der rosten Geschäftsperiode zu tun, ist besonders bemerkenswert. Allerdings hat Schneider keine Wahl nicht übel getroffen, indem er einige Werke von Maria Kavenstein dem Publikum zum ersten Male präsentierte. Gewiß sieht man einigen ihrer Bilder, namentlich den Landschaften an, daß sie sich noch auf dem Wege zum Gipfel der Reife befinden. Vielleicht ist auch das Landschaftliche nicht so sehr ihr eigenes Gebiet, obwohl, was sie gibt, mit gutem Können und Geschmack gearbeitet wurde. Was von

ihren Werken aber ihren entschiedenen Künstlerberuf beweist, ist ihr jüngstes bei Schneider ausgestelltes Werk, ein Porträt feinst, weit außerhalb des Konventionellen liegender Auffassung, dessen Darstellung in mancher Hinsicht an die Vornehmheit Hans von Marées erinnert. Wir haben berechtigter Hoffnung, von dieser Künstlerin noch manch bedeutendes Werk zu Gesicht zu bekommen.

Von den derzeitigen Kollektionen der Schneider'schen Sammlungen sind dann noch fünf Landschaften von Jakob Kuhn zu erwähnen. Kuhnmann hat seine Gemeinde längst gefunden und schon manch schönes Kunstwerk geschaffen. Auch diese fünf Landschaften gehören zum Guten, wenn auch nicht zum Besten, was wir von ihm sehen. Der Eindruck vom freilich etwas durch die Gleichartigkeit seiner hier ausgestellten Bilder beeinträchtigt werden, die durch die Eigenart der Farbgebung vielleicht besonders berührt. Ein, zwei Gemälde mit den vorherrschend gelbgrünen Tönen und mit dem in Sujet liegenden Mangel an Artikulation, das wäre für den Betrachter ansprechender und für den Künstler vorzuziehlicher gemessen.

Auf die Einzelbilder, die Schneiders Salon neben den Kollektionen diesmal beherbergt, wollen wir hier nicht eingehen, Namen wie Barnik, Corot, Courbet, Daumier, Diaz, Thaulow, Thoma, Trübner, die hier in kleineren zum Teil sehr feinen Nummern vertreten sind, sprechen übrigens für sich selbst.

Dr. D. R.

Buntes Feuilleton.

— Erinnerungen an August v. Goethe, den Sohn des Dichters finden wir in dem „In Schönen der Titonen“ betitelt. Erinnerungsbuch an Baronin Jenni v. Goethe“, das jetzt von Lilly Braun herausgegeben worden ist. Die Titonen sind Napoleon und Goethe, Jenni v. Goethe war ein Kind der Liebe zwischen dem König Jerome von Neapel und einer Frau von Rappenstein, und Lilly

braun ist die Enkelin jener Jenni und im Weich ihres brieflichen Nachlasses, Jenni aber, deren Leben durch die Jahre 1811 und 1890 begrenzt ist, verlebte ihre Jugend in Weimar als Freundin des Goethe'schen Hauses. Ueber August v. Goethe lesen wir: Ein lächerlich, besonders hervorzuhebender Zug in August's Wesen war seine Freundestreue. Wen er lieb gewann — freilich waren's nicht immer die Würdigen — für den ging er durch Feuer. Sein Unglück war, daß keiner von ihnen ihn, den Sohn Goethe's, gänzlich zu beeinflussen verstand, alle ordneten sich ihm unter, und doch bin ich überzeugt, daß er sich hätte beeinflussen lassen. Dem einzigen, der es versuchte, Ernst v. Schiller, ist es nicht gelang. August liebte ihn zärtlich, und es wäre von dauerndem Erfolg gewesen, wenn sein Freund immer hätte um ihn sein können. Sein ruhiger Ernst, sein fester Charakter, seine Anstrengung gegen alles Gemeine, seine Beharrlichkeit nicht zum mindesten, denn sie hätte ihn August gleich hinstellen ihn eigentlich zu seinem Freunde. Es hätte nicht sein — auch hier Schicksal und keine Schuld. Am „Eos“ (einer von jüngeren Goethe'schen Ehepaare und dessen Freunden und Freundinnen herausgegebenen Zeitschrift) betheiligte sich August mit großer Thätigkeit; die meisten seiner Reime — Gedichte möchte ich sie nicht nennen — wurden darin gedruckt. Er schrieb hübsche Briefe, eine Jugend, die ich jetzt, wo sie so ganz verloren geht, doppelt als solche anerkenne. Die Briefe an seinen Vater waren weniger natürlich, sie zeigten den Zwang, den Goethe, mit der besten Absicht, auch darauf ausübte. August sollte Beobachtungen über Witterung, Naturerscheinungen u. s. w. anstellen, die ihm fernlagen, und ihn gar nicht interessierten. Von Reisen und Ereignissen erzählte er lieber, besonders von Italien aus, wo er sich endlich frei und Herr seiner selbst empfand. Der Gedanke „Fort von Weimar!“ war schließlich zu einer Wacht geworden. Fort, recht weit fort, wo er an Leib und Seele zu gefunden hoffte. Doch er krank war, hätte er immer denkwürdiger. Er kam zur Erkenntnis auch keines leichten Zustand, ohne die Kraft zu haben, sich zu ändern, ungeachtet wie ein Wahnwürger, der in lichten Momenten seinen Zustand begreift und dadurch nur noch unglücklicher wird. In besonders trübigen Augenblicken sagte er sich: „Ich will nach Rom, um dort zu sterben.“

Diese Gegenstände wirtschaftlicher, politischer und konfessioneller Art. In dem g waltigen Ringen dieser Gegenstände hätten die Unverschiedenen sich bewußt als die hohen Säulen nationaler Einigung. Wie zu den Zeiten eines Reiches und Antriebs hätten in allen großen Tagen unserer Geschichte die Flamme erdichten, heiligsten Patriotismus aus ihnen vorgeglichen und neue Kräfte in der Nation entzündet. Gerade an der Unversität Würzburg besahe die Tradition, daß jeder in vornehmem Sinne fremde Ueberzeugung achte, daß aber alle Geistestrüchungen einzig gesammelt in den großen vaterländischen nationalen Fragen. So werde die Unversität nicht bloß zur Kämpferin des Lebenskampfes, sondern zu einer Schule tüchtlichen Sinnes edelster Sitte, vornehmer Tugend und feiner Geistesbildung.

Das sind Worte, denen man weiteste Verbreitung und Wirkung gerade in den Kreisen wünschen möchte, wo man für die deutschen Unversitäten immer nur den ultramontanen Maulkorb bereit hält. Aber man wird in den Zentrumsblättern vergeblich nach einer Wiebergabe der Rede Prof. D. Kiefls suchen. Dort muß man die Lupe, um nach Reperieren in ihr zu suchen, und schärft die Federn, um die Inquisitoren scharf zu machen.

Deutsches Reich.

Die ordentliche Generalversammlung des Bundes der Industriellen wird in diesem Jahre zwei Tage in Anspruch nehmen. Sie findet am Montag den 23. und Dienstag den 24. November d. J. zu Berlin im „Russischen Hof“ vormittags 11 Uhr statt. In der Sitzung der Bundesmitglieder wird u. a. die Einlegung eines „Ständigen technischen Ausschusses des Bundes der Industriellen“ verhandelt werden. Hieran schließt sich eine „Allgemeine Versammlung“, zu der Gäste willkommen sind. Im Zusammenhang mit dem Bericht über die Tätigkeit und Aufgaben des Bundes wird sein Generalsekretär, Landtagsabgeordneter Dr. Wendlandt, u. a. die Stellung des Bundes zur preussischen Gesellschaftssteuer vorlegen. Ueber die „Kohlen- und Eisenfrage“ spricht der volkswirtschaftliche Syndikus des Bundes, Dr. Rudolf Schneider. Den Bericht über die Reichsfinanzreform hat der Reichstagsabgeordnete Dr. G. Stresemann, Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, übernommen. Auch wird über die Weltausstellung Brüssel 1910 von berufener Seite berichtet werden. Am 23., nachmittags 5 Uhr, findet ein gemeinschaftliches Festessen mit Damen statt.

Nationalliberale Fraktion und Reichsfinanzreform. Innerhalb der nationalliberalen Fraktion sind die Referate über die einzelnen Steuerprojekte wie folgt verteilt worden:

Tabak: Dr. Conze, Weid (Weidberg); Zigaretten: Dr. Stresemann; Bier: Dr. Weber, Dr. Semler, Reumer; Wein: Dr. Blankenhorn, Hausmann, Schellhorn; Frankfurter: Dr. Paasche, Dr. Semler, Sieg; Motrikularbeitrag: Dr. Zund, Weigel, Schwabach; Nachsteuer (Vermögenssteuer): Dr. Weber, Horn, Dr. Paasche; Erbschaft: Dr. Heintze, Duard; Zusatz: Schwabach, Wölfl, Dr. Wörde (Brandenburg); Gas und Elektrizität: Dr. Arning, Lind, Wölfl.

Wer für die Fraktion bei der ersten Lesung im Plenum das Wort führen soll, steht noch nicht fest.

Ein Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck.

Aus allen deutschen Gauen sind vaterländisch gesinnte Männer zusammengetreten, um dem getrennten Elkart des deutschen Volkes, dem Fürsten Otto von Bismarck, auf der Höhe bei Hingertbrück, gegenüber dem Denkmal der Germania auf dem Niederwald, ein Nationaldenkmal zu errichten. Der Reichstagsabgeordnete Herr von Bülow hat die Stelle des Vorsitzenden mit folgendem Telegramm angenommen:

Herrn Reichstagsabgeordneten Wassermann, Berlin.

Euer Hochwohlgeboren danke ich für das freundliche Begrüßungsgramm mit der Bitte, den Mitgliedern des Ausschusses zu wiederholen, es ehrenhaft es für mich ist, an der Spitze der Vereinigung zu stehen. Möge das geplante Werk seiner Vollenbung rasch entgegengehen um Auer anderer Meines als neuer Markstein großer Zeit, als Wahrzeichen unserer Einheit zum dauernden Gedächtnis für die kommenden Geschlechter.

ges.: Reichstagsabgeordneter Fürst Bülow.

Stellvertretende Vorsitzende sind die Herren Reichstagsabgeordneten G. Wassermann, Dr. von Heydebrand u. d. Vasa, J. Roempp, Vizepräsident des Reichstages, und Herr. von Schorlemer-Besier, Oberpräsident der Rheinprovinz.

Der Entschluß zu fliehen trieb in ihm. Er glück darin dem alten Goethe, der sich von allen Analen durch sanftes Lachen aus den gewohnten Zuständen befreite. Nur wenige wählten um Augustus Plan. Wie trillte ihn (Augustus Frau) Dillie mit, und ich konnte mir nicht verlagern, ihm die herzlichsten Wünsche mit auf den Weg zu geben. Der Abschied von einem Vater soll erwidert werden sein. Wie wurde erzählt, August sei ihm während zu fliehen gefallen und dann davongeführt, während Goethe, überwältigt von bitter Ahnung, auf seinem Lehnhuhl zusammengesunken sei. Die Kinder schieden trübsal von ihm mit allen möglichen Wünschen und Bitten: sie sollten den Vater nie wiedersehen.

Ich will nicht mehr am Gängelbände

Wie sonst gelehrt sein.

Will lieber an des Abgrunds Rande

Von jeder Fessel mich befreien —

so laute sein letzte Verse im „Faust“.

Wright unterrichtet. Wie aus de Mars berichtet wird, hat Wilbur Wright am vorigen Mittwoch seinem ersten Schüler, dem Grafen de Lambert, den ersten Unterricht erteilt. Zu diesem Zwecke waren einige Veränderungen an der Flugmaschine angebracht, so daß der Schüler einen Hebel zu bedienen hatte, der mit einem zweiten Hebel in der Hand des Lehrers so verbunden war, daß der letztere bei jeder falschen Bewegung sofort eingreifen konnte. Bei dem ersten Versuch war die Flugmaschine fast 14 Minuten in der Luft und hielt sich in einer Höhe von 15 Fuß. Sie machte vollkommene Wendungen, und der einzige Unterschied gegen sonst war, daß der Apparat sich leicht auf und ab bewegte, wie man dies auch bei Wrights früheren Versuchen beobachtet hatte. Ein zweiter Versuch, der fünf Minuten dauerte, gelang gleichfalls sehr gut; der Schüler schien bereits die Steuerung vollkommen zu beherrschen, und die erste beobachteten Schwankungen hörten auf. Ein zweites Flugversuch, der vierzehn Minuten dauerte, lief ebenfalls sehr gut ab; Wrights erster Schüler sehr schnell mit der Bedienung des Apparats vertraut wurde, so daß das von manchen Fachleuten geäußerte Bedenken, die Wrightsche Maschine wäre so schwer zu lenken, daß nur ihre Erfinder sie benutzen könnten, nicht zutreffend zu sein scheint.

An der Spitze des Geschäftsführenden Ausschusses steht Geheimrat Kommerzienrat Emil Kirdorf-Wülheim a. d. Ruhr; seine Stellvertreter sind Czylkell, Dr. O. Hamm-Bonn und Geheimrat Baron Franz Schulz-Aölin; als Schatzmeister fungiert Generalkonful Dr. Paul von Schwabach-Berlin. — Zum Geschäftsführer wurde Generalsekretär E. Peter in Köln, Königsplatz 17, gewählt, an den auch alle Anfragen zu richten sind.

Zahlreiche Sonderauskünfte sind gebildet, so der Finanz-Ausschuß, Vorsitzender: Generalkonful Dr. Paul von Schwabach-Berlin, Stellvertreter: Geheimrat Kommerzienrat A. von Plam-Stuttgart, W. vom Rath-Frankfurt a. M.; Verbands-Ausschuß, Vorsitzender: Landtagsabgeordneter Dr. Reumer-Tüßfeldorf, Stellvertreter: Kommerzienrat H. Knoll-Ludwigs-Hofen, Zahnarzt Dr. Müller-Kirchseeon, Verlagsbuchhändler S. Stalling-Oldenburg; Literarischer Ausschuß, Vorsitzender: Professor Dr. Rolbenhauer-Köln, Stellvertreter: Studiendirektor Dr. Gertz, Generalsekretär E. Peter-Köln; Kunst- und Bau-Ausschuß, Vorsitzender: Geheimrat Kommerzienrat E. Kirdorf-Wülheim a. d. Ruhr, Stellvertreter: Fürst von Hohenhausen zu Trarbach, Professor Dr. Clemen-Dona, Professor Dr. Dessior-Berlin, Professor Dr. Schmidt-Naehen; die beiden letzteren Herren wurden zu Schriftführern des Kunstauschusses ernannt.

Das Denkmal soll am 1. April 1915, dem Tage, an dem vor 100 Jahren Deutschlands Genius geboren wurde, enthüllt werden. Ein Aufruf ist im Anzeigenteil dieser Ausgabe veröffentlicht. Auch aus den Kreisen der Deutschen im Auslande liegen bereits zahlreiche Zuschriften vor, die den Bismarck mit derselben Begeisterung begrüßen, die er schon jetzt im Inlande gefunden hat.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 7. November 1908.

Von der Großherzogin ist auf das zu ihrem Geburtstag vom Oberbürgermeister der heiligen Stadt abgegebene Glückwunschtelegramm nachstehende Drahtantwort eingelaufen:

Badenweiler, den 5. November 1908.

Herrn Oberbürgermeister Maxill, Mannheim.

Das die mir im Namen der Hauptstadt Mannheim ausgesprochenen freundlichen Glückwünsche sage ich meinen herzlichsten Dank. Auch wie gedanken noch mit Freude der Jahren in Mannheim verlebten Tage.

Gilba, Großherzogin.

Ernannt wurden Rektor Friedrich Fröh zum Rektor bei der Landesoberprüfungsinstitut Baden und die Revisionsgehilfen: Hermann Sauer beim Bezirksamt Schwetzingen und Theodor Wörner beim Bezirksamt Wiesloch zu etatmäßigen Residenten.

Ingeleitet wurde der beurlaubte Resident Ernst Köbele dem Bezirksamt Staufen zur Ausschleifung.

Berufen wurde Resident August Strickfaden zum Verwaltungshof.

Verloren. Dem Schuhmann Christian Jung vier die Beamten-eigenen Schlüssel.

Prüfung. Ausgibt der in der Zeit vom 22.-24. Oktober d. J. stattgehabten Prüfung sind unter die Gewerbe-Schul-kandidaten aufgenommen worden: Richard Hertig von Zell i. W., Eugen Bornhauser von Waldsüt, Erwin Treisinger von Mannheim, Adolf Gutmann von Karlsruhe, Karl Hof Hartwig von Dossenheim, Otto Leber von Weibloch, Wilhelm Rangler von Egenrot, Wilhelm Müller von Hilsbach, Otto Rupprecht von Aulst, Otto Schultheiß von Schlatt a. R., Arthur Stabler von Waldsüt. Der Prüfung haben sich ferner unterzogen und dieselbe bestanden: Karl Bartholomäi von Weibloch (Württ.), und Karl Rörcher von Stuttgart.

Zur Parade spielt morgen die Grenadierkapelle: 1. Ouverture „Dichter und Bauer“ von Suppe; 2. „Dollars-Maler“ aus der Operette „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall; 3. „Vilgerchor und Vieh an den Abendstern“ aus „Tannhäuser“ von Richard Wagner; 4. „Ein lustig Leben“, Marsch von Haber.

Im Verein für Volksbildung beginnt am Montag abend der hier bestbekannte Heidelberger Unversitätsprofessor Dr. Wilh. Salomon eine Vortragsreihe mit Lichtbildern über „Die Entstehung der Gebirge und Festländer“. Da bei den Vorträgen Salomons in früheren Jahren stets 900 bis 1000 Personen anwesend waren, dürfte sich rechtzeitiges Kommen empfehlen. Lokal: Fernharbushof. Zeit: 8 1/2 Uhr. Eintritt frei. Vortragskalendarium am Eingang unentgeltlich.

Der babische Frauenverein wird an die Großherzogin Julie anlässlich ihres 70. Geburtstages am 3. Dezember eine Glückwunschkarte richten.

Kaiserkellerverein Mannheim. Am zweiten Vortragsabend sprach am 9. November in der Zentralhalle Herr Karl Bohn, Direktor des Heilmittels „Hypnea“ in Köln, Leiter des chem. und bakteri. Laboratoriums, über: „Der Urin in gewissen und frischen Tagen mit praktischen Vorführungen der wichtigsten Untersuchungsmethoden zur Erkennung der Krankheiten aus dem Urin und die moderne Kurpfuscherei“. Der Vortragende wird durch Experimente nachweisen, welcher Schwimbel durch sogenannte Urinabseher gerichtet wird, die bei dem Publikum den Glauben beibringen, es sei möglich, aus dem Urin durch Besehen der Flasche jede Krankheit zu erkennen. Er wird aber auch ferner zeigen, wie der Urin in Krankheiten (Nieren- und Blasenleiden) resp. vor Ansbau einer Krankheit zu untersuchen ist und wie dadurch viele Krankheiten verhütet werden können. Da ein großer Teil der heutigen Menschheit mit demartigen Krankheiten behaftet ist, so ist der Besuch dieses interessanten Vortrages allen mit solchen Leiden Beklagen sehr zu empfehlen. Aber auch die Gesunden werden von diesem Vortrag viel Belehrendes und für ihr ferneres Wohlbefinden Nützliches mit nach Hause nehmen. Wie vernehmen auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Heberichs-Jagd 1908. Es ist schon wiederholt mit vollem Recht auf das lebhafteste bedauert worden, daß man von der Veranstaltung eines Herbstjagds hier noch nicht abgekommen ist. Heute mittag wurde nun ein solches Rennen abgehalten. Der nächste Preis für Jagdbreite Mannheim war es, der manchen begeisterten Sportsfreund veranlaßte, seine Schritte den dem Winter entgegenstehenden Rennwegen zu wenden und sich zu erproben an den acht sportlichen, farbenfrohen Hühnern, die die einzelnen Rennen entrollen. Wer je noch daran gezweifelt haben sollte, daß im Verein für Jagdbreite Damen und Herren bereinigt sind, die ebenso elegant als sicher im Sattel sitzen, der wurde heute mittag völlig bekehrt. Es war wirklich herrlich zu sehen, mit welchem Schwind die nicht leichteren Aufgaben, die das Rennprogramm stellte, gelöst wurden. Eröffner wurde das Meeting in miniature, zu dem die Vereinskameraden und sonstige Sportsfreunde in stattlicher Anzahl erschienen waren, mit der Habertins-Jagd, an der sich auch zwei scheidige Reiterinnen, Frau Anna Lodenburg und Frau Johanne Wier, und 20 Herren beteiligten. Es war ein prächtiges, überaus farbenreiches Bild, das die stänliche Kavallade bot, als sie hinter dem Raster über den weiten Wiesenplan segte. Am wirkungsvollsten hob sich das Rot des Fracks der Reiter vom Grün des Rasens ab. Es war eine gar weite Strecke, die zurückzulegen war. Für einige Zeit hielt sich das Feld ganz den Wänden der Zuhauer, die sich zum größten Teil auf die Plattform der Mitgliedertribüne begeben hatten, verborgen, weil die weite Reise sogar das Gelände um den Schlacht- und Viehhof berührte. Als der Raster endlich wieder anfauchte, da merkte man erst, wie ausgebeutet und anstrengend derritt gewesen war. Völlig in Schweiß gebadet kamen die Pferde an. Als Erster ging Herr Dr. Julius Schlink durch Ziel. Den zweiten Preis erhielt Herr Josef Hohenemser. Der erste Gastpreis, gestiftet von Herrn Dr. August Clemm, wurde Herrn O. D. Dumont von den Schwefinger Dragonern zuerkannt, während Frau Anna Lodenburg den Damenpreis erhielt. Herr Dr. Hollander, der während des Rennens vor der Tribüne für die, trag glücklicherweise keine Verletzungen davon. Viel Heiterkeit erregte das nachfolgende Rennen, das Marktforb-Rennen. Die Herren ritten vom Starte mit einem leeren Marktforb und verflochtenen Korb vor die Tribüne, wo jeder Herr abfiel und das Korb einer an einem reich angefalteten Gemäße- und Obststand strebenden Dame übergeben mußte, die den Korb mit den Gemäße- und Obstsorten füllte, die auf dem Zettel standen, die das Korb enthält. Die Herren mußten dann mit dem gefüllten Korb wieder aufsteigen und damit an das Ziel reiten. Wer mit den nachgehenden Ritualien zuerst glücklich den Endpunkt erreichte, sollte den dafür ausgelegten Preis bekommen. Man kann sich denken, daß sich bei dem Wiederbestehen der Pferde manche heitere Szene ereignete. Der eine verlor bei tiefer Gelegenheit schon einen Teil des Inhalts, dem zweiten blieb überhaupt nichts im Korb. Am besten wurde die schwierige Aufgabe von Herrn Herrn, Hans Mayer gelöst. Den wertvollen Preis erhielt die Dame, die ihm den Korb füllte, Frä. Willi Galle-Hamburg. Bei dem nachgehenden Springen über mehrere Hindernisse ohne Bängel wußten die Teilnehmer durch die Sicherheit zu imponieren, mit der sie alle Hindernisse nahmen. Alle sahen wie angezogen im Sattel. Den 1. Preis, von Herrn Konful Dr. Paul Lodenburg gestiftet, erhielt Herr A. W. Heber-Ronnenhof, den zweiten Herr Dr. Hans Clemm. Am originellsten war unstreitig das Puppen-Rennen, das die Veranstaltung abschloß. Gegenüber der Tribüne lag in langer Reihe eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, eine Soubrette, eine Tirolerin, ein Dienstmädchen, eine würdige ältere Dame usw., eine immer mehr zur Heiterkeit herausfordernd als die andere. Natürlich waren es nur leblose Puppen, die ihrer Entführer barren. Die Herren hatten nun die Aufgabe, in flotten Tempo an die Puppen heranzureiten, abzufahren und eine von den Schönen aus dem Korb zu nehmen. Wir brauchen wohl nicht erst zu betonen, daß es auch bei dieser Kopie der „Maus der Sabinerinnen“ überaus dröhlige Szenen gab. Herr Dr. Hans Clemm erreichte mit seiner teuren Würde zuerst das Ziel und erhielt deshalb den von Herrn Karl Lang gestifteten ersten Preis. Den zweiten Preis bekam Herr A. Weber. In den Zwischenpausen erging sich das Publikum in angeregter Konversation vor der Tribüne oder sprach dem aufgestellten kalten Kaffeetisch nach, zu Manches Glöckchen wurde auf das Wohl der schreibenden Reiterinnen und Reiter geleert. Nach dem Rennen, die um 2 Uhr beendet waren, nahm Herr Dr. Erich C. Mayer die Preisverteilung vor. Frau Anna Lodenburg bändigte den glücklichen Siegern die Preise, die überwiegend aus Silbergegenständen bestanden, aus. Erwähnt sei noch, daß die Kapelle Petermann unter Herrn Beckers Leitung konzertierte.

Der Protest gegen die Gas- und Elektrizitätssteuer. In der gestern in Freiburg abgehaltenen Städtevertreterkonferenz wurde einstimmig beschlossen, im Namen der badischen Städteordnungsstädte der von dem deutschen Städtebund an den Reichstag und Bundesrat zu richtenden Petition gegen die Besteuerung von Gas und Elektrizität beizutreten.

Protestversammlung gegen die Tabaksteuererhöhung. Am kommenden Sonntag, den 8. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale der Größlich Oberbörstlichen Brauerei in Ebingen eine große öffentliche Volksversammlung statt, in welcher die Herren Simon Kffel, Mannheim und G. Deimann, Bremen über die Tabaksteuererhöhung referieren werden. Die Einwohner der Orte Ebingen, Reckardhausen, Lodenburg, Sodenheim und Iloesheim, die das größte Interesse daran haben, daß der Stroh gegen die Tabakindustrie pausiert wird, zu durch die Einführung der Steuer nicht nur Arbeiter und Konsumenten, sondern auch die Landwirte und Gewerbetreibenden außerordentlich geschädigt würden, da ferner die Gemeinden durch Arbeiterentlassungen vor schweren Sorgen nicht bewahrt bleiben könnten, werden sicherlich durch recht zahlreichen Besuch der Versammlung gegen diese einseitige Belastung Protest einlegen.

Biographisches. Wie aus dem Interatenteil ersichtlich, beginnt am Dienstag, den 10. November, abends 8 1/2 Uhr im Restaurant „Wilder Mann“ (Schumme) ein Kurial in der Keller'schen Weltkurialzeitung zu welchem Annehmungen am Göttinger Abend erfolgen können. Die Keller'sche Biographie ist eine der bedeutendsten volkswirtschaftlichen Schulen und auf 30 fremde Sprachen übertragen.

Gebäude contra Versammlung Lodenburg. In der Klagekammer der Kammer des Vorstehers Lodenburg gegen den Vorstehersverein ist gestern auf die Klage eines Konfessionisten aus Hebesheim an dem hiesigen Landgericht ein prinzipieller Entschluß dahin ergangen, daß die Mitglieder nur für die tatsächlichen Kontrahenten Summen haften sind, der Vorstehersverein aber für die deklarierten Summen des Gemeindegeldes haften haften ist. Hiernach wird also der Vorstehersverein für alle durch der Mitglieder begangenen Verantwortungen aufzukommen haben.

Genaria. Die Mitglieder des „Genaria“ feiern den Registrationsantritt des Prinzen Karneval am Mittwoch, den 11. im 11. Monat, abends 8 Uhr 11, durch eine ihrer karnevalistischen Sitzungen in ihrer Stammkneipe „Bürgerbräuhaus zum Habere“, zu deren Besuch hiermit Einladungen ergeht. Die eigens von Herrn Brauer Wolke Dingeldein in die Feilhaftigkeit hergerichteten, rauschreichen Räume haben schon viele herrliche Veranstaltungen gesehen und daß es nun nicht anstößigen Witterneden der Humor und der Witz von vorterricht, ist zur Genüge bekannt, aber auch wieder zu erwarten, weil dafür unsere beliebten, seit bald 11 Jahren im Dienste der Sache stehenden karnevalistischen Mitglieder übernehmen. Eine Verteilung unserer Kaiserregimentkapelle führt die Verteilung sowie den sonstigen musikalischen Teil aus. Ein eigens eingekauft abgelegter Gabelstöß, den Sachverstand als glanzvoll erproben, trägt dazu bei, keine abfallende Stimmung zu erzeugen. Die langjährigen, unübertrefflichen Leiter der Sitzungen, die Herren Heinrich Weineich und Jos. Bieber, welche sich in der Zwischenzeit auf diesem schwierigen Gebiet auch ausgedehnten Reisen nach weiter vervollkommneten, haben die Regel in hohem Grade und wenn man weiter folgen kann, daß sie für die abwechselnden Überreichungen mit ihrem beigeordneten zu durch beigeborenen ausdauernde „Gabe“ besorgt waren, so dürfte ein Aussehen der Doppelbrüder Mittwoch, den 11. im 11. als Vorbild zur 1909-

Kampagne nicht zu bereuen sein. Tritt doch 1899 die Gesellschaft für ihr 14jähriges Bestehen an, was die verehrten Damen nicht vorübergehen lassen, ohne eine Feuerwerksart zu stiften, die Sonntag 8. d. d. 15. November 1903 in den Sälen des Volkshauses feierlich überreicht wird. Als Patre kommt die uns befreundete Erste Stuttgarter Kartenzuggesellschaft „Nebelwogen“ hierher (Aus der Feuerwerksliste.)

Aufführung der Oper „Joseph und seine Brüder in Ägypten“ durch den katholischen Jünglingsverein. Wir machen darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 15. Nov., abends 7 Uhr, im Bernhardshof, K 1, 5, vom Kathol. Jünglingsverein die Oper „Joseph und seine Brüder in Ägypten“ zur Aufführung gelangt. Ein jugendlicher Dirigent, Kurt Heyel, Sohn des bestbekannten und viel verehrten, verstorbenen Groß-Kaufmanns Heyel von hier mit der musikal. Leitung der Oper vertraut, wird an diesem Tage eine erste Probe seines Direktorialtats ablegen, nachdem er vielen schon als hervorragender Pianist-Schüler des Herrn Stoye, bekannt geworden ist. Man bringt der Aufführung vielerseits großes Interesse entgegen.

Der Sternschnuppen im November. Weibert uns das Jahr 1898 Novemberrate, so bietet dieser Monat uns einen der schönsten Sternschnuppen des Jahres. Das Hin- und Hergehen der umgehenden Sternschnuppen erreicht eine wunderbare Größe und dazu kommt, daß wir verschiedene der Planeten besonders lange beobachtet können. So steigt sich sowohl die Dauer als auch die Stärke der Sichtbarkeit des Jupiters fortwährend. Er geht um Mitternacht auf und bleibt bis Sonnenanfang sichtbar, fast volle 7 Stunden. Noch länger währt die Sichtbarkeit des Saturns, denn diese beträgt am Anfang über 9 Stunden und am Schluß des Monats immer noch achtstündig. Indessen ist sein Glanz nicht so stark wie der des Jupiter. Sehr schön ist dagegen das rötliche Licht des Mars, der fast 2 Stunden vor Sonnenanfang erscheint. Genauso ist jetzt die Venus als Morgenstern sichtbar, fast 3 Stunden lang, während um die Mitte des Monats im Südosten auch etwa eine Stunde vor Sonnenanfang der Merkur sichtbar wird. So bietet gerade dieser Monat dem Beobachter im Südosten den schönsten und feinsten Anblick, drei wunderbar glänzende Planeten in gleichem Maße bei einander wahrnehmen zu können.

Zwei auffälligeren Verhaltungen sind in den letzten Tagen hier vorgenommen worden. Sie hängen mit einer verfinsterten Betrugsaffäre zusammen, in die vor allem ein Oberpostassistent und der Inhaber eines hiesigen Wettbureaus verwickelt sind. Wie wir hören, hat sich der Oberpostassistent schwere Verfehlungen im Dienst dadurch zu schulden kommen lassen, daß er bei Telegrammen, durch die auf bestimmte Pferde bei Rennen gewettet wurde, die Stunde der Aufgabe änderte. Wenn z. B. in Paris um 3 Uhr ein bestimmtes Pferd siegte, ging sofort ein Telegramm, durch welches auf das betr. Pferd ein sehr hoher Betrag gesetzt wurde, an das hiesige Wettbureau ab. Dadurch nun, daß der Postbeamte die Zeit vorrückte, also z. B. die Zahl 3 in eine 2 verwandelte, wurde der Anschein erweckt, als ob das Telegramm bereits um 2 Uhr, also vor dem Beginn des Rennens, aufgegeben worden sei. Auf diese Weise sollen verschiedene Buchmacher um ganz erhebliche Beträge geschädigt worden sein. Wie wir weiter hören, sind noch weitere Personen in die Affäre verwickelt. Ob sie nur als Zeugen in Betracht kommen, wird die weitere Untersuchung ergeben. Außer dem Postbeamten, der sich seit acht Tagen in Untersuchungshaft befindet, wurde am Montag der Inhaber des Wettbureaus in dem Augenblick verhaftet, als er den Staub Rannheims von den Füßen schütteln wollte.

Aus dem Großherzogtum.

an Heidelberg, 6. Nov. In der letzten Stadtratssitzung wurde beschlossen, dem auf der ehemaligen Gemarkung Gumbelshaus gelegenen Teil der Werderstraße, der nördlich der Mauer-Hofstraße beginnt und bei der Hufenerstraße endet, die Bezeichnung „Zeppelinstraße“ beizulegen.

Karlsruhe, 6. Nov. Die Milch wird um 2 Pfennig teurer werden. Ein Aktionskomitee der vereinigten Milchproduzenten Karlsruhe und Umgebung gibt heute öffentlich bekannt, daß es ihm nicht gelungen sei, mit der Gärtnerei sich auf diese notwendige Preisveränderung zu einigen, da diese rundweg eine Preisverhöhung ablehne, werde mit dem heutigen Tag die Milchlieferung eingestellt und zwar solange, bis die Forderungen erfüllt würden.

an Stargheim, 6. Nov. Gegen die Wahl des Stadtverordnetenvorstandes hat ein Aemlicher Protest eingelegt wegen angeblicher Verhänge gegen die Wahlordnung.

an Sahr, 6. Nov. Die hiesige Sparkasse, die als eine der ersten im Lande die sofortige Vergütung aller Einlagen vom Tage der Eingahlung an eingeführt hat, ist nunmehr auch bereit, die Forderung der Gehälter der Beamten, Offiziere und Oberen zu vermitteln.

an Donaueschingen, 6. Nov. Eine Anzahl Cadeten in Frankfurt a. M. brachten durch ein Konzert die Summe von 1000 Mark für die hiesigen Abgeordneten auf.

Palz, Hessen und Umgebung.

P. Abingdonheim, 7. Nov. Der Festige Gemeindevorstand hat sich gestern Abend mit dem von Herrn Ingenieur Emreker aus Mannheim vorgelegten Pläne einer Wasser- und Gasleitung, welche gestern Abend den Gegenstand der Debatte im Rathungsausschuss bildete, Ingenieur Emreker will die Anlage fortsetzen ausführen, falls ihm die Konzession für den Betrieb der Anlage auf die Dauer von 30 Jahren übertragen wird. Der Gemeindevorstand ist wohl im Prinzip für die Einführung der Gasbeleuchtung, hält aber die Erteilung einer Konzession auf eine solch lange Dauer für bedenklich in Hinblick auf die in baldiger Aussicht stehende Eingemeindung des Ortes in die Stadtgemeinde Ludwigsweiler. Die Angelegenheit wird einer Kommission zur näheren Prüfung unterbreitet. Diese soll zugleich Prüfung nehmen mit dem Stadtrat in Ludwigsweiler, da bisher mit Ludwigsweiler in dieser Frage nur auf privatem Wege verhandelt wurde.

Sport.

*** Fußball.** Am nächsten Sonntag, den 8. Nov., nachm. halb 3 Uhr treffen sich die beiden ersten Mannschaften der hiesigen Viktoria und Union B. f. B. auf dem ViktoriaSportplatz bei den Rennwiesen im Wettspiel um die Deutsche Meisterschaft. Es ist dieses Wettspiel von ganz besonderer Bedeutung.

*** Sporttag bei den Brauereien.** In den Gemeindefestspielen der A-Klasse - Abteilungen 2 und 3 - steht die Entscheidung bevor; die bisherigen Spiele ergaben für M. B. G. 1896 5 Punkte, Viktoria 3 und Union 0 Punkte. In Abteilung 2 steht 1896 gleichfalls obenan mit 6 Punkten, Union hat 2 und Viktoria 0 Punkte. Morgen Sonntag liefern sich 1896 und Union mit beiden Mannschaften auf dem Sportplatz der 1896er - bei den Brauereien - die 2 Retourspiele, deren Ergebnisse man, da dieselben für die Meisterschaft ausschlaggebend sind, mit Interesse entgegenfieht. M. B. G. 1896 1 tritt morgen im Kreiswettbewerb in Karlsruhe gegen den dortigen „Phönix“ an.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theaternotiz. Die Intendantin teilt mit: Die morgige Vorstellung des „Brand“ mit Herrn Paul Wiede in der Titelrolle beginnt um 8 Uhr.

Mannheimer Kunstverein. Neu ausgestellt sind in dieser Woche zwei Originalgemälde von Anselm Feuerbach (1823 bis 1880), „Babende Kinder“ und „Kinder am Springbrunnen“. Die beiden Gemälde waren bisher außer auf der Jahrhundert-Ausstellung in Berlin noch nicht öffentlich ausgestellt. Ferner sind zu der Kollektion Margarete von Karowski, München, einige weitere Bilder hinzugekommen. In die Kollektion der „Freunde“, Stuttgart, sowie des Mannheimer Landschaftlerz G. H. Münch sei nochmals erinnert. Wir bemerken auch, daß die nachmittägigen Besuchsstunden anstatt von 3-5 Uhr, während der Wintermonate auf 2-4 Uhr verlegt werden. Auch die städtische Kunstsammlung schließt sich diesen Besuchszeiten an. Die üblichen Besuchsstunden sind also: Sonntag, Mittwoch und Samstag von 11-1 und 2-4 Uhr.

Neues Operettentheater (Apollo). Heute abend singt Fräul. Eugenie Wilms vom Stadttheater in Rülpsheim t. G. die Partie der „Tranz“ im „Wassertraum“, wie wir in Ergänzung unserer Mitteilung im heutigen Mittagsblatt berichtigen mitteilen.

Fräulein Greta Waller aus Rannheim. Schülerin des Gesangsmeisters Stüggold in Karlsruhe, hat gelegentlich eines Konzertes der Karlsruher Niederhalle großen Erfolg erzielt. So schreibt die „Badische Presse“: Als Solistin war Konzertsängerin Fräul. Greta Waller aus Rannheim für den Abend gewonnen. Fräulein Waller hinterließ den besten Eindruck. Ihre schöne, edel durchgebildete Stimme, gepaart mit Deutlichkeit des Ausdrucks, kam in den Brahms'schen Liedern „Auf dem Kirchhofe“, „Helfensamkeit“ und „Liebestreu“, sowie „Kostlose Liebe“ von F. Schubert, „Lotosblume“ von R. Schumann und „Arbeitsfeier“ von F. Weingartner aufs Beste zur Geltung. Der lebhafteste Beifall, den die begabte Sängerin errang, war durchaus begründet und wohlverdient.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der Kronprinz im Zeppelin'schen Luftschiff.

B. Friedrichshafen, 7. Nov. (Privattelegr.) Der Aufstieg des Zeppelin'schen Luftschiffes fand heute vormittag 11 Uhr 30 Min. statt. Das Luftschiff nahm seinen Kurs nach Donaueschingen. In der Gondel befanden sich Graf Zeppelin, der Kronprinz mit seinen beiden Adjutanten, die Herren Leutnant v. Bär und Leutnant v. Richthaus, Baron v. Bassus, Freiherr v. Gemmingen, Komtesse Zeppelin, Oberingenieur Dürr und die Monteur. Die Landung soll in Wangen um 5 Uhr wieder stattfinden. Ueber Heberlingen war das Luftschiff 12 Uhr 15 Min. Ueber dem Heberlinger See wurden einige Manöver ausgeführt. Stodach kreuzte das Luftschiff 12 Uhr 30 Min. in einer Höhe von etwa 300 Meter. Ueber diesem Ort entwickelte das Luftschiff eine große Geschwindigkeit. Ueber Geisingen war das Schiff 1 Uhr 30 Min. Nachdem es über Geisingen einige Rundfahrten ausgeführt hatte, wurde um 1 Uhr 45 Min. Donaueschingen berührt. In einer großen Schwärzung wurde das fürstliche Schloss umfahren, dann wurde wieder nach Donaueschingen zurückgekehrt. Um 2 Uhr war es abermals über Donaueschingen, wo der kaiserliche Sonderzug eintraf. Der Kaiser wechselte mit dem Luftschiff Grüße. Nachdem das Luftschiff den Weg nach dem Bodensee einschlug, wieder die Richtung nach dem Bodensee ein.

B. Konstanz, 7. Nov., 5,17 nachm. Das Luftschiff war 4 Uhr 30 Min. über Singen, 4 Uhr 35 Min. über Rabszell, 4 Uhr 45 Min. über Reidenau, 5 Uhr 10 Min. über Konstanz. Die Landung soll in den nächsten 20 Minuten stattfinden.

B. Donaueschingen, 7. Nov. Das Luftschiff kreuzte eine Viertelstunde über Donaueschingen, um den kaiserlichen Sonderzug abzuwarten. Als das Luftschiff den Zug in Sicht hatte, fuhr es ihm ein Stück entgegen und begleitete denselben bis zum Bahnhof. Als die hohen Herrschaften den Bahnhof verließen, begleitete das Luftschiff sie nach dem fürstlichen Schloss. Die hohen Herrschaften begaben sich auf die Terrasse des Hauses. In diesem Augenblick warf der Kronprinz seinem kaiserlichen Vater ein Handschreiben aus dem Luftschiff herunter. Der Kronprinz beschrieb in begeisterten Worten die bisherige, großartige Fahrt.

Erdschübe in Mitteldeutschland.

*** Blauen i. Vogtl., 7. Nov.** Nachdem im Laufe des gestrigen Nachmittags heftige Erschütterungen im Erdbodengebieh verspürt worden waren, erfolgte den „Vogtl.“ zufolge um 7 Uhr 42 Minuten gestern Abend ein ziemlich harter Erdschub. In der Nacht wurden noch eine große Anzahl Erdschütterungen von geringer Stärke wahrgenommen, die beiden heftigsten um 1 Uhr 45 und um 1 Uhr 50 Minuten. Gegen morgen ist es ruhiger geworden.

Demission des österreichischen Kabinetts.

*** Wien, 7. Nov.** Dem „Freundenblatt“ zufolge beschloß der Ministerpräsident die Demission des gesamten Kabinetts.

Außerordentlicher Vertretertag des Verbandes der jungliberalen Vereine Badens.

Ch. Wobisch, 7. Nov.

Heute vormittag um 12 Uhr begann im „Eisenbahn-Hotel“ der außerordentliche Vertretertag des Verbandes der jungliberalen Vereine Badens. Der Vertreterversammlung ging eine Vorstandsbesprechung voraus, in der u. a. beschlossen wurde, den Vertretern der national-liberalen Landtags-Fraktion, welche seiner Zeit gegen eine Simultanisierung der Lehrer-Anstalten festgesetzt haben, das Bedauern auszusprechen und ihnen eine Rüge zu erteilen. In der Vertreter-Versammlung wurde zunächst ein Antrag Karlsruhe zur Diskussion gestellt, welcher lautet:

a) Paragr. 8 der Statuten, lautend: „Der Vorstand wird alljährlich auf der ordentlichen Vertreter-Versammlung ge-

wählt“ soll durch den Satz ergänzt werden: „In geheimer Abstimmung“.

b) Für die Abstimmung soll jeder Verein soviel Stimmzettel erhalten, als er Stimmen hat.

Der Antrag wurde vom Vorsitzenden des Karlsruher jung-liberalen Vereins, Kammer-Steinograph Frey, begründet und hierauf einstimmig angenommen.

Weiter wurde folgender Antrag Karlsruhe eingebracht:

„An den Vertreter-Versammlungen und etwaigen anderen Veranstaltungen sollen auch andere außerbadische süddeutsche liberale Verbände, mit denen wir in freundschaftlichem Verhältnis stehen oder angeknüpft werden können, eingeladen werden.“

Auch dieser Antrag wird vom Kammersteinograph Frey begründet. Thorbecke-Heidelberg ist dem Antrage in seiner Grundidee sympathisch gegenüber, nimmt aber an dem Wortlaut Anstoß, als nur von süddeutschen und nicht auch von norddeutschen liberalen Verbänden die Rede ist; wenn man jemand einladen wollte, so solle in erster Linie der Reichsverband der national-liberalen Jugend in Betracht kommen; es habe auch keinen Wert, hier auf dem Vertretertag Einigungsprotokoll zu treiben, während die Abgeordneten noch dagegen seien. Redner bittet, das Wort „süddeutsche“ zu streichen und statt dessen „außerbadische“ Verbände zu setzen. Kammersteinograph Frey ist mit der Streichung des Wortes „süddeutsche“ einverstanden. Der Karlsruher Antrag wird alsdann mit dieser Streichung einstimmig angenommen.

Es folgt hierauf die Wahl des 1. Vorsitzenden. Die Wahl wird nach dem neuen Wahlmodus durch geheime Stimmzettel vorgenommen. Es wurden 80 Zettel abgegeben. Von diesen fielen 67 auf Dr. Koch, 13 wurden weiß abgegeben. Diese 13 weiße Stimmzettel sind vom Verein Karlsruhe abgegeben worden. Dr. Koch ist somit als 1. Vorsitzender des Landesverbandes wieder gewählt und erklärt sich zur Annahme dieser Wahl einverstanden. Er bemerkt, daß nach den Abmachungen im Vorstande die Frage des Anschlusses an den Reichsverband bis auf weiteres ruhe und es jedem einzelnen Verein überlassen bleiben soll, ob er sich an den Reichsverband angeschlossen wolle oder nicht. Redner schloß mit einem Appell, fest zusammenzustehen, um in den nächsten Wahlen einen vollen Sieg zu erringen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Vorstandsmitgliedes, erledigt sich dadurch, daß Professor Nieger-Freiburg, der sein Amt niedergelegt hatte erklärt, daß er auf Ansuchen seines Vereins dieses Amt bis zur nächsten ordentlichen Vertreterversammlung weiter führen wolle.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betr.: Bestimmung eines für die Wahl in den Zentralvorstand vorzuschlagenden Mitgliedes. Die Vertreterversammlung beschloß, anstelle des verstorbenen Staatsanwaltes Jungmann den Stadtrat Kölsch-Karlsruhe in den engeren Ausschuss vorzuschlagen. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Darauf erfolgte noch eine Aussprache über die Tagesordnung des Parteitag, worauf die allgemeine Vertreterversammlung geschlossen wurde.

Deutscher Reichstag.

(1. Sitzung.)

W. Berlin, 7. November.

Am Bundesratsliche Frhr. v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär Werner u. H.

Beginn der Sitzung 11 Uhr 18 Min.

Präsident Graf Stolberg teilt mit daß der Entwurf des Besoldungsgesetzes eingegangen ist.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg führt aus: Es ist ein offenes Geheimnis, daß lange nicht so viel produziert wird, wie unter der Bezeichnung Mosel- und Rheinwein herumläuft. Die Weinindustrie denkt sich kaum etwas dabei und man weiß nicht, wo die Realität aufhört und der Betrug anfängt. Ich habe auch die unlautere Konkurrenz im Auge, die der deutschen Rheinwein durch den Weißweinschnitt gemacht wird.

Dagegen ist der Deklarationszwang einzuführen geboten mit Rücksicht auf die Handelsverträge. Wir können uns nicht dem Verbot aussetzen, als wollten wir die Vergünstigung, die andere Staaten genießen, nur seinen Akt der inneren Gesetzgebung illusorisch zu machen. Der Preis, den deutschen Wein vor unlauterer Konkurrenz zu schützen, wird auch durch den Entwurf erreicht, weil er verhütet, daß der Weiß-Rotweinschnitt unter falscher Flagge liegt.

Der Staatssekretär fährt fort: Eine besondere Bedeutung besitzt die Vorchrift über die Zudering, sie darf sich nur darauf erstrecken, das Erzeugnis geringerer Jahre für den Verkehr brauchbar zu machen. Die Vorchriften über die Keller-Kontrolle kann das Gesetz nur in allgemeinen Grundzügen festlegen. Die Ausübung der Kontrolle muß durch die Landesregierungen erfolgen. Den Gedanken, einen Reichskontrolleur anzustellen mußten wir entschieden ablehnen, um nicht in die Verwaltungstätigkeit der Landesbehörden einzugreifen.

Vaumann (Centr.) erklärt, seine Partei stehe dem Entwurf sympathisch gegenüber, doch halten wir noch einzelne Abänderungen für wünschenswert. So bedauern wir die Nicht-Einführung des Deklarationszwanges. Gegen die vom Entwurf geforderte Zuderingsgrenze von 1/2 halten die Moselbauern 1/4 durchaus für notwendig. Die Zulassung des Zuderinges zur Lagerung des frischen Weines soll dazu führen, möglichst viel Wein frisch zu machen; da das Publikum mehr auf die Menge als auf Qualität sieht, wäre zu erwägen, ob es nicht zuzulassen ist, daß Verschnittweine, deren Hauptbestandteile nicht aus Wein bestehen, diesen Namen führen dürfen. Es wird die Kontrolle erleichtert, wenn von dem Inkrafttreten des neuen Weingesetzes eine Weingehaltung im ganzen Reich vorgenommen würde, vom Winter bis zum Weinändler. Der wichtigste Punkt des Entwurfes ist die Kellerkontrolle. Es würde der Sache dienlich sein, wenn eine Reichszentralkontrollstelle eingeführt würde. Der Volkzug des Gesetzes müsse durch die Landesregierungen geschehen. Die Strafbestimmungen müssen ebenfalls verschärft werden. Der Redner schlägt im Auftrag seiner Partei die Ueberweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern vor.

Drösike (Sonz.) billigt den Entwurf im Namen der Mehrheit seiner Freunde während die Minderheit gegen einzelne Punkte Bedenken habe. Die einheitliche Durchführung der Kontrolle muß vom Reich überwacht werden. Im Großen und Ganzen sind die Vorschläge des Entwurfes praktisch und lassen dem Weinhandel genügend Spielraum. Nach den Bestimmungen wird der Verschnittwein nicht immer erkennbar sein, es werde sich daher die Deklaration empfehlen. Der Entwurf müsse jedenfalls so schnell wie möglich Gesetz werden, daß es noch für diese Jahresernte wirksam ist.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche und soziale Wochenchau.

Die Ankündigung der beabsichtigten neuen Steuern durch die Reichsregierung hat von allen Seiten her ein unfernliches Echo gefunden. Die Landwirtschaft ist mit einem Teile der Proleten, das Gewerbe mit dem anderen Teile höchlich unzufrieden. Dazu kommt, daß für einzelne Gewerbe noch besonderer Grund besteht, gegen die vorge schlagenen Steuern Sturm zu laufen, so für die Zigarrenindustrie, für das Brauergewerbe und für die Verleger von Zeitungen und Zeitschriften. Daß in diesen Gewerben die Beunruhigung sich auch jetzt nach der Bekanntgabe der Steuern nicht legt, sondern sich bis zur parlamentarischen Entscheidung noch steigert, mühte dazu führen, daß wenigstens die parlamentarischen Verhandlungen möglichst beschleunigt werden. Es ist ja, mag man sich zu der Reichsfinanzreform stellen, wie man wolle, ein großer Nachteil, daß sie gerade in einer Zeit starker wirtschaftlicher Depression durchgeführt werden soll. Als es der wirtschaftliche Rückschlag mit seinen Folgen allein noch nicht genügte, schlägt seit einiger Zeit auch die Politik einen alarmierenden Ton nach dem andern an. Da waren erst die Balkanwirren, es folgten die Konfliktreife, der Casablanca-Zwischenfall, die Tage lang die Deffentlichkeit in Atem hielten und auch die Stimmung in der Geschäftswelt, vor allem die Börse ungünstig beeinflussten. Selbst der Ausfall der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten von Amerika vermochte die Unruhe nicht zu bannen. Unter dieser Unruhe leiden aber die geschäftlichen Dispositionen für die Zukunft. Man geht nicht an die Einleitung von Geschäften heran, bevor man nicht in dieser oder jener Frage Klarheit hat, bevor nicht diese oder jene Welle sich am Horizont zeigen hat. Trotz dieser nicht zu leugnenden Beunruhigung sei auf die interessante Tatsache hingewiesen, daß gerade in den letzten politisch bewegten Wochen unsere heimischen Staatsanleihen nicht etwa niedriger, sondern im Gegenteil höher bewertet werden: die Nachfrage nach heimischen Anleihen steigt, ihr Kurs geht stärker in die Höhe, als es seit langer Zeit beobachtet werden konnte. Wie wenig für die Kurs-Bewertung die politischen Vorannahmen, wie sehr dagegen die Verhältnisse des Geldmarktes ausschlaggebend sind, das beweist die gegenwärtige Kurssteigerung am Markt für deutsche Staatsanleihen. Die Verbilligung von Geld, das zunehmende Anlagebedürfnis macht heimische Anleihen für die deutschen Kapitalisten wieder begehrter, während in den Zeiten, wo man keine Kapitalien höher verzinsen konnte als zum Sahe der sicheren Staatsfonds, die heimischen Anleihen unbegehrter waren oder gar abgelehnt wurden. Die Vorliebe für festverzinsliche Werte ist überhaupt unter der Wirkung der zunehmenden Geldfülle gewachsen, während der Markt der Dividendenwerte etwas vernachlässigt ist. Dieser Markt bietet keine Chance zu erfolgreichen Spekulationen oder zu gewinnbringender Anlage. Er doch in den führenden Industriezweigen die gegenwärtige Geschäftslage unklar und eine Richtungslinie für die kommende Entwicklung nicht erkennbar. Im Kohlenbergbau bittet man noch immer der Entscheidung des Beirats des rheinisch-westfälischen Spandfars über die nächstjährigen Richtpreise. Im vorigen Jahre war die Entscheidung ganz wider alle Regel im Oktober gefallen, im laufenden Jahre erscheint man in den maßgebenden Kreisen die Entscheidung möglichst lange hinauszuschieben, obwohl die Verbraucher gerade dieses Jahr ein hohes Interesse an möglichst frühzeitiger Festsetzung der Richtpreise haben. In der Eisenindustrie wirkt schon die veränderte Verhältnisse, die für die Rohstoffgewinnung am 1. Januar 1909 beginnt, ihre Schatten voraus. Die Verbraucher in aller Zweigen der Weiterverarbeitung befinden in ihren Einkäufen eine starke Zurückhaltung, nicht nur weil bei ihnen an sich schon der Verbrauch gering ist, sondern auch, weil sie in der verbandellosen Zeit ein weiteres Sinken der Preise für möglich halten. So überwiegen augenblicklich bei der Beurteilung des wirtschaftlichen Lebens die ungünstigen Erscheinungen, und man beachtet kaum die Anzeichen, die freundlicher zu deuten sind. Und doch fehlt es nicht an solchen. Dabin gehört vor allem die Belebung im Textilgewerbe, die seit Mitte Oktober aus den Hauptzentren dieser Industrie gemeldet wird. Dabin gehört weiter die Belebung in einer Reihe von kleineren Gewerben, die für das Weihnachtsgeschäft tätig sind. Dabin gehört endlich der härtere Verkehr im Detailgeschäft, der namentlich in den großen Städten beobachtet wird. Mag auch die Witterung zunächst viel zu dieser Belebung beigetragen haben, jedenfalls ist ein Verdichtungsprozess in Gang gekommen, an dem man vor einigen Wochen noch nicht geglaubt hätte. In der Reichshauptstadt hat sich auch der Beschäftigungsgrad wieder gehoben, was wirklich insofern keine Schattenzettel hat, als die Entlassungen nach Weihnacht nicht entsprechend größer ausfallen werden. Das wir einer starken Arbeitslosigkeit entgegengehen, damit ist nun einmal zu rechnen. Aber es ist doch gegenüber früheren ähnlichen Zeiten insofern ein Fortschritt zu konstatieren, als Vorkrisen und Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, wenn auch noch nicht systematisch genug, so doch allgemeiner, frühzeitiger und hoffentlich auch ausreichender getroffen werden als z. B. in der letzten Periode des wirtschaftlichen Niedergangs.

Beigbarh n. Hoffmann, A.-G., Mannheim-Rheinm.
Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1907-08 beläuft sich der Bruttogewinn zuzüglich des Gewinnvertrages aus dem Jahre 1906-07 mit 6028 Mk. auf 38886 Mk. Nach Abzug der Abschreibungen in Höhe von 4813 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 34073 Mk., aus dem eine Dividende von 7 Prozent zur Verteilung gelangen soll. 6000 Mk. werden dem Reservefonds überwiesen und der Rest mit 12042 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen. In der Bilanz stehen bei einem Aktiva-Kapital von 154000 Mk. und 167500 Mk. Hypotheken die Immobilien mit 200000 Mk. die Neuanlagen mit 11.600 Mk., Kassa mit 2168 Mk., Wechsel mit 3435 Mk. und Waren mit 127733 zu Buch. Den Creditoren in Höhe von 129138 stehen 78881 Creditoren gegenüber. Das Reservefondskonto beläuft sich auf 35000 Mk. Generalanfragen erforderten Mk. 108763.

Im Bericht wird ausgeführt, daß man trotz der ungünstigen Lage der Rohlenbranche über ein befriedigendes Ergebnis berichten könne. Leider habe sich die im letzten Geschäftsbericht ausgesprochene Hoffnung auf den engeren Zusammenschluß der Rohlenfabrikanten nicht erfüllt, sondern mehrere bedeutende Rohlenfabriken haben ihr Vertragsverhältnis zu dem Verband der deutschen Rohlen- und Jalousien-Fabriken gelöst, wodurch das Verbandsgebiet freigegeben wurde. Infolgedessen setzte eine außerordentlich scharfe Konkurrenz ein und ein Arbeiten in diesem Artikel wurde sehr erschwert. Im vergangenen Jahre wurden andere Fabrikationszweige aufgenommen, von denen gehofft wird, sie besonders gewinnbringend zu gestalten.

Kohlenmarkt.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers).
Der Wasserstand des Rheines ist auf ein derartiges Niveau zurückgegangen, daß die Schifffahrt nur mit Schwierigkeiten aufrecht erhalten werden kann. Zufuhren von der Ruhr wie aus England werden dadurch bedeutend eingeschränkt. Bis jetzt hat dies auf den Markt einen Einfluß noch nicht ausgeübt, doch ist sicher anzunehmen, daß dieser Umstand und die wieder eintretende kältere Witterung die Lage befestigen wird. Hausbrandkohlen werden wieder etwas teurer gefragt.

Wochenmarktbericht über den Viehverkehr.

(Originalbericht des Mannheimer General-Anzeigers).
Der Rindermarkt war gut besetzt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 1278 Stück. Der Handel war schleppend. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen 74-80, Bullen (Barren) 62-68, Rinder 66-78, Kühe 48-72.

Auf dem Kälbermarkt standen am 2. November 295 Stück, am 5. November 258 Stück zum Verkauf. Geschäftsverkehr im allgemeinen mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht 80-90.

Der Schweinemarkt war mit 2623 Stück mittelmäßig besetzt. Handel teils schleppend, teils mittel. Preise pro 50 Kg. Schlachtgewicht 70-72.

Der Pferdemarkt war mit 86 Stück Arbeitspferden und 79 Stück Schlachtpferden besetzt. Der Handel mit Arbeits- und mit Schlachtpferden war mittelmäßig. Preise für Arbeitspferde 300-1200, für Schlachtpferde 50-200 pro Stück.

Der Ferkelmarkt war mit 309 Stück besetzt. Handel war mittelmäßig. Pro Stück wurden 6-11 bezahlt.

Städtische Eisenbahnen.

Aus dem den Entwürfen für die demnächst stattfindende außerordentliche Generalversammlung der Städtischen Eisenbahnen beigegebenen gedruckten Berichte ist folgendes herauszuheben:
In dem Kaufangebot der kgl. Staatsregierung vom 18. Juli 1904 war in dem Gesamtpreis für die Übernahme der Städtischen Eisenbahnen, wie er sich nach den Preisbestimmungen am 1. Jan. 1905 berechnen würde, auf 246 211 817,00 beziffert worden. Dieser Preis sollte einerseits von dem Betrag der in den Jahren 1905 bis 1908 stattfindenden Tilgung, der bei ordnungsgemäßen mit zusammen 8 346 900,00 ermäßigt und andererseits um den Betrag derjenigen Prioritätsanleihen erhöht werden, welche in den gleichen Jahren von der Gesellschaft nicht aufgenommen wurden. Dieser Betrag beziffert sich auf 10 554 000,00. Insgesamt ergibt sich ein Betrag von 170 395 400,00. Derselbe ist die Tilgung des Betrages mit 8 346 900,00, verbleibend 162 048 500,00, wie in Ziffer IV des Betrages vorgegeben. Der Restbetrag für die Einlösung der Aktien bleibt unverändert mit 92 467 417,00, es beträgt hiernach der Gesamtkaufpreis 162 048 500,00. Die Entschädigungen für Kapitalrückstellungen werden entweder nach den gesetzlichen Bestimmungen in Form von fortlaufenden Renten oder nach Vereinbarung mit dem Entschädigungsberechtigten in Form einer einmaligen Gebühre Abschlagssumme geleistet. Die Renten für alle Anfälle vor dem 1. Januar 1905 werden vom Staate übernommen, die Entschädigung für alle Anfälle in der Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dez. 1905 werden von der Gesellschaft und dem Staate je zur Hälfte getragen. Der Gesamtbeitrag der Rente ist hierbei auf der Grundlage eines 3 1/2 Prozent Zinsfußes und der jeweiligen Streifenleistungen zu bestimmen. Die vorgezeichnete Anleihe zur Eintragung der Vereinbarung wegen Unterbrechung der Liquidation sowie des Kaufpreises im Handelsregister soll am 31. Dez. 1905 erfolgen, jedoch mit diesem Termin die feierliche Aktiengeneralversammlung mit deren Organen irgendwelche Funktionen nicht mehr ausüben kann.

Der Verwaltungsrat hat den Antrag, die Generalversammlung wolle einen aus 6 Personen bestehenden Prüfungsausschuß ernennen, der die Städtischen Eisenbahngesellschaft für die Durchführung der Vereinbarung entgegen der erloschenen Gesellschaftsorgane vertreten soll.

Der Spezialreservefond wird am 31. Dez. 1908 abschließen mit dem Betrag von 172 062,50 Mk. Aus demselben sind zunächst zu decken die Kosten der den Gesellschaften obliegenden Verteilung des Kaufpreises der Aktien, welcher letzterer im Betrage von 92 467 417,00 in 3 1/2 Prozent. Inzestischen Staatsobligationen mit Anfang Januar 1909 zu entrichten ist. Es entfallen von diesem Betrag auf die Badische Eisenbahn 47 804 981,89, auf die Rheinbahn 17 409 738,01, auf die Nordbahn 27 252 937,70, insgesamt 92 467 417,00. Der Einlösungswert für eine Aktie beträgt bei der Badische Eisenbahn 2050,11, Rheinbahn 1281,85, Nordbahn 1281,28. In Ziffer 5 der Tagesordnung wird der Antrag gestellt, der Vollzugsausschuß wird ermächtigt, den Mitgliedern des Verwaltungsausschusses für das Berichtsjahr 1908 den Betrag von je 2000 aus dem Spezialreservefond zu über-

weisen. Von dem Reservefond hat der Staat zu beziehen 75 Prozent, mit 534 033,94, der Gesellschaft verbleiben 25 Prozent mit 178 011,28. Mit Bezug hierauf wird der Antrag gestellt: Die Generalversammlung wolle den im Berichte der Direktion vom 31. Oktober gemachten Vorschläge zur Verwendung des Reservefonds ihre Zustimmung erteilen.

Livoli-Brauerei Stuttgart. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrats der Livoli-Brauerei wurde beschlossen, von dem im Geschäftsjahr 1907-08 nach Abzug von 141 435 für Abschreibungen und Extraabschreibungen erzielten Reingewinn, von 141 106 der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5,5 Prozent (i. V. 6,5 Prozent) vorzuschlagen. Die Generalversammlung ist am 5. Dezember.

Die Farbwerke Franz Rosquin, Mannheim am Rhein, Aktien-Gesellschaft verteilt nach 27 811 Abschreibungen aus 162 860 Reingewinn 10 Prozent Dividende auf 1 800 000 Aktienkapital.

Anleihe der Stadt Essen. Die Stadtverordneten beschließen die Aufnahme einer Anleihe von 25 Mill. mit 3 1/2 Prozent bis 4 Prozent verzinsbar und zu 1,5 Prozent tilgbar. Die Anleihe soll je nach dem Bedürfnis begeben werden.

Die Aktien-Gesellschaft Mannufakturen Darmann und Bils zu Münster i. G. und Paris weist einschließlich 71 432 Vortrag einen Gewinn von 335 853 (i. V. 331 431) aus, wobei Abschreibungen nicht erheblich gemacht sind. 260 000 werden als Dividende von 5 Prozent (i. V. 5 1/2 Prozent) auf das Aktienkapital von 5 200 000 verteilt und 22 000 auf Spezialkonto für Erwerb von Liegenschaften zurückgestellt.

Tapetenindustrie A.-G. in Altona-Ottensen. Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 23. November einzuberufenden Hauptversammlung vorzuschlagen, aus dem 1 508 550 betragenden Rohgewinn für das 8 Monate umfassende erste Geschäftsjahr, nach Abschreibung von 942 737, eine Dividende von 6 Prozent auf die Vorkursaktien zu verteilen und den Rest zu Vorträgen zu verwenden.

Der Abbruch der Elektrischen Licht- und Kraftanlagen Aktiengesellschaft in Berlin liegt nunmehr vor. Der erzielte Reingewinn beträgt nach den der Verrechnung als reichlich bezeichneten Rückstellungen 1 697 007 Mk. (i. V. 1 701 616 Mk.). Der Generalversammlung soll eine Dividende von 7 Prozent (wie im Vorjahre) unter Vortrag von 192 516 Mk. (i. V. 196 602) auf neue Rechnung vorgeschlagen werden.

Zwischen dem Verband Deutscher Trikolagenfabrikanten und dessen Abnehmern ist ein Konflikt ausgebrochen. Die Abnehmer-Verbände haben ihre Mitglieder angewiesen, nur dann von den Fabrikanten und Großhändlern zu kaufen, wenn letztere die Einheitskonditionen annehmen.

Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite.

Berliner Effektenbörse.

Wochenmarktbericht des General-Anzeigers.

Berlin, 7. Nov. (Fondsbörse). Die gestern, wenn auch noch zögernd, in Fluß getommene Aufwärtsbewegung konnte heute bei Eröffnung des Verkehrs weitere, zum Teil recht erhebliche Fortschritte machen. Bestimmend hierfür war vor allem das Nachgeben der politischen Spannung zwischen Deutschland und Frankreich und die darauffin an den Börsen eingetretene fröhliche Stimmung. Auch die Festigkeit New York wirkte anregend. Insbesondere war es die Haufe am Montanmarkt, sowie die Rückwicklung, welche man von den gebesserten amerikanischen Geschäftsaussichten auf die Lage der heimischen Industrie erwartet, welche die Baissepartei, namentlich am Montanmarkt und auf dem Schiffahrtsaktienmarkt zur Abnahme von Deckungen veranlaßten. Demgegenüber kamen die fortwährend mäßigen Berichte über den derzeitigen Gang des heimischen Eisen- und Großgewerbes nicht zur Geltung. Das Geschäft, trotz eines frischeren Zug. Am Bonkenmarkt bezeichneten namentlich die leitenden Werte zum Teil beträchtliche Kurserhöhungen. Wesentlich höher setzten auch amerikanische Bahnenwerte im Einklang mit New York ein. Besonders fest und begehrter waren Balkan-Aktien. Die Gewinne am Montanmarkt betrugen über 2 Prozent, für Schiffahrtsaktien bis 3 Prozent. Von Renten zogen Reichsanleihen weiter an, dagegen notierten 1902er Ruffen unter Realisationen bis 1/2 Prozent niedriger. Elektrizitätsaktien auf Deckungen bis 1 Prozent höher. Die Kurse konnten weiterhin sich gut behaupten. Total Geld 2 1/2 Prozent.

Späterhin war das Geschäft still. Kassawerte des Industriegewerbes fest, namentlich Zin- und Kupferaktien auf die Metallhaufe, auch Spirituswerte anziehend.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes entries like Reichsanl., Reichsanl., Reichsanleihe, Goufals, etc.

W. Berlin, 7. November. (Telegr.) Nachbörse.
Kredit-Aktien 198,90 199,10 Staatsbahn 146,70 146,90
Diskonto Romm. 176,60 177,20 Lombarden 22,20 22,20

Pariser Börse.

Table with 2 columns: Security Name and Price. Includes entries like 3% Rente, 4% Rente, 5% Rente, etc.

Depositenkassen der Rheinischen Creditbank.
Die wachsende Ausdehnung der Städte durch Zunahme der Bevölkerung, Eingemeindung von Vororten und Verlegung der industriellen Betriebe an die Peripherie hat in den meisten größeren Städten die Banken schon seit einigen Jahren veranlaßt, zur Bequemlichkeit des Publikums der äußeren Bezirke Zweigbüros, sogenannte Depositenkassen, zu errichten, die hauptsächlich der Annahme von Spar- und Depositen, Eröffnung von Scheckrechnungen, An- und Verkauf von Wertpapieren usw. widmen. Die ständige Ausbreitung dieses Netzes von Depositenkassen in einer Reihe von Städten läßt erkennen, daß damit einem wirklichen Bedürfnis des Publikums Rechnung getragen wird. Bei der großen räumlichen Ausdehnung der Stadt Mannheim, die in dieser Hinsicht unter den deutschen Städten bekanntlich beinahe den allerersten Platz einnimmt, erscheint die Errichtung von Depositenkassen an diesem Orte besonders naheliegend und zweckmäßig. Aus diesen Erwägungen heraus hat nunmehr die Rheinische Creditbank mit der Errichtung von Depositenkassen begonnen und eröffnet deren zunächst zwei im Redarviertel (Mittelstraße 43) und in dem in starkem Aufschwung begriffenen Lindenhofviertel (Conradplatz 8.) Es dürfte allgemein begrüßt werden, daß nunmehr auch den breiteren Schichten der Bevölkerung, insbesondere dem Kleinverdienenden, Handwerker, Arbeiter usw. Gelegenheit geboten ist, ihre vorübergehend nicht benötigten Gelder (sei es als Spargelder, sei es auf Scheck-Konto) sicher und nutzbringend anzulegen.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market prices for various companies like Anglo-Bank, Bank of India, etc.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity prices for wheat, rye, and other goods.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt, 7. Nov. (Fondsbörse.) Wenn die Anzeichen nicht trügen, so dürften die Aussichten der amerikanischen Belegung dazu beitragen, daß die Börse wieder etwas Belebung erfährt.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Table of telegraph rates for various routes like London, Paris, etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German government bonds and securities prices.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Kapitalien.

Table of transport stock prices from Germany and abroad.

Bergwerks-Aktien.

Table of mining stock prices.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table of industrial stock prices for companies like Siemens, etc.

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

Table of mortgage and priority bond prices.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance stock prices.

Telegraphische Handelsberichte.

Frankfurt, 7. Nov. Die Zulassung der Mark 15 000 000 4proz. Pfandbriefe (Emission XIII) der Deutschen Hypothekbank in Reiningen zur Notierung im öffentlichen Börsentersblatt wurde genehmigt.

Terreingesehnschaft Gräfelfingen A.G. München.

München, 7. Nov. Die Aktionäre der Terrain-Gesellschaft Gräfelfingen A.G. in München werden lt. Prft. Zg. nunmehr auf den 17. Dezember zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Falkissemment der Getreidefirma Moser Stern in Kreuznach.

Kreuznach, 7. Nov. Die Getreidefirma Moser Stern war vom Großvater des sich jetzt erschöpfenden Inhabers gegründet und gehörte zu den angesehensten unserer Plätze.

Frankfurt a. M., 7. Nov. An der heutigen Börse wurde viel besprochen, daß der Teilhaber der alten angesehenen Bankfirma Gebr. Oppenheim in Mainz, Herr Karl Oppenheim, eine auch in hiesigen Kreisen allgemein geachtete und geschätzte Persönlichkeit, sich in vergangener Nacht erschossen hat.

Dies steht offenbar in Zusammenhang mit der Tatsache, daß das Bankhaus Gebr. Oppenheim bei dem Zusammenbruch der Getreidefirma Moser Stern in Kreuznach, zu dessen Inhaber Herr Oppenheim in verantwortlicher Beziehung steht, stark beteiligt ist.

Jedoch steht es, daß im vorigen das Geschäft des Bankhauses Oppenheim durchaus solid geführt und durchweg gut lief, weshalb man hofft, daß es gelingen wird, die Firma über die Verlegenheit, in die sie durch den Zusammenbruch Stern geraten, hinwegzubringen.

In diesem Zwecke sind herbe die größeren Mainzer Bankfirmen unter Vorbehalt des Reichsbankdirektors zusammengetreten, um zunächst den Status von Gebrüder Oppenheim zu prüfen.

Manz, 7. Nov. Die hiesigen Banken nebst der Reichsbank trafen heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen, um wegen des Bankhauses Gebr. Oppenheim eine Sanierung anzustreben.

Hannover, 7. Nov. Die heutige Centralversammlung der Hannoverschen Maschinenbau-Anstalt A.G. Eggenstein schloß lt. Prft. Zg. die Dividende auf 25 Proz. fest.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adresse: Margold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 7. November 1908. Provisionsfrei!

Table of various stocks and bonds with columns for 'Verkäufer' and 'Käufer'.

Geschäftliches:

Dr. Janders Patent-Kohlensäurebäder „mit dem Riffen“ können ohne weiteres, ohne jeden Apparat oder eine sonstige unübliche Manipulation in jeder Badewanne genommen werden.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Beilagen: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Berichtsheitung: Rich. Schönlender;

Kasseler Hafer-Kakao

wird als Kinder-Frühstück tausendfach ärztlich empfohlen. Nur echt in blauem Karton für 1 Mk., niemals lose.

Aufgesprungene Hände

Bestigt überaus leicht und sehr Erfrischend Herba-Seife. Zu haben in allen Apoth., Droger., u. Parfüm. u. Einkaufs- u. 1. W.

Dr. Wiggers Kurheim (Sanatorium)

Partenkirchen (Oberbayern) für Innere-Nervenkrankte und Erholungsbedürftige. Geschätzte Südlage, modernste Einrichtung, jeglich Komfort (Lift etc.).

Rheinauhafen bei Mannheim.

Bestandteile Rheinschiffahrt. Beständiger Kohlensteapelplatz d. Oberhain. Wegen bevorzugter Lage u. d. Frachtkapazität. Leistungsfähiges Elektrizitätswerk, Wasserwerk, Kanalisation für Haus- u. Fabrikabwasser, kleine Siedern, Gute Wohnverhältnisse für Arbeiter. Anschließung nach Kölnsweiser möglich.

Neue Rhein-Aktien-Gesellschaft, Rheinau (Baden). 78055



DER EDISON PHONOGRAPH

NICHTS unterhält jedermann so prächtig wie ein Edison-Phonograph. — Stellen Sie irgendwo einen auf, und er wird sofort von Zuhörern umringt sein. — Er erregt Aufsehen auf der Straße und im Hause. — Er unterhält Alt und Jung. — Für wenig Geld können Sie ihn beim nächsten Edison-Händler erhalten. — Lernen Sie ihn kennen, und Sie werden ihn bewundern. — Sie können Ihre und Völlige Naturtreue, Ihrer Lieben Stimme Keinerlei selbst aufschmeißen. Nebengeräusch.

Kataloge kostenlos durch Edison-Gesellschaft m. b. H., Berlin N. 39, Södufer 45

7013

Meine Sprechstunden finden nunmehr vormittags 11—1 Uhr und nachm. 3—5 Uhr statt. 82742

Dr. Sievert, Augenarzt,
T. L. 4255. O 7, 19.

Künstlerische Wohnungs-Ausstattungen

in erstklassiger Qualität und bester Fabrikation in allen Preislagen

ca. 70 stets lieferfertige Zimmer-Einrichtungen.

10jährige Garantie 81565

Eigene Tapezierwerkstätte :: Eigene Schreinerei

Ciolina & Hahn

N 2, 9 Inh. Paul Hahn N 2, 9

Werkstätte für Innendekoration.

Chocolade allen voran! TELL Hartwig & Vogel



J. H. Garich
Büsten-Fabrik
Gr.-Lichterfelde
Lager u. Abfertigung
zu Fabrikpreisen in
Mannheim
Schwetzingenstr. 85
bei Fr. Eisele
Büsten in allen Formen und Größen, sowie verstellbare u. nach Mass, die das Anprobieren ersparen. Wie abgebildet sollen v. 7.— 8.— 9.— 10.— 11.— 12.— 13.— 14.— 15.— 16.— 17.— 18.— 19.— 20.— 21.— 22.— 23.— 24.— 25.— 26.— 27.— 28.— 29.— 30.— 31.— 32.— 33.— 34.— 35.— 36.— 37.— 38.— 39.— 40.— 41.— 42.— 43.— 44.— 45.— 46.— 47.— 48.— 49.— 50.— 51.— 52.— 53.— 54.— 55.— 56.— 57.— 58.— 59.— 60.— 61.— 62.— 63.— 64.— 65.— 66.— 67.— 68.— 69.— 70.— 71.— 72.— 73.— 74.— 75.— 76.— 77.— 78.— 79.— 80.— 81.— 82.— 83.— 84.— 85.— 86.— 87.— 88.— 89.— 90.— 91.— 92.— 93.— 94.— 95.— 96.— 97.— 98.— 99.— 100.—
Katalog gratis. "und"

Weißer Wäsche Spezial 72043 Olivenölkerneife

Vorgewogen und getrocknet per Pfund 38 Pfg., bei 5 Pfd. 37 Pfg., bei 25 Pfd. 36 Pfg. **Blüschwaschcomposition** erzieht die Wascheich. per Paket 25 Pfg.

Marktrasse. **Seifenhaus F 2, 2.**
Teleph. 2952. Moritz Oettinger Nachfolger, Inh.: R. H. Stocke.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der interviewte Shaw. Ein Franzose Charles Chaffé, der Shaw in seinen folgerichtigsten Anschauungen nahesteht und den Dichter seit langem kennt, hat den Versuch unternommen, die Philosophie des widerspruchsvollen „G. B. S.“ aus seinen Schriften systematisch zusammenzustellen. Er ist aber damit nicht recht zutande gekommen: Die Widersprüche häuften sich, Anschauungen standen gegen Anschauungen und es war nicht recht zu ersehen, was Shaw gut heißt und was er bekämpft. Chaffé hatte den einfachsten Weg eingeschlagen, um sich von seinem Zweifel zu befreien: er hat den Dichter selbst gefragt und erzählt nun dieses mit Shaw angestellte Verhör, in dem der vielgestaltige Tropfen und Skeptiker endlich Farbe bekennen sollte, in der „Revue“. Ich wartete auf Shaw in seinem kleinen künstlerisch eingerichteten Salon und sah mir seine Wüste von Robin an, als er wie ein Lindebrind hereinströmte, mit seinen langen Beinen gerade noch die Balance haltend. Nachdem er mit der Hand gedrückt, fällt er mit einem Rud auf einen kleinen armlösen Hantel, freudig nachlässig seine mageren Beine und läßt mich mit einem Nicken, das seine großen gelben Zähne zeigt, meine Fragen beginnen. Vor ein paar Jahren sah Shaw mit seinem spitzen roten Bart, seinen beiden Haarlocken gerade über der Stirn und seinem harmonischen Schmelz wie der leidhaftige Redebischof aus. Jetzt ist sein Bart wie Pfeffer und Salz, und das Salz gewinnt immer mehr über den Pfeffer die Oberhand. Er sieht jetzt ein wenig geistlos aus; die Jügel sind mit dem Alter etwas schlaffer geworden, das Schmelz weicher, aber die Stirn bleibt immer noch hoch und breit und die Augen glänzen klar aus den tiefen Höhlen. Der Franzose will besonders genaue Auskunft über die widersprechenden Anschauungen haben, die Shaw in seinen

Werken von der Ehe entwickelt hat. Aber der Dichter der „Candida“ meint, es existieren eben so verschiedene Ehen wie verschiedene Ansichten darüber. „Da haben wir die katholische Ehe, die monogam ist und unauflösbar, die orientalische die polygam ist und leicht lösbar, die Ehe mit Scheidung nach gegenseitiger Uebereinkunft in einigen Staaten Amerikas, die französische Eheliche, bei der der Standesbeamte zu dem jungen Mädchen sagt: „Unterzeichnen Sie, mein Fräulein“ und dann „Danke, gnädige Frau“. Da haben wir die Ehe wie die meine, vor einer „Registry Office“ in London geschlossen. . . . Meine Ansicht macht da wenig aus. Die Verlobten müssen sich den Bedingungen fügen, die ihnen durch die Mehrzahl ihrer Mitbürger auferlegt werden. Das ist vielleicht aus der Dunkelheit meiner Studie erkennen läßt, ist, daß ich die verschiedensten Meinungen auf der Bühne annehme, um ein Problem zu begreifen. Ich stelle dem Volke, diesem großen Herrn in einer Demokratie, mehrere sehr verschiedene Gesichtspunkte vor und lege zu meinem Publikum: Hören Sie den Mann, der da spricht; wie sinnlos auch seine Auffassung sei, er ist wohlberichtet; Sie müssen also mit seinen Meinungen rechnen. So markieren alle Gesichtspunkte vor, der meine eingeschlossen, bei dem ich vielleicht ein wenig länger als bei den andern verweile.“ Chaffé hielt dann Shaw die Inkongruenz seiner Behandlung der Frauenfrage vor. Er stellt in seinen Stücken die Frauen als Vaguerinnen und Heuchlerinnen dar, die die Männer mit allen Mitteln in ihre Gewalt zu bringen suchen, und treten dabei für die Frauenemanzipation und fürs Frauenstimmrecht ein. Aber die Menschen verlangen ja im allgemeinen ihre Idee nicht in ihren logischen Konsequenzen, gab Shaw freimüthig zu. „Nebrigens würde sich die Moral der Frauen verändern, wenn man sie sich unter günstigeren Verhältnissen entwickeln ließe. Als Sklavinnen behandelt haben sie eine Sklavenmoral und die Herren selbst, die sich davon anstecken lassen, nehmen die gleiche erniedrigende

Moral an.“ Shaw zeigte dem Besucher die Bildnisse Nietzsche und Schopenhauers, die ihm einige seiner Bewunderer zugeschickt haben. „Es ist abgeschmackt“, versichert er, „anzunehmen, daß diese beiden Männer irgend einen Einfluß auf mich ausgeübt haben. Ich sehe, daß ein Baum grün ist, und ich sage es; Nietzsche auch; und dann kommen meine Kritiker und alle schreien wie aus einem Munde: das steht im Nietzsche; Sie haben Nietzsche die Bemerkung entlehnt, daß ein Baum grün ist!“ Dabei müssen Sie wissen, daß die Ideen der Alten geradezu beleidigend modern sind. Ich las kürzlich im Plato und mußte mir bei jeder Seite immer wieder sagen: „Aber das sieht ja ganz aus wie ein gezeichnetes Pamphlet gegen Napoleon III.“ Zuletzt brachte der Franzose noch etwas vor, was er besonders auf dem Herzen hatte. Er sagte ihm, er solle doch nicht mehr soviel Reklamé mit sich machen, wie er bisher getan. Es sei doch nicht notwendig, daß er sich immer für den bedeutendsten Mann seiner Zeit erkläre, so etwas holte man einem jungen Manne zugute, der berühmt werden wolle, aber jetzt habe er doch das nicht mehr nötig. „Ich soll aufhören, Reklame zu machen?“ Ichrie Shaw entrüstet und zeigte dabei verärgert seine gelben Zähne. „Ganz im Gegentheil, ich muß jetzt mehr machen als je. Sie kennen doch die „Beards-Seife“. Die Beards sind eine so aufständische Firma, wie es nur irgend eine gibt. Sollen sie deshalb darauf verzichten, die Wäuser mit ihren Reklameplakaten zu bedecken? Wenn ich morgen aufhörte, Reklame zu machen, würde ich unweigerlich mein Geschäft ruinieren. Sie werfen mir vor, daß ich mich für den bedeutendsten Mann meiner Zeit erkläre habe. Das ist aber ein Anspruch, der sich sehr wohl verteidigen läßt. Wenn ich vor einem Publikum bestimmte spezielle Gegenstände behandle, die ich seit mehreren Jahren studiere, so ist es durchaus nicht wahrscheinlich, daß jemand die Frage besser kennt als ich; und da das wahr ist, so lebe ich nicht ein, warum ich mir nicht erlauben sollte, das anzusprechen.“

Mütter kaufen billigst

Soxhlet-Apparate
Sauger, Milchflaschen etc. bei:

Ludwig & Schüttelin,
Hofdrogerie, O 4, 3

84065 11

Schriftliche Arbeiten mit der Schreibungsmaschine oder Schreibmaschinen aller Art werden billiger ausgeführt.
G. Neu am Platz Nr. 4, 121. 122.

(Ges. gesch.) **Terrah's Heilseife 50 Pfg.** 5886

bewährtes Mittel gegen wasser und trockene Pflücken, offene Wunden, Herflechten, Hautrötten, aufgesprungen und rissige Hände, Kopfschuppen, skroph. Ausschlag, Finnen, verstopfte Darmkanäle, etc.

Glänzende Erfolge. Regelmäßiger Gebrauch, besonders bei Kindern, schützt vor ansteckenden Krankheiten und Wunden.

30. Oktober 1904. Mein kleiner Junge hatte schon wochenlang einen hartnäckigen Ausschlag im Gesicht. Ich habe sehr viele Salben dafür gebraucht. Doch wollte es immer noch nicht heilen. Durch Gebrauch T's. Heilseife, was ich gerathen wurde, ist der kleine nun nach verhältnismäßig kurzer Zeit davon befreit. J. H. in S.

Zu haben bei: J. H. in S., Drogerie, Waldhorn Apotheke, J. Bongartz, G. Schmidt, Universitätsdrog. Ludwigs-Offen: Karl Nabels, Drogerie General-Vertrieb: 144 111 Revormann & Haasemann, Münster i. W.

Knorr-Soß 4763

ist „Geschmacksharmonie“.

Es ist unmöglich, etwas Feineres und zugleich Billigeres zum Würzen von Suppen, Saucen, Braten, Gemüsen, zu finden.

1. Tafelmaß nur 20 Pfg.

Ratten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten, Mehl-Motten ic.

werden nur mittelst unserer neu erfindenen, eigens dazu konstruirten Apparaten, u. sicher wirkenden Medikamenten, die nichts beschädigen, nichts beschmutzen, vollständig ausgerottet.

Leistungsfähigstes Unternehmen für radikale Ungezieferausrottung.

Erste badische Versicherung gegen Ungeziefer.

Lütgens & Springer: Inh. Anton Springer, Mannheim. 70090

Hauptbureau: T 2, 4. Telephon: 2684.

Früh Morgens

Rheinperle und Solo in Carton 81978

für Tafel und Küche als bester und billigster Ersatz für feinste Ueberall erhältlich.

Meiereibutter! Ueberall erhältlich.

Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, Goch (Rheinland)

Petroleum

Wenn Sie Wert auf eine gute Beleuchtung legen,
so fordern Sie stets das rein amerikanische Petroleum der
**Mannheim-Bremer
Petroleum-Actiengesellschaft.**

Dieses Petroleum
ist in allen Geschäften, wo
eines der nachstehenden
Plakate aushängt, zu haben.

Hier Verkauf von
GARANTIRT REIN PRIMA
**amerikanischem
Petroleum**
der
MANNHEIM-BREMER PETROLEUM-
ACTIENGESellschaft.

Hier wird nur garantiert rein
**amerikanisches
Petroleum**
verkauft von der

Mannheim-Bremer Petroleum A.G.

MÖBEL

Spec. Compl. Schlaf-, Wohn-, Speise-, Herren-Zimmer, Salons, Kiche
sowie Einzelmöbel jeglicher Art, vom einfachsten bis zum elegantesten

FRIEDR. RÖTTER MANNHEIM H 5 Nr. 1-4 u. 22

Abzahlung!

Anzüge und Paletots

Serie I Anzahlung 3 Mk.
Serie II Anzahlung 5 Mk.
Serie III Anzahlung 8 Mk.
Serie IV Anzahlung 10 Mk.

Damen-Konfektion
Damen-Busen, Kostüm-
Röcke, Kleider, Jacketts
von 2 Mk. Anzahlung an.

Möbel

im Preise v. 65 Mk. Anz. 5 Mk.
im Preise v. 98 Mk. Anz. 8 Mk.
im Preise v. 138 Mk. Anz. 12 Mk.
im Preise v. 200 Mk. Anz. 18 Mk.

Einzelne Teile

Kleiderschränke, Vertikos,
Diwans, Anleichten,
Kommoden, Buffets, Betten
von 3 Mk. Anzahlung an

Waren- u. Möbel-Kredithaus I. Ranges.

N. Fuchs

Mannheim, D 5, 7. Ganzes Haus zu Geschäftszwecken.

**Naturheilanstalt Hohenwaldau-
Stuttgart**
Besitzer: Dr. Katz, Oberstabsarzt A. D. — Altbewährtes Sanatorium,
herrliche und ruhige Lage, 485 m ü. d. M. Schöne Luftbäder, Luft-
parks, Diätküren. Hervorragende Erfolge. Prospekt gratis. 653

**Wein- u. liqueur-Etiquetten
Frühstückskarten, Weinkarten**
empfiehlt die
Dr. B. Saas Buchdruckerei G. m. b. B.

Spart Zeit, Arbeit, Geld

Das **Waschmittel** **Persil** **Erzeugt**
die **Zukunft!** **fröhliche weiße**
Wäsche

Anzug aus dem Standesamts-Register für den Stadtteil Mannheim.

- 30. Maria geb. Claes, Wwe. d. Oberlegr.-Assist. August
Stellermann, 63 J. 4 M.
- 31. Katharina Jakobine geb. Wegerle, Wwe. d. Adv. Gb.
Carlé, 72 J.
- 31. Ludwig, S. d. Hilfschaffners Gg. Brudner, 1 M. 16 J.
- 31. Paul, S. d. Geizers Theobald Fischer, 3 M.
- 31. d. verh. Privatm. Joh. Gg. Wilmann, 78 J. 4 M.
- 31. Margareta geb. Schneider, Wwe. d. Küfermstr. Paul
Sans, 67 J. 4 M.
- 31. d. verh. Tagl. Josef Kreiter, 27 J. 10 M.
- 31. d. verh. Ingenieur Eugen Lud. Ehlers, 49 J. 1 M.
- 31. Marta Emma, L. d. Schloss. Frdr. Schulze, 1 J. 29 J.
- Nov. 1. Auri Gb., S. d. Schaffn. Lud. Bockhorn, 4 M.
- 2. Joh. Rosine geb. Trebst, Wwe. d. Sekretärs Christian
Weingärtner, 76 J. 1 M.
- 2. Kath. geb. Eichhorn, Wwe. d. Schuhmach. Fabian Kerber,
76 J. 3 M.
- 1. Gg. Joh. Andreas, S. d. Lokomotivführers Gg. Selwerth,
1 J. 4 M.
- 2. d. verh. Privatm. Frz. Jul. Voës, 63 J. 7 M.
- 1. Richard Adolf, S. d. Maurerpolliers Joh. Adam Frdr.
Röh, 1 J. 1 M.
- 2. Elisabeth, L. d. Ladierers Gb. Carl Herrmann, 4 M.
- 1. d. verh. Privatm. Jakob Jahl, 71 J. 4 M.
- 2. Josef, S. d. Geizers Bernhard Wild, 27 J.
- 1. d. verh. Privatm. Karl Joh. Mayer, 58 J. 5 M.
- 2. Wilhelmine geb. Faustmann, Wwe. d. Lehrers Amand
Josef Schneider, 78 J. 7 M.
- 1. Marie Josefa Kth. geb. Eisenhauer, Ehefrau d. Schlossers
Joh. Erdmann, 34 J. 1 M.
- 1. Maria geb. Finl, Wwe. d. Schmied. Johannes Gorder,
52 J. 7 M.

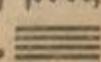
- 3. Maria Anna, L. d. Brauereiarb. Gottlieb Frdr. Gabler,
1 J. 2 M.
- 3. Karl, S. d. Warenführ. Joh. Adam Verbold, 2 M.
- 3. Anna geb. Geßler, Wwe. d. Müllers Emil Kreuz-
berger, 40 J.
- 3. Klara, L. d. Nachtwächters Joh. Jak. Braun, 26 J.

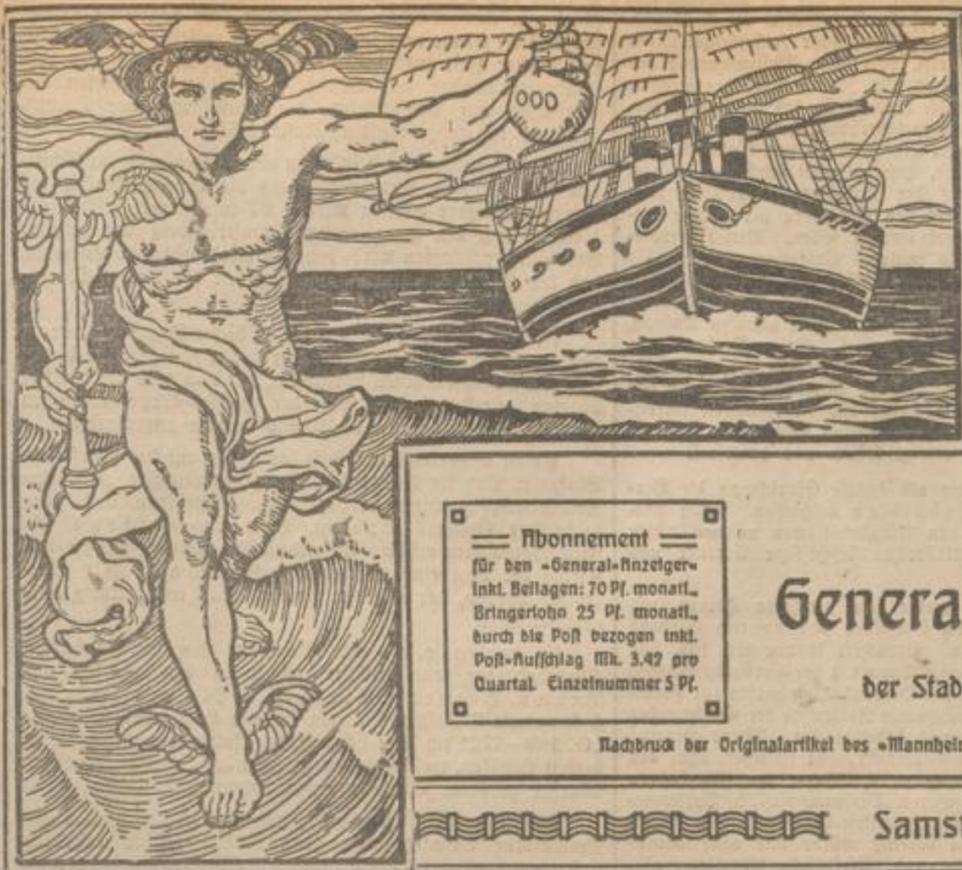
Buntes Feuilleton.

— Das Reiselwerk des Herzogs der Abruzzen. In einigen
Wochen wird im Verlage der Mailänder Buchhandlung Ulrich
Hoepfl das interessante Reiselwerk erscheinen, in welchem der Her-
zog der Abruzzen, dessen romantische Heiratsideen in letzter Zeit
so viel Aufsehen erregt haben, seine im Vorjahr unternommene
Rumencori-Expedition beschreibt, die mit der Be-
siegung des höchsten, bis dahin niemals von einem Menschen be-
tretenen Gipfels dieses Berges glücklich gendet hat. Corriere
della Serra veröffentlicht eine interessante Schilderung des
Aufstieges auf die höchste Spitze des Rumencori. Der Herzog
wurde nur von den Alpenführern Petigoz, Oliver und Brocherel
begleitet, als sie am 18. Juni aufbrachen, um den jungfräulichen
Berg zu überwinden. Das Buch erzählt diesen schwierigsten Teil
der Expedition in folgender Weise: „Zwei Wege konnten wir
einschlagen, entweder von Suvongolo, wo wir lagerten, den Hügel
hinabsteigen und von dort den Aufstieg über die Eismwand ver-
suchen, oder vom Hochplateau aus den Hügel traversieren und
über den östlichen Komma aufsteigen, ein langer und inbrüster
Weg, der im Nebel ohne irgend ein Zeichen, das uns hätte leiten
können, hätte zurückgelegt werden müssen. Und doch wollten wir
nicht auf unseren Plan verzichten. Niemand dachte daran, zum
Voger zurückzukehren. Um 9 Uhr entschlossen wir uns, den kür-
zeren Weg einzuschlagen, wenn er auch der gefährlichere war, und
einer nach dem anderen stiegen wir den Abhang hinauf, indem
wir die Hügel in die breiten Stufen legten, die Petigoz in den

Schnee gehauen hatte. Der Hügel war wie ein Eisband, das
zwischen zwei tiefen Bergschründen hing, die an keiner Stelle
von einer Schneebürde unterbrochen waren. Es war unmöglich,
nach rechts oder links abzuweichen und so mußte man direkt über
die Eismauer hinwegkommen, die aus den Nebeln hervor-
tauchte. Wo der Abhang sehr steil zu werden begann, wurde das
Gepäck zurückgelassen, und Petigoz nahm seine harte Arbeit wieder
auf. Bald befanden wir uns einer fast senkrecht über dem
andern, indem wir langsam die Treppe hinaufstiegen, die Petigoz
in das Eis gebrochen hatte. Unter uns verschwand die Eismwand
im Nebel, so daß wir den Eindruck hatten, als würde sich unter
uns ein grundloser Abgrund ausbreiten. So gelangten wir
unter die Moräne. Eisfialakiten bildeten dort einen förmlichen
Wald, in dem der Nebel gespenstische Wirkungen seltsamster Art
hervorbrachte. So mußten wir weiterjahren, bis wir zu einem
Kamm vorgebrungen waren, den wir ohne große Schwierigkeiten
überwanden. Und so hatten wir den Kamm erreicht und sahen
halb den Fuß auf die höchste Spitze des Rumencori. Aus dem
Nebel waren wir in das hellste Licht gekommen. Zu unseren
Füßen lag ein Meer von Nebeln, eine ungeheure Ebene, die nur
von lauten, grünen Hügelwellen bewegt wurde, aus der zwei
glänzende Eispyramiden, die niederen Gipfel des Rumencori
emporragten, denen der Herzog den Namen Margherita und
Alessandra beilegte, damit unter den Auspizien der beiden er-
lauchten Frauen die Erinnerungen an Italien, dessen Söhne hier
Sieg geufen hatten, und England, dessen wunderbare koloniale
Ausdehnung die Zivilisation bis zum Fuße dieses gewaltigen
Berges gebracht hatte, vereint werde. Und ein feierliches Ge-
läbbe einfließend entfaltete der Herzog die kleine Flagge, in wert-
volles Geschenk der Königinmutter Margherita und bald glänzten
die drei Farben und der Wohlbruch „Artista e Ipera“ (Wonne und
hoffe), den die hohe Frau selbst in den Stoff gestickt hatte, in der
Sonne.

Ruhiger Schlaf

ist der größte Wohltäter. Wer ein Getränk
haben will, das niemals den Schlaf stört,
der genieße Kathreiners Malzkaffee. 



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (Annahme von Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition 218

Erscheint jeden Samstag abend

Abonnement
für den General-Anzeiger
inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl.,
Bringerlohn 25 Pf. monatl.,
durch die Post bezogen inkl.
Post-Aufschlag Mk. 3.42 pro
Quartal Einzelnummer 5 Pf.

Beilage des

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Inserate
Die Kolonizelle 25 Pf.
Auswärtige Inserate 30 .
Die Reklamizelle 100 .
Telegramm-Adresse:
"Journal Mannheim"

Nachdruck der Originalartikel des "Mannheimer General-Anzeigers" wird nur mit Genehmigung des Verlags erlaubt

Samstag, 7. Novbr. 1908

Der moderne Lohnkampf und aus ihm entspringende Schadenersprüche.

Von Rechtsanwalt Dr. A. v. Dresden.

Der außerordentlich anregende Vortrag von Dr. Längler auf der Konferenz der Hauptstellen deutscher Arbeitgeberverbände über die modernen Arbeitskämpfe vom juristischen Standpunkt hat die vom Vortragenden in den Vordergrund geschobene privatrechtliche Seite dieser Arbeitskämpfe zum Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit erhoben. Um die privatrechtliche Seite der Arbeitskämpfe handelt es sich. Der Gegensatz des Privatrechts ist das öffentliche Recht. Beim Privatrecht handelt es sich um die Rechtsbeziehungen unter den einzelnen Bürgern, beim öffentlichen Recht um die allgemeine Wohlfahrt. Welches, Privatrecht wie öffentliches Recht, sind Teile der juristischen Wissenschaft, und stehen der Volkswirtschaft als eine fremde Wissenschaft gegenüber. Ueber die modernen Lohnkämpfe, Streiks auf der Arbeiterseite, Ausperrungen auf beiden Seiten, ist wohl zu allererst von dem Nationalökonom geschrieben worden. Bei ihnen sind es die Gesetze der Produktion, der Lebenshaltung, der Lohnbildung u. dgl., die den Gegenstand der Betrachtung bilden. Diese Gesetze als solche gehen den Juristen nichts an, wenn schon natürlich die Rechtsordnung auf dem nationalökonomisch gegebenen Zustand der Gesellschaftsordnung beruht. Der Jurist fragt im öffentlichen Recht, was der einzelne der Allgemeinheit und diese dem einzelnen verpflichtet ist zu leisten, damit die Rechtsordnung aufrecht erhalten bleibt, während das Privatrecht sich um die gegenseitigen Pflichten und Rechte der einzelnen untereinander kümmert. Zunächst kommt bezüglich der Streiks und Ausperrungen die Frage des öffentlichen Rechts, ob sie nicht eine so eingreifende Beeinflussung des Allgemeinwohls enthalten, daß der Staat Ursache hat, polizeilich einzugreifen. Bekanntlich stellt sich unsere Gewerbeordnung in dem berühmten § 152 auf den Standpunkt, dieses polizeiliche Eingreifen abzulehnen und es dem freien Spiel der volkswirtschaftlichen Kräfte zu überlassen, in welcher Weise die Kämpfe ausgeglichen werden: Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Zweck der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter werden aufgehoben.

Nun aber das Privatrecht! Streiks und Ausperrungen haben ihrer Natur nach den Zweck, durch die Zufügung eines Übels, eines Schadens den anderen Teil gezwungen zu machen. Beim Streik legen die Arbeiter die Arbeit nieder, weil sie hoffen, daß diese Arbeit dem Arbeitgeber unentbehrlich sein werde, daß er durch das Verlegen der Arbeit einen Schaden, einen möglichst großen Schaden erleiden, und daß er es schließlich als das kleinere Übel ansehen werde, den Arbeitern höhere Löhne zu zahlen oder ihnen Zugeständnisse anderer Art zu machen. Entsprechend beim Boykott oder bei den Ausperrungen. Immer ist das Ziel, eine Forderung durchzusetzen und zu diesem Zweck dem Andern, dessen Wille gebeugt werden soll, noch mehr Schaden zuzufügen oder anzudrohen, als er erleiden würde, wenn er keinen Widerstand ausübte. Der eigene Vermögensvorteil ist der Zweck und der fremde Schaden das Mittel.

Die privatrechtliche Seite der Lohnkämpfe liegt nur in der Frage: Wer haftet für diesen fremden Schaden und unter welchen Umständen tritt die Haftung ein?

Zunächst ist zu unterscheiden, ob der Schaden zugefügt wird durch Ausübung eines Rechts oder unter Verletzung eines Rechts. Nehmen wir an, daß eine Kündigungstrift abgeschlossen ist, so liegt eine Rechtsausübung vor, wenn der Arbeitgeber am 2. Mai erklärt, er entlasse diejenigen Arbeiter, die am 1. Mai gefeuert haben. Haben die Arbeiter 14tägige Kündigungstrift und legen sie bloßlich die Arbeit nieder, etwa zur Unterstüßung eines Streiks in anderen Jobsitten gleicher Branche, so begehen sie eine Rechtsverletzung. Daß derjenige für den von ihm angerichteten Schaden haftet, der ihn unter Verletzung des Rechts zugefügt hat, vertritt sich von selbst. Es ist, wo nicht Paragr. 823 des B.-G.-B. einschlägt, aus Paragr. 276 des B.-G.-B. abzuleiten: Wer an einem Vertrag etwas schuldet, wie der Arbeiter die Arbeitsleistung oder der Arbeitgeber den Lohn, hat es zu vertreten, wenn er verlässlich das Geschuldete nicht erbringt, und aus der Vertretungspflicht

folgt die Pflicht zum Schadenersatz. Bezüglich des Streiks, der unter Rechtsbruch, d. h. ohne Einhaltung der geltenden Kündigung erfolgt, hat das Reichsgericht (Vd. 47, Seite 246 der Entscheidungen in Zivilsachen) in einem in Württemberg spielenden Fall entschieden, daß die Arbeiter schadenersatzpflichtig sind. Die Entscheidung beruht zwar auf dem vor 1900 in Württemberg geltenden (gemeinsamen) Recht, nimmt aber schon Bezug auf Paragr. 823 des B.-G.-B. und muß auf dem Boden des jetzt in ganz Deutschland geltenden Rechts aufrecht erhalten werden, ist auch von der späteren Rechtsprechung aufrecht erhalten worden.

Schwieriger und juristisch interessanter gestaltet sich die Sache, wenn der Lohnkampf ohne Verletzung des Rechts geführt wird. Hier bildet den Kernpunkt der juristischen Betrachtung Paragr. 826 des B.-G.-B., demzufolge auch derjenige haftet, der einem anderen ohne Rechtsverletzung Schaden zufügt, wenn dies in einer „gegen die guten Sitten verstoßenden Weise“ geschieht. Wann ein Verstoß gegen die guten Sitten vorliegt, läßt sich nicht in eine Formel bringen, sondern muß nach den Umständen des Einzelfalles beurteilt werden. Das Reichsgericht hat bereits in einer ganzen Anzahl von Einzelfällen seinen Standpunkt in eingehender Begründung dargelegt. So hat es in einer Entscheidung des 6. Zivilsenats vom 26. März 1903 (abgedruckt Seite 255, Vd. 54 der Entscheidungen in Zivilsachen, nicht, wie in diesen Tagen mehrfach in der Presse falsch abgedruckt Vd. 53) für an sich zulässig erklärt, Arbeiter auszusperrern, um einer befreundeten Firma zu Hilfe zu kommen. Die Gründe führen u. a. aus, daß die Arbeitnehmer untereinander Solidaritätsgesühl zu bezeugen pflegen. Die Arbeitnehmer halten es nicht für einen Verstoß gegen die guten Sitten, „Inzug fern zu halten“. Gemäß Paragr. 152 der Gewerbeordnung — der oben abgedruckt worden ist — hätten aber Arbeitgeber wie Arbeiter dieselben Ansprüche auf Koalitionsfreiheit. Daher enthalte es keinen Verstoß gegen die guten Sitten, wenn ein Arbeitgeber seine Arbeiter lediglich zu dem Zweck aussperrt, um einen anderen Arbeitgeber zu unterstützen. Das sei vielmehr berechtigter Ausfluß der gesetzlichen Koalitionsfreiheit.

In einem anderen Fall hat das Reichsgericht auch kein Bedenken darin gefunden, daß während des Lohnkampfes die Firmen gleicher Branche gebeten wurden, eine Anzahl mit Namen bezeichneter streikender Arbeiter nicht einzustellen, ein Verfahren, das unter der Bezeichnung der „Schwarzen Liste“ bekannt ist. Hierbei hat aber das Reichsgericht den bemerkenswerten Satz ausgesprochen, daß der Einzelfall mit seinen Umständen gewürdigt werden müsse. „Eine Sanction, welche zum Zweck oder Erfolg hat, die gewerbliche Erfindung des Gegners im Lohnkampf völlig zu untergraben, ihn dauernd erwerbslos und brotlos zu machen, wird anders zu beurteilen sein, als eine Maßregel, die nur darauf abzielt, dem Gegner vorübergehend, für die Dauer des Lohnkampfes die Erwerbsmöglichkeit in dem betreffenden Geschäftszweig abzuschneiden, ihn hierdurch zum Nachgeben und zur Unterwerfung unter die gestellten Bedingungen zu nötigen.“

Das will sagen: Das Gesetz verlangt zwar beachtet zu werden, aber es hindert nicht den Kampf widerstrebender Interessen. Auf dem Kampf beruht das Leben, er ist notwendig. Nur sorgt das Gesetz, daß Putschereien in diesem Kampfe vermieden werden, daß er mit Anstand und Taktgefühl geführt werde. Wer das Recht verletzt, oder aber sich wider, unzulässiger Mittel im Kampfe bedient, der hat den Schaden zu tragen und zu ersetzen, der hierdurch entstanden ist. (Landes u. Industrie.)

Tätigkeitsbericht über das 1. Geschäftsjahr des Verbandes Süddeutscher Industrieller.

Erstattet von Herrn Syndikus Dr. Nies auf der Jahresversammlung am 25. Oktober in Mannheim.

(Schluß.)

Das königlich preussische Kriegsministerium ließ unserem Verband auf Grund diesbezüglicher Eingaben die Gründe für die Einbürgerung kriegsbrauchbarer Luftschiffbauwerke und die Bedingungen für den Bau kriegsbrauchbarer Armeelastzüge zwecks Benachrichtigung unserer Mitglieder zugehen. Die Grundzüge für die Einbürgerung kriegsbrauchbarer Luftschiffbauwerke wurden im Einverständnis mit dem Kriegsministerium von uns in unserem Verbandorgan veröffentlicht und fand von dort aus den Weg in die Tagespresse. Die Bestimmungen für den Bau

kriegsbrauchbarer leichter Armeelastzüge wurden von unserem Verband den in Frage kommenden Interessenten zugestellt. Unser Verband trat mehrfach ein für die Bestrebungen des Bundes Vaterländischer Arbeitervereine, beteiligte sich in hervorragendem Maße an der Begründung eines Verbandes zur Wahrung der Interessen der Betriebskrankenkassen Südwestdeutschlands und bildete aus Mitgliedern seines Direktoriums auf Ersuchen des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim das Vorkomitee für die Tagung des mitteleuropäischen Wirtschaftsbereichs in Deutschland. Er nahm in seinem Organ mehrfach Stellung gegen die Errichtung eines sog. bayerischen, also staatlichen Portlandzementwerks und beschloß die Begründung einer Gesellschaft zur Entschädigung bei Arbeitsverlusten, über deren Durchführung auf den demnächst stattfindenden Bezirksvereinsversammlungen weiter beraten werden soll. Er nahm Stellung zu verschiedenen, die Industrie, insbesondere die Industrie der Steine und Erden interessierenden juristischen und Strafvertragsfragen und behandelte eingehend auf Antrag von Mitgliedern die Frage der Hochspannungsentwicklung elektrischer Anlagen, worüber ein Erlaß des kgl. bairischen Ministeriums des Innern, datiert vom 18. März 1904, vorliegt. Unser Verband befaßte sich mit der Angelegenheit der Besteuerung der Aktiengesellschaften nach dem 1908 in Kraft getretenen bairischen Vermögenssteuergesetz. Es sollten bekanntlich die Dividenden und Tantiemen, die jeweils in den Bilanzen als Passivposten erscheinen, bei der Steuerfestsetzung nicht als Schulden resp. als Passiva gelten, und bereitete Eingaben vor betreffend die Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften in Elsaß-Lothringen und betr. Einschränkung bzw. Aufhebung der Stempelsteuer in bestimmten normierten Fällen. Es handelt sich hier um einen Vertragsstempel. Unser Verband hat sich eingehend ferner befaßt mit der Frage der Erhebung prussischer Stempelsteuer bei Lieferungsverträgen außerpreussischer Fabrikanlagen mit preussischen Bestellern, diesbezügliche Eingaben an die württembergische und bairische Regierung etc. gerichtet und auf diese Weise mitgewirkt zum Zustandekommen der allerhöchsten Kabinettsordre, welche die Niederlegung oder Erstattung der gesetzlich erforderlichen Wertstempel anordnet. Unser Verband hat sich eingehend mit einer Reihe von Versicherungsfragen im Interesse seiner Mitglieder beschäftigt, sich für die Errichtung einer Reformversicherungskasse erklärt und Vorträge veranstaltet über das Thema: Wie schützt sich der Versicherungsnehmer gegen Vermögensschädigungen aus einer nachteiligen Abfassung seiner Versicherungspolice etc., und hat für seine Mitglieder einen Vergünstigungsvertrag mit dem deutschen Versicherungsverband abgeschlossen, wonach den Verbandsmitgliedern das Recht auf kostenfreie Nachprüfung der Versicherungspolice und kostenfreie Auskunftserteilung in Versicherungsfragen durch Vermittlung unseres Verbandes zusteht. Wegen Verlegung von Armeelastzügen richtete unser Verband mehrfach Eingaben an das kgl. preussische Kriegsministerium und die zuständigen Generalkommandos bzw. Beschiebungämter. In Sachen der beabsichtigten Aenderung der Telephonüberordnung sprach er sich mit aller Entschiedenheit gegen die beabsichtigte Aufhebung des Bundes- und Schiffsverkehrs und gegen die beschlossene allgemeine Einführung der Grundverkehrsgebühr aus, weil er darin eine erneute wesentliche Verletzung der Industrie erblickte. Er behandelte die Angelegenheit des internationalen Briefverkehrs, der internationalen Antwortscheine und die Frage der Gültigkeit von in Deutschland angefertigten Postausweisvisiten in Schweden und Norwegen. Es ist bekanntlich inzwischen eine Verfügung des Staatssekretärs des Reichspostamts erfolgt, nach der die in Deutschland angefertigten Postausweisvisiten fortan in Schweden und Norwegen bei der Auslieferung von Postsendungen als Ausweisvisiten angesehen werden sollen. Unser Verband vertrat die Wünsche seiner Mitglieder gegenüber den Behörden auch in anderen Postangelegenheiten, z. B. in Sachen der Erhebung von Gebühren für Telegrammadressen, in Eisenbahnfragen z. B. in verschiedenen Fällen, in denen es sich um Klarifizierung von Industrieprodukten handelt, um Schaffung von Einrichtungen auf den Lokalisationen, wie z. B. Wagen zum Verbringen dreilagiger Güterwagen, richtete auch an das Reichspostamt Eingaben wegen der Erhebung des Proakturschuldenscheins auf Nebenfahrtscheine, behandelte den Ausführungszwang in der Patentgesetzgebung und nahm insbesondere Stellung zu dem neuen englischen Patentgesetz vom Jahre 1907. Leider nutzten die diesbezüglichen Vorstellungen bei der Reichsregierung infolge nichts, als zwar die Reichsregierung mit der englischen Regierung in Verbindung trat, von dieser aber die Antwort erhielt, daß der englische Minister erst die Wirkungen des neuen Patentgesetzes abwarten wolle, bis er in irgendeine Verhandlung mit der britischen Regierung über diese Frage trete. Unser Verband behandelte ferner die Frage der Vorbenennung im Patent-, Gebrauch- und Warenzeichengesetz, veröffentlichte verschiedene Verhandlungen über das Eigentumsrecht an Erfindungen und publizierte die von

durch Vermittlung der kaiserlich russischen Botschaft in Berlin zugänglich gemachten Bestimmungen über die Behandlung ausländischer Reisender in Russland. Er berief auf Antrag von Mitgliedern Schiedsgerichte zur unparteiischen Beilegung in- und ausländischer Streitigkeiten, nahm Stellung gegenüber dem Verhalten einzelner Stabverwaltungen gegenüber der Industrie, beteiligte sich in mehreren Bezirksvereinen an den Wahlen zur Handelskammer, zum Bürgerausschuss, Stadtrat etc., nahm Stellung zur Frage der Unterrichtsstunden an der Mannheimer Maschinenfortbildungsschule auf Ersuchen des Oberbürgermeisters und richtete an den Bundesrat und Reichskanzler die sächsischen bundesstaatlichen Regierungen ausführlich begründete Eingaben in Sachen des Eigentumsvorbehalts an gelieferten Maschinen, die in dem Antrag gipfelten, daß durch Herbeiführung einer authentischen Interpretation der in Betracht kommenden Paragr. 93, 94 und 95 des B.G.B. die bisher bestehende Rechtswirkung des Eigentumsvorbehalts an Maschinen im Interesse nicht nur der liefernden Maschinenfabrikanten, sondern auch der bestellenden Fabrikanten wieder hergestellt werden sollte. Ueber die jeweils zu der Frage des Eigentumsvorbehalts an Maschinen herausgelassenen Reichsgerichtsentscheidungen unterrichtete der Verband seine Mitglieder durch entsprechende Mitteilungen und Abhandlungen im Verbandsorgan. Zur Frage der Kohlennot und zur Preispolitik des Kohlenmarktes nahm unser Verband ebenfalls Stellung. Hierauf wird zu heute noch in dem besonders hierfür angefertigten Referat genauer zurückzukommen sein. Er unterrichtete seine Mitglieder über alle wichtigen und erst zu nehmenden Ausstellungen im Inland und Ausland und nahm durch Delegierte an der von der Reichsregierung einberufenen Ausstellungskonferenz zu Düsseldorf am 11. Januar 1908 teil. In das Reichsministerium zur Beschäftigung der Weltausstellung Brüssel 1910 wurde sein erster Vorsitzender gewählt. In einem ständigen und regen Verkehr mit der ständigen Ausstellungskommission für die deutsche Industrie stehend unterrichtete er seine Mitglieder auch über alle wichtigsten von dieser gut funktionierenden Stelle aus herbeigekommenen Ausstellungsangelegenheiten durch Rundschreiben oder vertrauliche Mitteilungen. Unser Verband nahm Stellung zur Frage des Abzugsrechtes von Arbeitslosen, richtete hierüber Eingaben an den Reichstag und Bundesrat und die sächsischen bundesstaatlichen Regierungen und beantragte zu dieser auf allen unseren Bezirksvereinen behandelten Frage eine authentische Interpretation des Paragr. 873 des B.G.B., damit dem Arbeitgeber, welchem durch die Gewerbeordnung das Recht zusteht, Gewerbetriebe über seine Arbeiter zu verhängen, auch durch das B.G.B. das Recht zugesprochen werden, die rechtmäßig verhängte Geldstrafe auch einzulassen zu können. Der Hr. bad. Minister der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat nach Einholung einer großen Anzahl von Exemplaren der Eingaben inzwischen auch die Gewerbeordnung entsprechend zu der Sache geändert. In dem insbesondere von dem internationalen Handlungsgeschäftsverband ausgehenden Antrag, welcher auf Abänderung der bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über die Konkurrenzklauselel gerichtet war, veröffentlichte unser Verband nach Anhörung seiner sämtlichen Mitglieder eine vom 4. Februar 1908 datierende Denkschrift, welche Bundesrat und Reichstag und dem Herrn Reichskanzler unterbreitet wurde. Es steht zu hoffen, daß diese Denkschrift, in der Vorschläge und Urteile der hervorragendsten sächsischen Industriellen aus den verschiedensten Branchen wiedergegeben wurden, möglichst Berücksichtigung seitens der verbindenden Regierungen finden wird. Das vor allem dürfte heute schon feststehen, daß an die Einführung eines allgemeinen Verbots der Konkurrenzklauselel selbstverständlich nicht zu denken sein wird. Daß die Anwendung der Konkurrenzklauselel bei Abellungen vollkommen ausgeschlossen werden soll, ist eine Forderung, deren Berechtigung vom Direktorium unseres Verbandes einstimmig anerkannt wurde. Weitergehend, Einschränkungen des Anwendungsbereiches der Konkurrenzklauselel vorzunehmen, diese aber berechtigte Interessen der Industrie gefährden, wozu man sich namentlich zu Zeiten hüten sollte, in denen man beabsichtigt, der Industrie ernante schwere Steuerlasten aufzubürden. Der Verband, der auf dem Standpunkt steht, daß eine Konfessionsversicherung der Privatangehörigen auch im Interesse der Industrie liegt, und kommen muß, hat sich auch auf Ersuchen der Gesellschaft für soziale Reformen erklärt, bei seinen Mitgliedern eine Rundfrage betr. Unterbindung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Privatangehörigen zu veranstalten. Diese Rundfrage ist erfolgt und hat schon jetzt ein sehr reichhaltiges Material ergeben. Auf Ersuchen von Regierungsstellen gab unser Verband ein Gutachten ab über die Lage des Arbeitsmarktes und bearbeitete auf Antrag der Reichskammer des Bundesratsbeschlusses vom 27. Juni 1907 in Sachen sächsischer Einfuhr dreifach gewarmer Seide. Sein Hauptanliegen richtete der Verband als Vertreter der sächsischen bearbeitenden und Exportindustrie naturgemäß insbesondere auf die Behandlung der Zoll- und Handelsvertragsangelegenheiten und auf die Hebung des Exports seiner Mitglieder. Er beehrte vielen seiner Mitglieder die Adresse von zuverlässigen Vertretern im Ausland etc. und unterrichtete in zahlreichen Fällen auf Antrag Mitglieder bei Zollschwierigkeiten, indem er für sie Eingaben an das Auswärtige Amt Berlin und an die ausländischen Regierungen richtete, auch mit seinen Auslandsvertretern diesbezüglich in Verbindung trat. Derartige Anträge werden selbstverständlich von der Exportstelle unseres Verbandes streng vertraulich behandelt. Auf Ersuchen verschiedener Mitglieder überreichte unser Verband dem Auswärtigen Amt und dem Herrn Reichskanzler wie der böhmischen und württembergischen Regierung Eingaben, den Antrag auf Abschluß eines Handelsvertrages zwischen dem deutschen Reich und Brasilien betr., da eine vom Verband veranstaltete Rundfrage betr. den Export nach Brasilien ergab, daß das Interesse der sächsischen Exportindustrie an dem brasilianischen Markt ein ganz gewaltiges ist. Ich darf Ihnen vielleicht, meine sehr geehrten Herren, die neueste Erklärung der Regierung zu diesem Punkte, die uns durch Schreiben des Hr. badischen Ministers des Innern jetzt auf unsere Eingabe zugegangen ist, zur Kenntnis bringen. Das Schreiben lautet: „Nach Mitteilung des auswärtigen Amtes ist zur Zeit keinerlei Aussicht auf eine autonome oder vertragsmäßige Beilegung der Vorangestellten Amerikas bezgl. der Zollbegünstigung in Brasilien vorhanden. Die brasilianische Regierung scheint vielmehr nach einer Verengung des Finanzministers auch für die nächste Zukunft geneigt zu sein, die Präferentialzölle, wenn auch unter Ablehnung weitergehender Wünsche der Vereinigten Staaten in gleichem Umfange bestehen zu lassen. Die Angelegenheit wird seitens der Reichsregierung dauernd im Auge behalten. Sollte sich die Möglichkeit einer Neuregelung der deutschen Handelsbeziehungen mit Brasilien bieten, so werden dabei die Wünsche der Interessenten unmisslich in Berücksichtigung gezogen werden.“

In den Monaten August und September wurde die Mannheimer Verbandsexpeditur infolge der gegenwärtig bestehenden Lücke des Abschlusses neuer Handelsverträge von den Mitgliedsfirmen um orientierende Berichte über den Inhalt der zwischen Deutschland und Belgien, Deutschland und Liberia, Deutschland und Haiti abgeschlossenen Handelsverträge, über die Rückwirkungen des bulgarisch-belgischen Handelsvertrages und des serbisch-

österreichisch-ungarischen Handelsvertrages auf die diesbezüglichen deutschen Verhältnisse ersucht. Desgleichen um Auskunftserteilung über den Handel mit China, über Zollleichterungen der Einfuhr in die Türkei, über neue Bestimmungen des japanischen Verkehrsministeriums usw. Zur Hebung des Exports der Verbandsmitglieder gibt die Exportstelle des Verbandes sächsischer Industrieller ein Exportadreßbuch heraus, welches an alle bedeutenden Exportvertreter des Inlands und Auslandes, an die deutschen Generalkonsulate, Handelsfachverständigen etc. im Ausland gratis verteilt, an der Leipziger, Frankfurter und Braunschweiger Messe und auf den Dampfern der großen internationalen Linien ausgelegt werden sollen. Dieses Export-Adreßbuch soll gleichzeitig als weiteres Orientierungsmittel für die Exportstelle anderer Verbände selbst und als Nachschlagewerk dem Inland dienen. Die Aufnahme der Verbandsfirmen in das Export-Adreßbuch erfolgt bis zu einem gewissen Umfang, wie Ihnen bereits mitgeteilt, kostenfrei. Unser Verband gibt dann auch, wie Sie wissen, ein eigenes Verbandsorgan, die „Sächsisch-deutsche Industrie“ heraus, welches die Mitglieder über alle von dem Verband unternommene Schritte und die Industrie interessierenden Fragen eingehend und schärfstens unterrichtet. Die Zustellung an die Mitglieder erfolgt kosten- und portofrei.

Der Verband hat ferner als soziale Einrichtung die Verleihung von Arbeiter-Medailles beschlossen. Diese Medailles sollen auf Antrag von Mitgliedsfirmen an von diesen monatlich Jahre lang ununterbrochen beschäftigte Arbeiter und Meister verteilt werden.

Ich möchte hier nun, meine sehr verehrten Herren, mit meinem Bericht über die im Einzelnen von unserem Verband verfolgte Tätigkeit abschließen. Versichert können Sie sein, daß die Geschäftsführung stets die im Paragr. 1 der Verbandsstatuten festgelegten Zwecke und Ziele des Verbandes, zu wirken zur Förderung und Wahrung der gemeinsamen Interessen der sächsischen Industrie im Auge gehabt und behalten hat. Meine Herren! Ich darf aber meinen Tätigkeitsbericht nicht schließen, ohne den überaus freundlichen Empfang zu erwähnen, der Mitgliedern unseres Direktoriums von unserem Verbandsmitglied, Vorstandsmitglied des Württembergischen Industrie-Verbandes, dem Großen Juppelin in Friedrichshafen bereitet wurde und ohne darauf hinzuweisen, daß unser heute rund 1000 direkte Mitglieder zählende Verband auch mehrmals auf Grund ihm unterbreiteter Export- und Zollfragen sich mit Angelegenheiten der auswärtigen Politik beschäftigt mußte. Wenn der Verband mehrmals gezwungen war, gegen die von gesetzgebenden Instanzen des Reichs ausgehenden Beschlüsse Stellung zu nehmen und sich auch für eine lebhaftere Tätigkeit unserer Diplomaten im Ausland auszusprechen, so geschah erteres nicht etwa, weil unser nationaler Verband der Regierung das Recht der politischen positiven Eingriffe in die Entwicklung der württembergischen Industrie in allen Fällen und absolut streiten wollte, sondern nur deshalb, weil aus von unsern Mitgliedern nachgewiesen wurde, daß die Zweckmäßigkeit solcher Gesetze insbesondere auf sozialpolitischem Gebiete nicht vorhanden war, daß dieselbe gewisse unvermeidliche Nachteile der Industrie nicht beseitigen konnten, aber neue schwere Schädigungen künstlich herbeiführten, was insbesondere auch von vielen Vorarbeiten auf dem Gebiete der Gewerbe-Politik und der Betriebsicherheit gilt. Es kommt hier das Sprichwort in Frage: Es gibt Medizin, die nur dem Arzt und dem Apotheker nützt, aber die Patienten elend machen. Meine Herren, man erhöhe die Staatssteuern nicht bei einer Beschränkung, Bewor-mung und Beeinträchtigung, sondern nur bei einer Beförderung der allgemeinen Gewerbsamkeit. Meine Herren, der österreichische Minister des Innern, Graf von Goluchowski, hat im Jahre 1897 in seinem Finanzgesetz die wirtschaftspolitische Situation mit den treffenden Worten gekennzeichnet: „Wie das 16. und 17. Jahrhundert mit religiösen Kämpfen ausgefüllt war, im 18. Jahrhundert die idealen Ideen zum Durchbruch kamen, wie das gegenwärtige Jahrhundert durch die Nationalitäten-Kämpfe charakterisiert erscheint, so sagt sich das 20. Jahrhundert für Europa als ein Jahrhundert des Ringens um das Dasein auf wirtschaftlichem Gebiete an. Meine Herren, Graf Goluchowski hat Recht behalten. Die Beweise dafür brauche ich Ihnen wohl nicht zu erbringen. Die parlamentarischen Kämpfe drehen sich heute mehr oder minder um wirtschaftliche Interessen-Gegensätze und werden mit Erbitterung und Leidenschaft angefochten. Die Handelspolitik wird in den internationalen Beziehungen der Mächte mehr und mehr zum Hauptpunkt und auch zum Hauptgegenstand der Weltpolitik. Wegen einer Differenz über irgend eine Zollposition tritt zwischen den Staaten ein Zollkrieg ein und es entziehen Spannungen, die sich manchmal in blutige Kämpfe auszulösen drohen. Wirtschaft- und Handelspolitik steht heute im Vordergrund, ist heute Haupttrumpf, und das muß auch so sein. Meine Herren! Dem deutschen Reich wächst jährlich über 1 1/2 Millionen Menschen zu. Sie alle wollen gesättigt und gekleidet sein, sie wollen Wohnung und Handrat haben und dazu ihren Anteil an den Leistungen des Staates und der Gemeinde. Um diese Verpflichtungen nun durchführen zu können, bedürfen wir eines gesteigerten Exports, eines gesteigerten Abflusses unserer Industrie-Produkte; denn nur unsere industrielle Ausfuhr schafft uns Kapitalien. In unserer Ausfuhr ist enthalten der Lohn für unsere Arbeiter, nur durch gesteigerten Export können wir unsere zunehmende Bevölkerungsernährung im Lande selbst unterbringen, aber, meine Herren, Intelligenz, Leistungsfähigkeit, Unternehmungskraft unserer Fabrikanten machen es auch nicht immer allein, eins muß noch hinzukommen, die Bereitwilligkeit anderer Länder, unsere Waren zu kaufen. Wenn der Absatz nach Außen stockt, so strengen sich unsere Fabrikanten und Arbeiter vergeblich an. Daher ist es gerade unser Export, welcher durch eine vernünftige Handelspolitik der Regierung immer mehr gesteigert werden muß. Sie werden mich daher wohl verstehen, wenn ich vorgin bezüglich einer zweckmäßigen Vertretung auch der deutschen wirtschaftspolitischen Interessen, die sich heute von den rein politischen kaum mehr trennen lassen, auch mit der Unterstützung unsere deutschen im Auslande tätigen Diplomaten rechne und rechnen möchte. Was auf Grund günstiger Handelsverträge an unserer Ausfuhr gesteigert wird, das ist etwa zu 1/2 reiner Zuwachs für das National-Einkommen.“

Lassen Sie mich daher, meine Herren, unter Hinweis auf die deutsche Handels- und Vertragspolitik mit dem Wunsch schließen, daß die verbündeten deutschen Regierungen, die selbständig verhandeln und auch verhandeln müssen, der deutschen Industrie ernante Steuerlasten aufzuerlegen, doch auch daran denken mögen, deren Industrie neue Absatzmöglichkeiten in reichstem Maße zu verschaffen.

Die Dampfturbine als Antriebsmaschine für Schiffe.

Während noch vor etwa einem Jahre in technischen Kreisen darüber diskutiert wurde, ob die Dampfturbinen zum

Antrieb von Schiffen sich eignen würden und sogar von verschiedenen maßgebenden Ingenieuren dies bestritten wurde, scheint diese Frage nun insofern geklärt zu sein, als tatsächlich in jüngster Zeit insbesondere die Kriegs-Marinen der verschiedenen Länder auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen mit Probeschiffen die Einführung der Dampfturbinen in ausgedehntem Maße beschlossen haben.

Diese Wendung wird infolgedessen eine Umwälzung im Schiffbau mit der Zeit hervorrufen, als die Geschwindigkeit der Schiffe gesteigert werden wird. Es wird daher nicht ausbleiben, daß ein ganz neuer Industriezweig von großer Bedeutung geschaffen wird, denn es wird bestimmt eintreten, daß die Handels-Marine dem Vorgehen der Kriegs-Marine nachfolgen muß.

Nachdem die englische Marine in dieser Beziehung vorangegangen ist und den Ausbau ihrer neuen Kriegsschiffe durchweg mit Dampfturbinen vornimmt, hat nun auch die deutsche Marine, zuerst bei dem Bau der Hochsee-Torpedoboote, in jüngster Zeit allgemein die Dampfturbine angewendet.

Es ist bemerkenswert, daß der z. B. auf der Werft von Blohm u. Voß im Bau befindliche große Kreuzer „F“ keine Kolbendampfmaschinen, sondern Dampfturbinen und zwar solche des Systems Brown, Boveri u. Cie. in Maunheim, z. B. 4 komplette Turbinen-Anlagen für die Hochsee-Torpedoboote „G. 169-172“ im Bau sich befinden, sondern auch bei diesen beiden Schiffen, welche zu den größten der kaiserlich deutschen Marine gehören, Dampfturbinen Anwendung finden.

Von Bedeutung ist es auch, daß kürzlich die Marine der Vereinigten Staaten außer den bereits früher bestellten 5 Torpedobootszerörern 6 weitere in Auftrag gegeben hat, welche sämtlich mit Parsons-Turbinen ausgestattet werden.

Der Waren- und Produktmarkt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die politischen Verhältnisse, die großen Steuerforderungen für das Deutsche Reich und die Befürchtung von unerquicklichen Erörterungen im Reichstag lähmen die Unternehmungslust sowohl an den Effekten- als auch an den Waren- und Produktmärkten.

Auf dem Weltmarkt für Getreide war die Tendenz nicht einheitlich und die Preisbewegung ging, je nach den von Argentinien vorliegenden Erntennachrichten, bald nach oben, bald nach unten. Das Wahlergebnis des Präsidenten Wats hatte keine größere Wirkung. In Argentinien sind im Süden von Santa Fe und im nördlichen Buenos-Aires mehrfach Frühe aufgetreten und die Ernteaussichten sollen dadurch großen Schaden (man spricht von einem Verlust von ca. 1 Million Tonnen) erlitten haben. Nach einer seitens der Regierung kürzlich publizierten Schätzung rechnet man bei einer Anbaufläche von 6 000 000 Hektar mit einem ungefähren Ertragsergebnis von 5,75 Millionen Tonnen, während bei einem Anbauareal von 5 700 000 Hektar im vorhergegangenen Jahre, das Ergebnis nur 5,25 Millionen Tonnen betrug. Die Forderungen für neuen La Plata Weizen wurden daher im Laufe dieser Woche um 1/2 bis 2 M. der Tonne hinaufgesetzt. Von Australien und Indien dagegen lauten die Ernteaussichten andauernd günstig. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas sind, nach dem Bericht des Fachblattes Cincinnati Price Current in den südlichen Wirtschaftszonen Regenfälle niedergegangen. In Teilen der Zentralstaaten wäre es jedoch erwünscht, wenn die Niederschläge erntebiger wären. Im Westen werden die Aussichten als besser gefehlt und man erwartet, daß bei weiter günstiger Witterung die Verhältnisse sich weiter bessern werden. Im allgemeinen sind demzufolge die Aussichten nicht so ungünstig als man bisher annahm. Die südlichen Weizenbestände in den Vereinigten Staaten Nordamerikas haben in den letzten 8 Tagen nach Statistik eine weitere Zunahme erfahren und belaufen sich auf 72 675 000 gegen 69 733 000 Bushels in der Vorwoche. Von Argentinien kamen in dieser Woche 17 000 Tonnen Weizen gegen 19 000 Tonnen in der vorhergegangenen Woche zur Verschiffung.

In unseren sächsischen Märkten hat sich das Geschäft, trotz der anhaltenden kalten Witterung und der ungünstigen Schiffsverhältnisse, nicht gebessert. Die Umsätze sind sowohl in Eisen als auch im Wagengeschäft fortgesetzt sehr minimal. Normal die Mühlen in ansehnlicher Abnahme verhältnißmäßig für Weizen, keine, oder nur wenig Neuanschaffungen machen. Von der Spekulation wurden einige Abschlüsse in neuem Kapital-Weizen per Februar-März-Lieferung 80 Kg. wiegend, zu M. 165 bis M. 166,50 per Tonne, Cif Rotterdam, getätigt. Auf Rotterdam schwimmender La Plata-Weizen 80 Kg. wurde zu M. 174 Cif Rotterdam gekauft. Für Weizen 80 Kg. wiegend schwimmend wird M. 163 bis 166 per Tonne, Cif Rotterdam gefordert. Hier fälliger Weizen wird zu M. 172,50 bis 175 offeriert. Hier angekommenen Rumänischer Weizen wurde je nach Qualität zu März 175 bis 178 erworben. Roggen liegt sehr ruhig, da das von allen Seiten vorliegende Angebot einen starken Druck auf die Stimmung ausübt und weil unter Hinweis auf den unbefriedigenden Mehlabsatz die Mühlen als Käufer nicht am Markt sind. Röstlicher Roggen ist zu M. 175 bis 180 per Tonne je nach Beschaffenheit offeriert, doch wurden trotz des niedrigen Preises, keine nennenswerten Abschlüsse getätigt. In Brauerei ist das Angebot ziemlich bedeutend; begegnet aber angesichts der neuen Brauereierhöhungsvorlage einer sehr reservierten Kauflust, sowohl seitens des Konsums als auch des Handels. Buttergerste hat bei starkem Angebot eine weitere Einbuße erlitten. Die Preise für russische Gerste sind bis auf M. 113 per Tonne, Cif Rotterdam zurückgegangen. Käufer sind nur spärlich am Markt. Oker hat ebenfalls recht ruhigen Verkehr, da ein größeres Geschäft in diesem Artikel zurzeit an der Schwerkraft, die geordneten Preise im Konsum durchzuführen, scheitert. Für hier disponiblen Okerer Gerste wird M. 117 bis 120 per Tonne gefordert. Neuer Okerer Gerste per Januar-Februar ist zu M. 106 per Tonne, Cif Rotterdam offeriert. Mais ging in hier disponibler Ware zu M. 127,50 bis 131 per Tonne in andere Hände über. In Rotterdam fällige Ware ist zu M. 121 per Tonne offeriert. Das Geschäft in dem Artikel ist still.

Die Notierungen stellen sich an den wichtigsten Getreide-

Seife gründlich gewaschen, auf abgepöhlte und möglichst sorgfältig getrocknete Hände, besonders der am meisten in Mitteilnahme gezeigte Handflächen, mit einer kleinen Menge Kanolin eingerieben und der Ueberklebung derselben mit einem Bandtuch wieder entfernt. Den unangenehmen Geruch des Kanolin (es wird bekanntlich als Schaumwolle benutzt) kann man durch Zusatz von Menthol und Rosenöl leicht verbessern. Die Einreibung ist so auszuführen, daß das Kanolin möglichst vollständig in die Haut eindringt, und sie muß andauernd nach jeder Waschung wiederholt werden. Aus den Zickern und der Rötze ist das Kanolin leicht wieder zu entfernen. Die günstige Wirkung des Kanolin ist wahrnehmbar sich darauf zurückzuführen, daß es sich mit Wasser zu verbinden vermag, wodurch die nach dem Waschen und ungenügenden Abtrocknen der Hände auf der Haut zurückbleibende Flüssigkeitsmenge in das Kanolin aufgenommen wird und die Hände mit einer für die rauhe undurchlässigen geringen Fettigkeit überzogen werden. Durch die letzteren beiden Umstände sind denn auch wohl die Hände vor dem „Auffpringen“ und „Krautwerden“ geschützt. Selbst Hände, die seit Jahren krebberet waren, erholten durch das beschriebene Verfahren ihre normale Farbe wieder.

Justine Gabe.

Ein Philosoph. Denken Sie sich, meine Tochter will partout auf die Bühne. — Da, ja, Studer lassen sich nicht zu einem Beruf zwingen! Selber Sie froh, daß sie nicht Schornsteinputzer werden will!

Schlauberger. Sie sind überwiegen, nämlich in der Abwehr, einen Einbruch verdrängen zu haben! Das können Sie zu vergriffen weiten unglücklicher Stabe!

Albumblätter.

Stelle das Gold — man kann es sich kaufen, wenn man ohne Verlust; statt in den Gold, nach keine Steuerverwaltung. Doch vor die Tugend haben den Schwachs z z unglücklichen Gold. Welche recht: kann ich mir als in dieser der Goldstück. Und auch anfangs raus; doch ist es zu für Höhe gekannt, aber sie groß dann leicht, wie ler sie beschleunigter Art war (Höflich).

Es ist eigen, wie sehr die Not geringe Länge so Lustbar macht. Der Stumpfsinn der Barren ist feld der Schließen der Blüthen

Rätsel-Ecke.

Enagramm.
Sie können mit rathen, wenn Sie noch werden der Suchen, unvollständig. So können sie, bunte wie die Raub, vom einen Seite der Welt.

Buchstabenrätsel.
Wie 3 sind sie in der Welt d. Sie selber sind auf der Welt d. Wie 3 kommt er zu Gut und Geth. Wie 1 reicht sie zu Welt und Welt.

Zwölfkäse.
Babel, Rom, Weste; Molech, Rang, Wald, Eolon; Kelle, Wolle, Heind, Harn; Bein, Fall, Tante, Zier, Gold; Nase, Hebe, Laut, Scholle, Weib.

Ron kann Wort, ff durch Umstellung eines Buchstaben ein anderes Wort zu bilden, und zwar kann, daß die neu

einzelnen Buchstaben einzeln aus fünf Wörtern bestehenden Sinnespaar ergeben.

Pyramide.

Kolal.
F u h in Süd uropa.
Klirndliche G tun.
We al. eines Schiller'schen Dramas.
Gd-stern.
Geistlich.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9
2 6 8
3 4 5 8 9
4 7 6 8 3
5 8 9 7 8 9
6 8 0 7 4 8 3
7 4 7 8 9
8 4 3 6
9 8 4 6
5 8 4 6 9

Widerrätsel.

Keine Daffnung.
Duch in Krida.
Nachtlich r. Däher.
D. unnerth.
zu sein des Edingrösch.
Ragritter.
Kobinort.
Kobran. Smitid.
Hantvoogel.



Lösung des Kreuzrätsels in voriger Nummer.

P
A
R
E
U
I
R
A
N
S
T
O
C
K

Lösung des Würfelsrätsels in voriger Nummer.

Dener.
Lösung des Würfelsrätsels in voriger Nummer:
Der Würfel fällt nicht vom Stamm.

Lösung des Schiffe rätsels in voriger Nummer.

M
E
R
M
A
N
H
E
R
E
R
O
S
T
A
D
T
B
A
H
N
F
I
L
I
G
R
A
N
T
R
A
U
G
O
F
T

Lösung des Widerrätsels in voriger Nummer.

Stück muß Raum, leben.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Stecher, Mannheim.
Druck der Dr. S. Quast'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim.

Sonntagsbeilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung Mannheimer Journal

Mannheim, den 8. November. 1908.

Um zwei schöne Augen.

Es war als hätte das flammende Aufsehen, das seinem Rabine wie eine neue Lieberkraft verlieh, Madame sich gleichfalls erhoben, bestete sich den strahlenden Blick auf ihn und sagte stolz mit herrlich beschämendem Lächeln: „Begleichen Sie mich morgen in die Oper.“
„Doch, lächelte, wie er zu dem satzgeriffenen Imperativ ihres Blicks geschickelt.
„Es wird mir ein außerordentliches Vergnügen sein, Frau Fürstin.“
„Gefälligst sagte er Vergnügen, nicht Ehre, denn er möchte ihr stutzumachen, welche Art des Zorns und der geistlichen Gleichstellung er für sich beanprucht.“
Und abermals verband sie ihn und sagte: „Sie hat mich nicht von den Frauen, man merkt es Jönen an. Und ich habe verlobt die Männer, die immer haben gemacht einen Rufel, wie ein geistlicher Stab, wenn ich ihnen nur habe kommandiert. Weisheit können wir nun da uns ein bißchen umgeben aneinander.“
„Nicht sagte Weis und sagte ganz ungeniert: „Das möchte ich nicht auf mich nehmen, denn — es wäre schade darum, Fürstin.“
Sie schien entzückt und drohte ihm mit dem Finger.
„D. ich glaube, Sie sind ein Nilou, eine Gottin in Dofen. Ich werde sehr sehr zumachen meinen Mantel.“
Er drückte die Hand aufs Herz und blinzelte spielerisch zum Pfefond empor.
„D. — Donna Kanna hätte ein ganzes Jahr lang in meinem Wigwam bleiben können.“
„Allez vous-en!“ befahl Madame Rabine und gab ihm mit der juwelenbesetzten Vorgette einen Klaps auf den Arm.
„Sie werden ungezogen. Morgen lösen Sie mich um sieben ab für die Oper.“
Er war entlassen und in allen Gedanken, wie er sich sagen konnte, und mehr noch als der Verkauf seines Wildes schien ihm die persönliche Bekanntschaft mit der Fürstin wie der Beginn einer einflussreichen Verbindung in seinem Dofen. Wieder dachim, redete er in einem fort, und aus jedem seiner Worte sprach die glühende Angeuld, die Für, von der sich ihm wieder ein Spalt geöffnet, vollends aufzukloffen — die Tür zum Leben, zu seiner Welt. Er merkte gar nicht, wie seinen Adeln etwas dazwischen sprach, nur immer mit großen, heißen Augen ihn anseh. So fort empfand er nur

16) Roman von S. K. S. (Kochbuch verboten).

15.
Von Weis übernahm gefolgt, war die Fürstin Justine von ihrer aus schmalen Sobestreifen und altweizenfarbenen Spitzen anhängelastigen Toilette hinein in die nahe der Bühne gelegene Loge des ersten Ranges getreten. Weis sah wie von allen Seiten die Operngänger sich nach ihr rückwärts, aber er gewahrte gleichfalls wie ein Teil der Aufmerksamkeit, auch er galt, wie man meistens der Operngängerin, denen Madame Rabine keine fremde Erscheinung war, sich damit beschäftigte, wer er wohl sei. Was für eine Figur er in seinem eleganten Gesellschaftsanzug machte, das hatten ihn doch kein sein Spiegel und Adels Auges gefragt, und draußon im Parterreraum hatte es ihm schon die Fürstin befragt: „D. wie Sie sich haben abonniert.“
Jede Bekanntschaft lag ihm fern, aber er besaß die Art von nativer Güte, die gefolten wollte, der Bewunderung sich freute und dieselbe durch geistige Liebenswürdigkeit und sprühende Laune vergalt. Sobald Madame Rabine in ihrem Parterreil Platz genommen, begann er sie mit amüsanter Selbstgefälligkeit zu unterhalten. Sie warf allerlei dreifache Bemerkungen dazwischen und mußte dabei, von dem auf die Logenabteilung kommend, durch ihr langgestrecktes Opernglas die vis-a-vis im Rang und in den Logen sitzen sehen. Dann lenkte das Glas sich zum Parterre hinab und ließ da so ungelegentlich fixierend auf einer der Projektilumlogen haften, daß auch Weis mitten in einem laudenden Satze seinem Blick die gleiche Richtung gab. Und sein Blick wurde fort, wie auf seinen Schippen das Köpfelein erlarrte, während

15.
Von Weis übernahm gefolgt, war die Fürstin Justine von ihrer aus schmalen Sobestreifen und altweizenfarbenen Spitzen anhängelastigen Toilette hinein in die nahe der Bühne gelegene Loge des ersten Ranges getreten. Weis sah wie von allen Seiten die Operngänger sich nach ihr rückwärts, aber er gewahrte gleichfalls wie ein Teil der Aufmerksamkeit, auch er galt, wie man meistens der Operngängerin, denen Madame Rabine keine fremde Erscheinung war, sich damit beschäftigte, wer er wohl sei. Was für eine Figur er in seinem eleganten Gesellschaftsanzug machte, das hatten ihn doch kein sein Spiegel und Adels Auges gefragt, und draußon im Parterreraum hatte es ihm schon die Fürstin befragt: „D. wie Sie sich haben abonniert.“
Jede Bekanntschaft lag ihm fern, aber er besaß die Art von nativer Güte, die gefolten wollte, der Bewunderung sich freute und dieselbe durch geistige Liebenswürdigkeit und sprühende Laune vergalt. Sobald Madame Rabine in ihrem Parterreil Platz genommen, begann er sie mit amüsanter Selbstgefälligkeit zu unterhalten. Sie warf allerlei dreifache Bemerkungen dazwischen und mußte dabei, von dem auf die Logenabteilung kommend, durch ihr langgestrecktes Opernglas die vis-a-vis im Rang und in den Logen sitzen sehen. Dann lenkte das Glas sich zum Parterre hinab und ließ da so ungelegentlich fixierend auf einer der Projektilumlogen haften, daß auch Weis mitten in einem laudenden Satze seinem Blick die gleiche Richtung gab. Und sein Blick wurde fort, wie auf seinen Schippen das Köpfelein erlarrte, während

er medicinisch seinen Rath zu Ende sprach. Madame Sabine überfuhr sie:
 „Sie sind auch hier in Berlin seit, die Maronin Schänke? Ich habe sie gekannt zwei Jahren in Wien wo sie sie gelehrt hat ihren Sohn, ein sehr manvras sucht, aber ein Gewissen zum stillen Leben, für den sie wollte finden eine ganz reife Frau. Sie sagt, zu haben gefunden, was sie hat gefunden, denn sie ist sehr liebenswürdig zu der jungen Dame, die mit ihr ist. Und in warmen hat sie Lebenswirdig außer zu gehen, die sie warm profittiert. Sie sieht nicht aus wie alle Welt, die ichlande blonde —“
 „Das Ende der intimierten die Schwester zur „Margarete“, der Theaterfrau vermittelte sich, und Madame Sabine sagte sich zum Selbst zuweilen. „Sein Gedächtnis aber blühte noch immer mit harter Sprache hinab zu der Seele, wo neben einer natürlichen alten Dame die solenne, blonde sah, das Gesicht ihm jugendlich die Augen in das Dunkel gerichtet, den Kopf emporgewandt, die Gesicht voll aufrichtiger Grazie, so wie er sie stets gesehen — sie, Maria Edgeworth, einst seine Braut.“

Es lag nichts Verwundenes, kein Traumbild gemordenes Adern in diesem „einst seine Braut“. So klar und sofort untrüben stand alles vor ihm, wie gegen den dunklen Hintergrund der Natur ihre hell gefärbten Gesichtszüge schwebte. Und jedes ihrer Worte, die sie zuerst gesprochen, stand wieder in ihm, vornehmlich das eine: „Das haben wir in Wahrheit nie gelebt, als wir sie nie gesehen.“

Die Madame Sabine redet vernünftig und Maria Edgeworth hob seine wirrlich die Braut, wie sie sich gegen das Raugewand, der aber ein idiosyncratische war? Die schönen Stunden hätten bemerkt, glück bei ihr. Es würde höchst um seine Rippen, Eitelkeit, der er gewohnt war, damals ein paar Minuten lang so eine Art Verachtung zu verhalten, als hätte er ihr etwas angetan, das sie länger verachten würde. Es war eben vorzüglich „nie gesehen“.

Wiederholte, daß er bisher nie daran gedacht, er könne Maria eines Tages wieder begegnen. Und daß es gerade heute geschehen mußte, wo er zum ersten Male wieder den Fuß in die Welt setzte. Da sie ihn auch gelebt?

Der Vorhang war emporgesungen, Seine konnte seine Aufmerksamkeit der Bühne zu. Aber in der Vorgänge auf beiden Seiten glitt, ohne daß er ein besonderes Empfinden dabei gehabt hätte, an seinem geistigen Auge immer wieder Maria's Gesicht vorüber. Einmal sah er sie groß und rosig neben Orestens hochheiterer Entzückung stehen, mit dem stehend sehen sich vorzubringen auf die um so viel kleiner, und es kam ihm ein Gefühl der Verwirrung darüber, daß bei diesem ersten Wiedersehen sie so unbedeutend blieb.

Während der ersten kurzen Stunde mahnete er sich, wie auch der Zeit und hielt seine Augen beherzigt dem Gesicht abzuwenden, doch als nach dem zweiten Akt die große Scene begann, freilich verholten ein rascher Blick hinab, und er sah Maria sich erheben und mit ihrer Begleiterin die Scene verlassen. Wenn jetzt die Zeit für sie vorüber, sie gleichfalls ins Theater zu gehen, dann würde er ihr begegnen.

Madame Sabine blieb in ihrer Lage und empfing verlebene Seiten, die kamen, ihr die Hand zu fassen. Die Konversation drehte sich um die junge Schauspielerin, welche die Thierrolle der Ober sang, und die Seiten entzückten sich darüber, wie nobel sie gerade das Gedächtnis verlor.

Die Zeit war die Minuten auf. „Ein beständiges Gedächtnis — hoch! Sie kann man machen so viel Staunens um so ein Feines grübeln.“
 „Aber Götterin,“ lachte ein glücklicher Regent, „Sie sind doch so schön, diese kleinen grünen.“
 „Sich — ja wohl! Und wenn ihr Euch halt vier Wochen lang verweilen an ihre Züchtigkeit den Wegen, dann halt ihr Euch beim Zurück ein Gesicht und laßt sie ihren wie „Wundern“,“
 „Ja — was sollte denn der arme Seel sonst wohl machen?“
 „Die letzten, sein süßes, Feines grübeln.“ lachte Madame Sabine, und die andern lachten mit ihr über den kleinen Mann.

Sein branten die Zäpfchen. Er hätte begehrt, seinen Gedanken am liebsten stieg, ins Gedächtnis schlugen. Das Ringelstein zum Schluß der Raute erschien. Die Seiten verabschiedeten sich, die Vorstellung nahm ihren Fortgang und ihr Ende. Im Logenraum ließ sich die Zeit hin und her in ihren Minuten hüben und zum Raugen verleben. Da forderte sie ihn auf:
 „Kommen Sie am Mittwoch zu mir. Sie werden finden Gesellschaft und sich sehr gut amüsieren, denn ich habe ein nur Wunder, die sind interessanter als ich.“
 „Aber natürlich schmeichelt.“ dachte Maria mit tiefer Betrugung und pochte in sich hinein: Da konnte er sich ja nun nach Belieben eines der beiden Eigenschaftswörter für sich aussuchen.

Über als der Magen mit Madame Sabine beherrschte, kam ihm auf einmal: er hätte die Einladung ablehnen sollen, es wäre Thede gegenüber seine Pflicht gewesen. Die Marie, in denen man über die süßen, kleinen grünen, die man nicht hätte, trieb die Seele, woran nicht länger die fernen. Seine Schritte beschleunigten sich, es brängte ihn heimwärts. Es war ihm, als hätte er an Thede ein jugendliches Mordrecht wieder gungemacht.

Thede aber war dahin seiner Stimmlosigkeit nur zu froh gewesen und nur zu froh, daß sie den mit der Wohlthätigkeit empfangenen Brief vor Seiner geliebten halten konnte. Ein Brief von ihrer Mutter, keine lange Epistel, aber gerade die kurzen Seiten mit ihrer geheimnisvollen Wendung beunruhigten Thede und ließen sie immer von neuem wieder lesen, was die Mutter geschrieben:

„Gutes Thede!
 „Erst hat ich nicht brunn fereiten wollen, denn du die eine Tochter ihre seltsame Mutter aus dem Sinne wegst, da spricht die eigentümlich keine Thede mehr. Aber weils gerad von den guten Menschen aus dem neuen Dingen sie nicht mehr nicht gern einfüßen. Wenn du also das Schmutzige fährst, was ich bei Euch liegen gelassen hab', da laß mir's wieder in einem Brief reisen. Schreiben brauchst du ja nicht sein, wenn's dir verholden ist. Aber freilich so wie du alle Schritte zum Reinen hat, der kann jedes Schmutzige vermeiden. Aber das laß mich mit dem Weingarten nicht' ich dich wieder. Aber weils, nicht' ich finde ich für dich was anderes, noch. Die die Zeichen trachten und du kommst doch noch hochher, daß eine Mutter kein Unglück ins Haus bringt.“

Der letzte Satz war's, der Thede besonnen's kennzeichnete. Sie hatte ein Gefühl, als wäre der ganze Brief nur um dieses einen Satzes willen geschrieben, als habe die Mutter etwas vor, das nun jeden Werth verliert herben müsse. Wohl einmal las sie sie Wort für Wort, dann rief sie den Dien auf, hauf den Brief hinan, konnte zu, bis die Thut ihn wegbricht, und dann hinter verschlossener Thür, gelebt von dem Reigen, Seine konnte sie bald überreden, jedoch sie in flüchtigen Eile selbst an die Mutter. Mit dem übertrieben Brief lief sie die Treppen hinab, warf ihn in den nächsten Korridor, und als sie ihn einfallen hörte, warf ihr, als solle ihr eine Raft von der Seele. So von ihr gehen und bekehren, wurde die Mutter jeder weitere Erkenntnis in ihre Eile unterlassen.

Wahr ihr Brief hatte nicht mehr aufhören können, Raum von ihrer Stelle getragener, hatte Frau Edgeworth'se Grubung ausgeführt, was in ihr zum Entschluß gekommen war, nachdem sie sich von ihrer Empörung über die unphilologische, unthierische Gedankung, die sie erfahren, erholt. Sie wollte selbst emarsieren in diese Eile, die auf dem besten Wege war, eine unglückliche zu werden, und zu dem Zweck gleich vor die richtige Schritte gehen.

Im ihrem besten Glaube ging sie hin zu der schattigen Villa, die an ihrem schmerzlichen Götter die inneren, gefühligen, vergessenen Stunden gr. M., und über der Götter das schmerzlichen Trau. Wie als einmal schon vor sie hier vorübergegangen, hatte zu der Villa hinüber, gelockt und gebadet: „Mit denen war man nun vernünftig.“

Zeit kam mit diesen Gedanken eine ganz eigene glückliche und Entschlossenheit über sie, Gewand, ja wohl! Sie war die Mutter und der dort drinnen wohnte, und sah selber

Ein Gedächtnis des Tages, zur Stunde des Götterlebens ließ sich Götter bei Frau Direktor Selbst weiden. Dem Sohn hing das Bild des verstorbenen Götters. Die Erinnerung der Mutter verlor sich nicht, hinterher physisch. Götter stellte sich doch sofort angeordnet herüber. — So und nicht anders mußte es bei Thede'se anselien. — Dittus Mutter war eben kurzfristig wie normal.
 Eine Schleppe rückte über das Götter — Frau Götter hat bei dem Götter entzogen. Götter, der Götter, also erst zum Göttergeboten müssen die angreifen werden, damit sie sich bei uns sein lassen. So sollte Götter führen.“
 „Götter benutze ich über die besten Götter.“
 „Göttergebot — mach die Frau.“
 „Ja — Dittus hat mir gesehen, als Sie in Göttergeboten, nach Götter, daß die Thede geschrieben — und so meinte ich, daß Sie bereit wüßten, daß —“
 „Nein, gar nichts weiß E. Götter.“
 „Stimme bei Götter.“
 „Ich wollte Sie erst mal Götter in Frage hier haben und Sie dann meindlich überbringen. Warum hat überbrachte schon halb und halb ja gesagt, aber die Göttergebot, die sollen Sie für in meinen Göttergebot noch schlüssig abhandeln.“

„Aber ich verheißt wirklich nicht —“
 „Götter hat die Frau Götter alles an. Mein Dittus, du bist wieder mal so oft, ganz toller Kindstapf. Und so etwas will nun betonen. Der Götter, was sagen Sie dazu? Thede'se Götter, Götter Götter, ich hab am Ende sehr begreiflich. Aber Sie haben ja noch nicht einmal Götter genommen und noch schon als Götter und Göttergebot, als obere Anfang und so weiter angereiten.“

„Aber er ist doch der Götter.“
 „Götter haben unendlich viel. Wenn ich im Götter, besten Götter bis fort auf den Fußboden reichten. Vor dem Götter schaukeln im ersten Sinne halbeschattige Götter. Nur die harte Götter unterwand. Nun begriff er alles. Ein Götter Götter war es, dem Dittus ihr Götter gegeben. Und er hatte noch vor einer Göttergebot, von einem hüben Götter getrunken, und hatte ganz verstanden, daß ein Göttergebot ein Götter Götter für eine Göttergebot ist.“

„Nun müssen Sie aber mit dem Götter verfahren, wenn er wieder kommt.“
 „Götter Götter, Er ist in Götter, wo heute in einer Götter sein Drama gelebt worden ist. Ich, und nun war ich doch besser umgeben auf Götter.“

„Götter hört kann auf ihre Götter. Er hielt Traupfakt seinen Götter in der Götter und harte hand die Götter, wo just ein paar Worte, vergrümpelte Götter vorzubringen. Wenn die Götter fallen.“

„Sie sagen so rein gar nichts. Herr Doktor.“
 „Dittus. Ihre Mutter aber blühte harte. Sie hat eben ganz deutlich in der Seele des Götter. Und eine noch müßige Erkenntnis, eine Götter Entzückung, wie sie das selber eingeschrieben will, sitzt durch die Götter. Sie hatte Götter, das gemahnte Götter Götter und kein zu großer Göttergebot, gleichzeitige Göttergebotungen Götter abhandeln sie und Götter gebrannt hatten, die man zu einer Göttergebot Götter führen müßten. Götter, was zu Dittus so früh schon ihre Göttergebot getrieben, durfte die Mutter auf einen Götter Götter hoffen, um so mehr noch, da ihre erste Götter Göttergebot gewesen war. Götter in diesen Göttergebot mußte sie, daß ihr eigenes Götter trennend zwischen ihr und Götter fand.“

„Nun Götter Götter sein...“
 „Götter Götter, Er ist in Götter, wo heute in einer Götter sein Drama gelebt worden ist. Ich, und nun war ich doch besser umgeben auf Götter.“

„Götter Götter, Er ist in Götter, wo heute in einer Götter sein Drama gelebt worden ist. Ich, und nun war ich doch besser umgeben auf Götter.“

„Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“
 „Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“

„Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“

„Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“

„Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“

„Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“

„Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“

„Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“

„Nun sagte ich endlich Götter. Das Götter es dem Götter, alles, alles Götter ich ihm.“

Hymn zur Götter.

Der Götter Götter, Er ist in Götter, wo heute in einer Götter sein Drama gelebt worden ist. Ich, und nun war ich doch besser umgeben auf Götter.

Hygiene im Heim.

Wegen Götter Götter, Er ist in Götter, wo heute in einer Götter sein Drama gelebt worden ist. Ich, und nun war ich doch besser umgeben auf Götter.

Wegen Götter Götter, Er ist in Götter, wo heute in einer Götter sein Drama gelebt worden ist. Ich, und nun war ich doch besser umgeben auf Götter.

Volksliederchen.

Droste-Fulshoff.

Leo Bloch.

Mässig bewegt, nicht schleppend.

Gesang.

Es steht ein Fischlein still in dem tiefen

Piano.

Musical notation for the piano accompaniment of the first system, featuring a treble and bass clef with various notes and rests.

See,

da-nach tu ich wohl

schau - en, ob es kommt in die Höh.

Musical notation for the vocal line of the second system, including lyrics: "See, da-nach tu ich wohl schau - en, ob es kommt in die Höh."

wand' ich über Grundhol-de bis an den küh-len Rhein, — all' mei-ne Ge-dan-ken bei meinem

Musical notation for the vocal line of the third system, including lyrics: "wand' ich über Grundhol-de bis an den küh-len Rhein, — all' mei-ne Ge-dan-ken bei meinem"

etwas sägender im Zeitmass.

Pein-lich - eben sein, gleich wie der Mond ins Was-ser schaut hin-ein, gleich wie die Ho-be

Musical notation for the piano accompaniment of the fourth system, including lyrics: "Pein-lich - eben sein, gleich wie der Mond ins Was-ser schaut hin-ein, gleich wie die Ho-be"

Copyright 1906, by Verlag der Musikwelt (Robert Koberstein), Gross-Lichterfeld-West.

Son - ne glüht glü-de-nen Schein, —

al - so sich ver-hor-gen bei mir die Liebe findt, —

Musical notation for the vocal line of the first system of the second piece, including lyrics: "Son - ne glüht glü-de-nen Schein, — al - so sich ver-hor-gen bei mir die Liebe findt, —"

Mässig.

all' mei-ne Ge-dan-ken, sie sind bei dir, — mein Kind.

Wer da hat ge-sagt, ich

Musical notation for the piano accompaniment of the second system of the second piece, including lyrics: "all' mei-ne Ge-dan-ken, sie sind bei dir, — mein Kind. Wer da hat ge-sagt, ich"

woll-te wand-ern für,

der hat sein Feinslieb - den an niem-an-der-n Ort!

Musical notation for the vocal line of the third system of the second piece, including lyrics: "woll-te wand-ern für, der hat sein Feinslieb - den an niem-an-der-n Ort!"

Herzlich

trau nicht fal-schen Zun - gen und was sie dir bis - son ein,

Musical notation for the piano accompaniment of the fourth system of the second piece, including lyrics: "trau nicht fal-schen Zun - gen und was sie dir bis - son ein,"

Voll.

nachlassend

sägender

langsam, leise

all' mei-ne Ge-dan-ken, sie sind bei dir — — — — — al - — — — —

Musical notation for the piano accompaniment of the fifth system of the second piece, including lyrics: "all' mei-ne Ge-dan-ken, sie sind bei dir — — — — — al - — — — —"

Alle Rechte, auch das der Aufführung, vorbehalten.

		29. 10.	5. 11.	Diff.
Weizen:	Korn-Weizen loco	cts 110	109 1/2	- 1/2
	Dozbr.	110 1/4	110 1/4	—
	Chicago Dozbr.	99 1/4	99 1/4	—
	Liverpool März	—	7/8	—
	Lubadep April	Fr. —	12.48	—
Roggen:	Paris Dozbr.	Fr. —	230.—	—
	Berlin Dozbr.	M. 205.—	206.25	+1.25
	Mannheim loco	229.50	229.—	-0.50
	Chicago loco	cts 75	74	-1
	Dozbr.	74	73	-1
Hafer:	Paris Jan-April	Fr. —	177.—	—
	Berlin Dozbr.	M. 175.50	174.75	-0.75
	Mannheim loco	187.50	186.—	-1.50
	Chicago Dozbr.	cts 48 1/4	47 1/4	- 1/2
	Paris Jan-April	Fr. —	182.50	—
Mais:	Berlin Dozbr.	M. 164.75	164.—	-0.75
	Mannheim loco	172.50	171.—	-1.50
	Korn-Weizen Dozbr.	cts 74 1/4	73 1/2	- 1/2
	Chicago Dozbr.	68 1/4	67 1/4	- 1/2
	Berlin Dozbr.	M. 159.75	159.75	—
Mannheim loco	168.50	167.50	-1.—	

Der Frachtenmarkt liegt im allgemeinen recht unglücklich. Der Wasserstand des Rheins ist weiter gefallen und hat einen Tiefstand erreicht, bei welchem der Verkehr nach dem Oberrhein fast eingeschränkt werden muß. In allen Niederreinen wird über die ungenügenden, vielfach unmittelbar verlustbringenden Raten geklagt, die heute für Getreide von Rotterdam nach Mainz, Mannheim und Ludwigshafen zwischen M. 11 bis 14 per Last variieren, während im Vorjahre bei demselben Wasserstand März 20 bis 22 per Last bezahlt wurde. Das Angebot von letztem Schiffsraum ist fortgesetzt sehr groß, während die Nachfrage nur mäßig und die Nachfrage nach Schiffsraum schwach ist. Die Stimmung am Wochenanfang ist recht ruhig.

Kaffee war keinen bedeutenden Schwankungen unterworfen. Die Meldung, daß die neue Valuations-Anleihe des Staates Sao Paulo in der Höhe von 15 Millionen Str. edgiltig abgelassen worden ist, wirkte auf die Stimmung beruhigend, zumal der noch vorhandene Valuationskaffee von 7 000 000 Sd von den Anleihe-Übernehmern zu der Bedingung übernommen wurde, nicht unter 47 Pro. zu verkaufen. Einige Abwicklungen hatten später wieder ein Abbrechen der Kurse zur Folge. Für die neue Ernte ist das Wetter, nach den vorliegenden Berichten, andauernd günstig. Die Firma Korb u. Co. in Havre schätzt die laufende Santos-Ernte auf ca. 1/2 Millionen Sd und die folgende Santos-Ernte auf 12 bis 13 Mill. Sd. Die Zufuhren belaufen sich in der letzten Woche von Rio de Janeiro auf 68 000 gegen 82 000 Sd in der Vorwoche und die von Santos auf 437 000 gegen vorwöchige 478 000 Sd. Die Vorräte in Rio de Janeiro schätzte man diese Woche auf 40 000 gegen vorwöchige 41 000 Sd und die in Santos auf 2 299 000 gegen 2 105 000 in der Vorwoche. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten betragen einschließlich der schwimmenden Ladungen 2 624 000 (3 562 000) Sd. Newyork notiert:

No. 7 loco	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April
20. Oktbr.	6 1/2	5.25	5.25	5.20	5.15	5.15
5. Novbr.	6 1/2	5.30	5.30	5.25	5.20	5.20
Diff.	+ 1/8	+ 5	+ 5	+ 5	+ 5	+ 5

An den Zuckermärkten war die Preisbewegung vorwiegend nach oben gerichtet und die Preise gehen am Schluß unserer Berichtsperiode mit einer Verbesserung von 30 bis 35 Pro. aus der Woche hervor. Die kalte Witterung sowie die dadurch hervorgerufenen Meinungsverschiedenheiten bildeten den Hauptanlaß zu dieser Steigerung. Die Einbringung der noch vereinzelt auf dem Felde stehenden Rüben vollzieht sich etwas leichter, doch treten wegen der anhaltenden Trockenheit immer noch Gewichtsverluste durch das Abbrechen der Wurzeln ein. Für das Meiste der Rüben ist dagegen das Wetter sehr günstig. Die Vorräte in den 4 Hauptplätzen von Amerika betragen gegenwärtig 222 000 (in der Vorwoche 243 000) Tonnen, bei den Raffinerien 217 000 (226 000) Tonnen und auf Cuba 15 000 (19 000) Tonnen. Die Hamburger Lagerbestände wiesen einen Bestand von 304 000 Doppelzentnern (i. V. 318 000) auf. Die Vorräte in den Vereinigten Staaten sind in den letzten Tagen von 241 000 auf 240 000 Tonnen zurückgegangen. Der Wochenumsatz an der Magdeburger Börse belief sich in den letzten acht Tagen auf 420 000 gegen 368 000 Zentner in der Vorwoche. Magdeburg notiert:

	Nov.	Dez.	Jan.	März	Mai	Aug.
30. Oktober	20.05	20.15	20.45	—	20.80	21.10
6. Novbr.	20.35	20.50	20.85	20.95	21.15	21.45
Diff.	+ 30	+ 35	+ 35	—	+ 35	+ 35

Handelsberichte.

Börsenwochen-Bericht.

B. Frankfurt a. M., 6. Nov.

Es fehlte im Laufe dieser Woche nicht an Stoff und die Börse war fast jeden Tag durch neue größtenteils unangenehme Nachrichten abwärtsgerichtet worden. Während noch in den letzten Wochen die Orientkrise, die geschäftlichen Maßnahmen die Börsenwelt beschäftigt, sind es in dieser teils innerpolitische, teils auswärtige politische Ereignisse, welche ganz besonders Deutschland betreffen. Die Gefahr eines Krieges auf dem Balkan ist als allgemein beängstigend angesehen, umso mehr die Diplomatie sich die größte Mühe gibt, die Angelegenheit zur Zufriedenheit der in Betracht kommenden Staaten zu erledigen. In der allmählich sich bildenden Situation trat aber die innere politische Lage im Deutschen Reich. Die überraschenden Vorgänge vom Samstag nachmittag, das Rücktrittsgebot des Reichskanzlers, die sensationellen Auslassungen der „Nordd. Allg. Zig.“ und der „Werkhall“, den diese Ereignisse in der ganzen ausländischen Presse gefunden haben, wurden allgemein an der Börse lebhaft besprochen und gaben Anlaß zur großen Zurückhaltung. Der vielbesprochene Artikel des „Daily Telegraph“ war natürlich das Hauptgespräch an der Börse. Dieser Artikel konnte zur Hebung des Vertrauens nicht beitragen und es wurden Zweifel laut, ob Herr Bülow nach diesem Vorgang noch längere Zeit Reichskanzler bleiben werde. Die Veröffentlichung des bekannten Artikels dürfte in der nächsten Woche zu erregten Debatten im Reichstage führen und vielleicht eine günstigere Wendung nehmen, als es erwartet wird. Nimmt man zu diesen Vorgängen der jüngsten Politik und die davon geknüpften Erwartungen über eine Erschütterung der Stellung des Reichskanzlers und die Ungeklärtheit über das Schicksal der Reichsfinanzreform so ist es leicht erklärlich, daß an der Börse große Zurückhaltung herrschte. Die Finanzreform, welche erst in kleineren Portionen mitgeteilt wurde, hat sich fast vor dem Reichstage erheblich verschärft. Aus dem politischen Ausweg seien nur die Hauptpunkte angeführt, welche als neue Steuern verlangt werden. 500 Millionen Mark, werden verlangt und es lohnt sich, wo diese jährlich abgenommen werden sollen. Kurz erwähnt sollen nur die Hauptpunkte sein. Nach der Variante sollen: das Brauwein-Zwischenhandelsmonopol 100 Millionen, die Branntwein-Erhöhung 100 Millionen, die Zafalssteuer-Erhöhung 77 Millionen, die Nachschlüsselsteuer 92 Mil-

lionen, die Steuer auf Gas und Elektrizität 50 Millionen, Anzeigsteuer 33 Mill., die Weinsteuer endlich 20 Mill. bringen. Das macht die Summe von 472 Millionen aus, während der Mehrbedarf des Reiches auf 500 Millionen angegeben wird. Diese Bekanntmachung war allerdings ebenfalls nicht ermunternd umso mehr als man weitere Steuern erwartet, um dem erheblichen Mehrbedarf der Regierung, welcher eintreten wird, gerecht zu werden. Eine weitere Verstärkung riefen die Meldungen über ernsthafte Schwierigkeiten, zwischen der deutschen und französischen Regierung wegen des Zwischenfalls in Casablanca hervor, wo besonders die Pariser Blätter den Hauptanlaß gaben. Es scheint, daß die in- und ausländische Sensationspresse die Bedeutung dieser Vorgänge fast übertriebt, womit sie den Interessen der Pariser Baisse-Spekulation kräftigen Vorschub geleistet hat.

Die Wohl Taxis zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ist wie allgemein angenommen wurde, eingetroffen und brachte vorübergehend belebteres Geschäft. Mit offensichtlicher Befriedigung wurden diese Meldungen aufgenommen, da man durch die Wahl Taxis weitgehende Hoffnungen bezüglich eines Aufschwunges der wirtschaftlichen Lage in Amerika erwartet. Die Auswärtsbewegung in amerikanischen Börsen war selbstverständlich, wo besonders am hiesigen Plage Baltimore, Ohio und Pennsylvania profitierten. Deutschlands Handelsbeziehungen zu Amerika stehen gegenwärtig infolge der Wohl Taxis im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Durch die Wahl Taxis gewinnt das amerikanische Kapital neues Vertrauen, Neubelebung von Handel und Industrie. Im deutschen Außenhandel nehmen die Vereinigten Staaten den zweiten Platz hinter England ein; im amerikanischen Außenhandel steht Deutschland bei Einfuhr wie bei der Ausfuhr hinter England an zweiter Stelle. Bei dieser hohen Bedeutung des Handelsverkehrs mit Amerika für unseren Gesamtmarkt ist die fortgesetzte Beobachtung guter Handelsbeziehungen von Wichtigkeit. Das weitere erfreuliche war bei der günstigen Tendenz die Flüssigkeit des Geldmarktes. Der Reichsaufwand hat allerdings eine Schwächung erfahren, so daß ausstelle der vorwärtigen steuerfreien Notenreserve von 83 Millionen Mark eine Steuerpflicht von 67 941 000 Mark getroffen ist. Im Einzelnen ist die so unbedeutende Zunahme des Wechselkontos eine sehr günstige Erscheinung, deren Effekt allerdings durch die außerordentlich starke Abnahme der Girogut-haben beinahe ganz aufgehoben wurden. Der hiesige Privatdiskont lag noch 2 1/2 Prozent betrug. Nach dem Ausweise der letzten Woche des Instituts hat sich der Wechselbestand um 705 000 Str. vermehrt. Bei der Bank von Frankreich zeigt der Status in der abgelaufenen Woche eine Verminderung des Wechselbestandes um 41 Millionen francs. Das Verhältnis zwischen Borröhr und Notenaufschlag stellt sich auf 83.69 Prozent gegen 85.61 Prozent vor 8 Tagen. Was den Montanmarkt betrifft, so hat leider wieder dieses Gebiet stärkeren Niedergang erfahren. Während man sich der fröhlichen Hoffnung hingab, daß nach den Auffassungen der Generalversammlungen sich ein Aufschwung dieser Werte bemerkbar machen werde, ist gerade das Gegenteil eingetreten. Während die Auslassungen des Bochumer Bergbau-Vereins ganz besonders darauf hinweisen, daß eine baldige Wiederbelebung des Geschäftes zu erwarten sei, umso mehr der Geldmarkt ein günstiger sei, traten leider wieder andauernd unangünstige Berichte aus der heimischen Montanindustrie hervor, welche Anlaß zur schwachen Tendenz gaben. Es ist in letzter Zeit allerdings bei den Generalversammlungen häufig über die neuen Steuern geklagt worden und wie wir eingehend berichteten, trifft dieses auch zu, wenn die Steuerreform zur Annahme gelangt. Es sei nur kurz erwähnt, daß unter andern Romangehörigkeiten die Zeitung des Bochumer Vereins für Bergbau eine Mehrbelastung von ca. 800 000 Mark erwartet; auch andere Gesellschaften wie Bauröhre, dürfte durch die neue Elektrizitätssteuer schwer betroffen werden. Der Montanmarkt wird allerdings einen Aufschwung erwarten dürfen, wenn eine Neubelebung der kommunalen Dichtigkeit eintritt, wenn ferner die Gestaltung der Dinge in den Vereinigten Staaten wie allgemein gehofft wird, durch Taxis Wohl eine bessere wird. Auf den Gebieten der übrigen Märkte war hiesiges Geschäft vorherrschend. Der Bankmarkt war durchweg schwächer, besonders zeigen steigende Werte dieses Marktes Einbußen. Die feste Haltung der heimischen selbstverzinlichen Werte haben sich bis Mitte der Woche gehalten und haben sogar weitere Steigerungen zu, besonders ertragsreiche deutsche Anlagewerte wurden bevorzugt. Hypothekendarlehen aller Gattungen, welche seit Monaten nicht mehr notiert oder unverständliche Kurstörze zeigten, wurden bei höheren Kursen umgesetzt. Die Spekulation war bemüht, so weit wie möglich das Anlagebedürfnis zu decken. Infolge der Unsicherheit der industriellen Lage ist es leicht erklärlich, daß zu den niedrigen Kursen festverzinsliche Werte bevorzugt werden. Ausländische Fonds schwanden, besonders Balkanwerte, Serben, Portugiesen und Russen schwach. Infolge unangünstiger politischer Nachrichten zeigte sich gegen Schluß der Börsenwoche auch schwächere Tendenz für heimische Anleihe, infolgedessen die Kurserhöhung wieder Einbußen erlitt. Transportwerte ruhig, Lombarden behauptet, Schiffahrtaktien besser.

Der Industriemarkt brachte wenig Veränderung. Elektrische Werte gaben im Kurse nach, Chemische Aktien behauptet, Maschinenfabriken fest. Der Schluß der Woche brachte nach der Ver Stimmung etwas festere Tendenz, da man die Lage auf dem Balkan und die innerpolitischen Verhältnisse ruhiger ansieht. Zuversichtlicher war die Börse umso mehr gestimmt, weil aus London und Paris nach der klaren Haltung feste Tendenz eintrat, besonders wurde die Kupferbörse als Grund weiterer Befriedigung aufgenommen, umso mehr die leitenden Papiere der Pariser Börse bereitwillig folgen. Die Börsenwoche schloß befriedigter und die Freitagabende gab bei sehr stillen Geschäften Anlaß zur festen Tendenz. Lebhaft gehandelt wurden Baltimore Ohio, welche den Kurs bis 103 bez. Geld erhöhten. Hauptsächlich bringt die nächste Woche Veruhigung auf die Börse und die Tendenz zeigt die Stimmung Newyork: fest! Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

Kell.

(Bericht von C. W. Adam u. Sohn.)

Kalkstoffs. Die Verkaufs-Vereinigung hat den Preis um 5 Pfg. per Kilogramm ab 1. November d. J. ermäßigt.

Thomasposphatmehl für das zweite Halbjahr 1908: ctbl. Phosph. p. 27.50 Pfg. Frachtbasis Rothe Erde bezw. Diederhofen. Per Kg. per 100 Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sd.

Chilesalpeter, prompt M. 9.25, Februar-März

1908 M. 9.25 pro Str. Tara 1 Kg. pro Sack, frei Elbfahr Hamburg. In Beiladung ab Staßfurt: Superphosphat, 17-19 pCt. 40 Pfg. p. 100 Lbsl. Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sd. Bei Ladungsbezügen billiger!

Ammonial- Superphosphat, 9+9 pCt. — M. 8.30 per Brutto-Zentner inkl. Sd. Bei Ladungsbezügen billiger!

Chilesalpeter M. 9.75 p. Brutto-Str. (Bei Ladungsbezügen billiger.)

Baumwolle.

(Wochenbericht von Hornby, Gemelhof u. Co., Baumwollmäcker in Liverpool.)

Die optimistischen Hoffnungen, die man in die gestrige gemeinsame Konferenz zwischen Arbeitgeber und Arbeiter setzte, haben sich soweit nicht als gerechtfertigt erwiesen. Die Spinner verharren dabei, daß eine Lohnreduktion von 5 pCt. stattfinden müsse. Ein Teil der Arbeiterschaft ist geneigt diese anzunehmen, ein anderer jedoch und zwar die Kardensarbeiter sind nicht damit einverstanden. Es wird nun unter der Arbeiterschaft eine neue Abstimmung vorgenommen werden, deren Resultat man für den 17. ds. erwartet.

In den Vereinigten Staaten ist, wie erwartet worden, Lait erwähnt worden. Der Umstand, daß die Wahl vorüber ist, wird, wie man uns von drüben berichtet, günstig auf das Geschäft wirken, unabhängig vom Resultate. Wall Street war in der letzten Zeit ein starker Käufer von Baumwolle. Die amerikanische Industrielage soll eine bessere sein, Spinner sind vollauf dort beschäftigt und Preise von fertigen Waren wurden erhöht.

Die Erntebewegung ist eine ankaltend stark. Die Zufuhren in den Häfen sind um ca. 700 000 Ballen größer als um die gleiche Zeit des Vorjahres.

Vom Kontinente laufen die Industriennachrichten besser wie früher ein, doch noch immer nicht ganz zufriedenstellend.

Marktbericht.

(Wochenbericht von Jonas Hoffmann.)

* Neuf. 6. Nov. Bei etwas lebhafterem Verkehr blieben die Preise der verschiedenen Getreidesorten unverändert. Die Stimmung ist indes eine günstige. Der Abfall in Weizenmehl ist ankaltend befriedigend, auch für Roggenmehl besteht neuerdings bessere Frage. Weizenkleie mehr beachtet. Tagespreise: Neuer Weizen bis Mark 205, neuer Roggen bis M. 170, alter Hafer bis M. 180, neuer Hafer bis M. 153 die 1000 Kg.; Weizenmehl Nr. 000 ohne Sack bis M. 28.50, Roggenmehl ohne Sack M. 25.50 die 100 Kg.; Weizenkleie mit Sack bis M. 5 die 50 Kg.

Rapskanten sehen ihre Preisfestigung fort, ohne daß es zu größeren Umsätzen gekommen ist. Japan Raps bietet zur Zeit das Hauptinteresse, da es sich erheblich billiger als indische Saaten stellt. Leinsaat verkehrten gleichfalls in fester Haltung, Kauflust vornehmlich für schwimmende Ware. Leinöl und Rüböl liegen der Haltung für Saaten entsprechend recht fest. Für beide Artikel besteht regere Nachfrage. Delluchen liegen dagegen weiter sehr still. Tagespreise bei Abnahme von Posten: Rüböl ohne Sack bis M. 67.75 ab Neuf. Leinöl ohne Sack bis M. 42.25 die 100 Kg. Fracht-Barrut Geldern.

Russischer Getreidemarktbericht.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeiger“.)

Odessa, 3. November.

Unser Markt ist ungefähr derselbe wie er in der Woche vorher war und das Geschäft auf sofortige Abladung ist sehr klein. — In unseren Speichern und Lagerhäusern hat sich ziemlich viel Ware angehäuft, doch wird dieselbe festgehalten zu höheren Preisen. Die Zufuhren per Eisenbahn sind immer noch sehr beschränkt und übersteigen kaum 1000—1500 Tschetwert pro Tag und bevor wir nicht bedeutend mehr Ware per Eisenbahn erhalten, ist auf eine Belebung des Geschäftes nicht zu rechnen. Was per Kasse auf den Zufuhrstellen ankommt, geht in die Lagerhäuser.

Weizen. Die Umsätze sind sehr klein und trotz der zurückgegangenen Preise sind die Geschäftsaussichten keine besseren geworden. Der Rhein bietet für nahe und in Rotterdam fällige Ware miserable Preise, welche einen Verlust von 5 und 6 M. lassen, und es hat ganz den Anschein als ob wir hier, was das Geschäft anbetrifft, immer weiter in den Sumpf des Verzweifels hinabsinken, da jede Woche ein weiteres „Absterben“ bringt und Kontinente scheinen drüben immer folgloser zu werden. Abgeladene Weizenpartien, welche noch vor 14 Tagen mit M. 172 notiert wurden werden jetzt mit M. 165 notiert und im Verhältnis zu diesen gesunkenen Preisen abgehandelt. Und in England geht es ebenso.

Roggen M. 3. Zt. gänzlich reedimentlos und es dauert eine Ewigkeit bis man 100 Tons verkaufen kann. Hier ist sehr wenig oder fast gar kein Vorrat von Roggen, dennoch ist deutscher Roggen M. 10 billiger zu haben als russischer. Erste verkehrte bei kleinen Umsätzen in stetiger Tendenz, ist aber die letzten Tage wieder matter geworden. Der Kontinent zeigte noch ab und zu etwas Kauflust, England dagegen ist ganz unter unsern Preisen. Hamburg notiert für schwimmend und Oktober o. St. M. 116—116.50, November M. 116.50—117, Dezember M. 117—118, Januar-Juni wert M. 119—119.50.

Mais bildet bis jetzt noch die „Hauptstütze“ als ein Thema und man diskutiert die Preise, welche sich entwickeln werden, wenn das Gros der Ernte herankommen wird. Odessa-Mais schwimmend M. 126 gefordert, wert M. 124—123, Oktober alt M. 119, November M. 118, Frühjahr M. 114 bis 115, ohne ernste Käufer für nennenswerte Quanten. Ein Exporteur hat 200 Tons neuen Mais in Koffen nach Liverpool abgeladen zur Fracht von 8/6; der Raum, den die Ware in diesem Zustande einnimmt, ist um fast die Hälfte größer als Mais in Körnern. Es bleibt abzuwarten wie die Partie aufgenommen wird.

Hirse, gelbe, schwimmend M. 103—104, Abladung M. 102—103, bunte M. 100, geringe Futterhirse mit M. 97 angeboten, für ganz nahe Abladung M. 95—96 erzielbar.

Hafer. Von Südrussland 3 Zt. gänzlich geschäftslos. Sonnenblumenkuchen. Lange, dünne Südrussen schwimmend M. 115 gehandelt, Abladung M. 115 machbar.

Kleie, gelakt, grobe M. 97—100, feine M. 94—97. Lose ca. M. 4 weniger zu machen; grobe und feine vorhanden unter Zugrundelegung von Mustern, gelakt M. 100—101 erzielbar.

Nikolajeff. Die Zufuhren in diesem Jahre bleiben bedeutend, aber der weitaus größte Teil geht auf Roget und

wird für höhere Preise gehalten. Die Zufuhren von Getreide übertrafen die letzte Zeit den Export bedeutend und das Lager vergrößert sich, ist aber in starken Händen und man wartet einstricken ab.

Herzön. Das Geschäft für sofortige und sehr prompte Verschiffung nach Rotterdam und Hamburg war in der letzten Woche lebhafter. Es sind ziemlich bedeutende Posten von Getreide in diesem Hafen im Weichern und da die Saison sich ihrem Ende nähert, so ist von jetzt bis zum Schluss der Schiffsahrt, wenn sich die Inhaber von Ware nicht entschließen das Getreide über den Winter zu halten oder es in Reichtern nach Odessa zu senden, ein größeres Geschäft zu erwarten. In Odessa sind nur 4 Dampfer im Hafen, je einer für London, Hull, Antwerpen und Rotterdam. In Nikolajeff sind 9 Dampfer, und in Cherson 7 Dampfer im Hafen, das ist eine sehr geringe Bewegung für diese Jahreszeit. A. K.

Mannheimer Handels- und Marktberichte

Getreide.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Der Getreidemarkt bewegte sich in der vergangenen Woche in engen Grenzen; Getreide war in den Märkten preisstaltend. Infolge des trockenen und nebligen Wetters hat der Rhein wenig Wasser und sind somit die Frachten teuer. Gute Waren waren etwas begehrter.

Wir notieren: Papalato-Bahia-Blanca bisp. und Nov. Dez. M. 24.75—25, russ. Weizen M. 24.50—25.50, Kandroggen M. 18.75—19.25, russ. Roggen M. 20.50—21, Plata-Hafer M. 17, rum. und russ. Hafer M. 18.25—19.50, Futtergerste M. 14.50, Papalatois und Donaumais je M. 17 per 100 Ko, Frutto mit Saaf. Sonst alles per 100 Ko netto, ohne Saaf, verzollt ab Mannheim.

Gerste.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Das Geschäft in Gerste liegt außerordentlich ruhig. Das Angebot in gewisser Gerste ist etwas stärker geworden bei fallenden Preisen. Aber auch selbst zu den ermäßigten Forderungen zeigen die Verbraucher wenig Lust, die an den Markt kommenden Gersten anzunehmen, wegen der geringen Beschaffenheit der Ware; die vorkommenden guten Sorten finden schnelle Aufnahme, zu ebenfalls etwas reduzierten Preisen. Norddeutschland ist nicht sehr dringend am Markt; die Quantitäten von dort her haben nachgelassen und scheint es, daß die feinen Ausfuhrorten nur noch selten sind. Für die nächsten Monate sind die Brauer und Mälzer vorgelesen, für ihren Bedarf auf weitere Zeit hinaus, hoffen sie später billiger anzukommen. Ob dem so sein wird, muß die Zukunft zeigen.

Mühlensubstanz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

E. Mannheim, 6. Nov. Die Käufer waren im Laufe dieser Woche etwas zurückhaltender, was in Anbetracht des niedrigen Wasserstandes nicht ganz berechtigt erscheint. Eine Anzahl Mühlen mit Wasserbetrieb ist schon teilweise brotgeleert, auch wird bei weiter zunehmendem Fallen des Wassers die Schiffahrt stark in Mitleidenschaft gezogen werden, so daß die Zufuhren des Rohprodukts merklich geringer werden müssen. Weizenmehl wurde weniger beachtet und abgesehen, dagegen sehr stark bezogen. Auch für Roggenmehl war eine bessere Kaufkraft nicht vorhanden, während es ziemlich genügend abgerufen wurde. Futtermittel waren in allen Arten sehr gesucht. Für Mele machte sich besonders eine große Nachfrage bei angehenden Preisen geltend, von Weizen- und Roggenfuttermehl wurde fortgesetzt alles verkauft, was an den Markt kam. Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl Nr. 0 M. 31, desgleichen No. 1 M. 30, desgl. No. 2 M. 28.50, desgl. No. 4 M. 26.50, Roggenmehl Basis No. 0/1 M. 25.75, Weizenfuttermehl M. 14, Roggenfuttermehl M. 14.50, Gerstenfuttermehl M. 13.50, feine Weizenkleie M. 10.50, grobe Weizenkleie M. 10.75, Roggenkleie M. 10.75. Alles per 100 Kilo brutto mit Saaf, ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen.“

Obst.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Aus Süddeutschland, St. Olt. Obbericht. Der Verkehr mit Obst, der bis zu Anfang der letzten Woche ein recht lebhafter war, hat durch das Eintreten strenger Kälte bedeutend abgenommen. Nur in Rulobst war der Verkehr noch einigermaßen bedeutend. In der Rheinpfalz, wo die Ernte auch gut geraten, wurden in jüngsten Tagen am Weissenheimer und Freinsheimer Oberrhein ganz große Quantitäten Mostäpfel zu 2 1/2—3 1/2 M., Wollenschläger, Tostäpfel, Rothäpfel, braune Waldäpfel, rote Eisenäpfel, Kohläpfel und Schotenäpfel zu 7 1/2—9 M., Koffer Alexander, Herbstreinetten, Goldparmanen zu 10—12 1/2 M., weiche Winteräpfel, Parlamoski und purpurrote Constanzi-Äpfel, sowie Borkdorfer zu 12 1/2—15 M., gewöhnliche Sorten Birnen 7 1/2—8 M., Pastoren-, Bergparmanen-, Sperebis, Amantils Butter-, Dick Butter- und Williams Christbirnen, sowie Zwergobst zu 9—15 1/2 M., Rastanen zu 13—14 M., Baumäpfel zu 15—15 1/2 M. und Tafeltrauben zu 27—30 M. der Reiterer gebühret. In der Landauer, Ebenloberer, Bergzaberber, Grünflader und Kirchheimlauber Gegend, sowie am Donnersberg und im Allengtal wurden Mostäpfel zu 9—11 1/2 M., gebrochene Äpfel zu 6 1/2—12 M., Birnen zu 6—12 1/2 M., Rastanen zu 9—12 M., Baumäpfel zu 14—15 M. und Trauben zu 24—27 M. die 50 Kilo abgeleert. In Rheinpfalz werden Äpfel zu 7—16 M., Birnen zu 6 1/2—15 M., Rastanen zu 12—14 M., Baumäpfel zu 15—16 M. und Trauben zu 25—30 M. der Zentner in den Handel gebracht.

Wein.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Aus Süddeutschland, St. Olt. Weinbericht. Bis zum Eintritt von Frostwetter, welches nur einige Tage andauerte, hat in der Rheinpfalz ein ganz wunderbares Herbstwetter geherrscht mit kalten, sonnigen, heißen Tagen, wie sie im Hochsommer zum Reifen der Trauben von allen Winzern so sehr gewünscht wurden. Leider haben die Trauben hierdurch nur in einzelnen Gegenden Vorteil und in den anderen Weinbaubezirken noch ganz ausnahmungsweise einen größeren Nutzen gehabt, da mit dem Vertheilen meist schon zeitig, zu Ende September, begonnen wurde, weil die Trauben in einzelnen Gebirgen hart feulten oder eintrockneten. Der Ertrag war in allen Gegenden nie so schwach wie in diesem Jahre, jedoch mit einer gewissen Berechtigung von einem Glückserbste gesprochen werden konnte. Das Glück allein aber war hierbei keineswegs ausschlaggebend, sondern vielmehr die Sorgfalt und der Fleiß des

Weinbergbesizers. Niemand hat sich das mehr besacht gemacht, als in diesem Herbst, wo der Ertrag der reichlich befruchteten und gut behandelten Reben vielfach so reich war, daß mehr als eine Volkernte erzielt wurde, während einzelne benachbarten Weinberge, wo das Ertrigen veräußert war, oft vollständig verlegten. Auch die Qualität des Weines ist hier von beunruhigender im höchsten Grade abhängig, das konnte man mehr denn je beobachten, indem die Stärke des Mostes im Elsaß vielfach zwischen 80 und 90, in Baden zwischen 60 und 100, in der Rheinpfalz zwischen 60 und 118 und in Rheinpfalz zwischen 65 und 120 Grad nach Oechsle schwankte, jedoch häufig ein Zuckergehalt unerlässlich erscheint. In der Rheinpfalz und in Baden wurden diese hohen Mostgewichte nur da erzielt, wo die Reben in den letzten Tagen erst starrgeblieben hat. Der Mostabsatz ging in Baden und im Elsaß ziemlich flott und in der Rheinpfalz und Rheinpfalz schleppend von statten. In Baden konnten sich die hohen Mostpreise behaupten, während dieselben in den anderen Gegenden nach und nach sanken. Der Handel verhielt sich im Einkauf recht zurückhaltend. Die Zurückhaltung des Handels rührt jedenfalls von dem in nächster Reichstagsession zur Beratung gelangenden neuen Weingesetz, sowie in Aussicht stehender Weinsteuer her; hierzu kommt noch, daß der Handel sich erst überzeugen will, wie sich der „Neue“ im Jasse entwickelt.

In Baden wurden im Redertal in Redargimmern bei der Febrl. v. Gemmingen'schen Gutsverwaltung stattgehabten Weinverkostung an der Keller 1908er Rot gemischt zu 80—85 M., Laurent zu 81 M., Kriener zu 85 M., Weiß-Riesling zu 88—89 M., Weiß gemischt zu 70—71 M. und Traminer zu 100 M. die 100 Liter abgeleert. In der Main- und Taubergenge wurden neue Weine in Bingerhöfen, Kleppau und Königheim zu durchschnittlich 40 M., in Eßlingen, Dainbach und Sachsenfurt zu 49 M., in Balingen zu 95 M., in Oberlauda zu 88—45 M., in Dillmar zu 45 M., in Bickstein und Morbach zu 56—58 M., in Freudenberg zu 59 M., Rotweine bis zu 75 M., im Kraichgau und im unteren Rheintal in Ochsenbrunnen zu 35 M., bezw. 50 M., in Untergrombach und Ubstadt zu 50 M., in Bruchsal zu 48 bezw. 50 M., in Unterwiesheim zu 48 bezw. 58 M., in Kleinfach zu 42 bezw. 50 M., in Mannheim zu 40 bezw. 45 M., in Gröningen zu 47—48 M., in Eßlingen zu 50—55 M., in Bergheim zu 65 M., an der Bergstraße in Röhrlach zu 40 M., in Demsbach zu 30—39 M., in Weinheim zu 38—40 M., bezw. 40—45 M., in Schriesheim zu 60—65 M., in der Ortenau und Wälder Gegend, in Borsteln zu 50—54 M., in Reuwill zu 50—60 M., in Oberkloppenheim zu durchschnittlich 36 M., in Reichenbach zu 35—40 M., in Zühbach zu 60—60 M., in Gegenbach zu 36—45 M., in Oßelsbach zu 38—45 M., in Hassenbach zu 40—42 M., bezw. 44—48 M., in Ortenberg zu 42—48 M., in Schwaibach zu 65—75 M., in Eiertagen zu 63—68 M., bezw. 75—78 M., in Relsried zu 66—57 M., in Kappelrodt zu 56—60 M., bezw. 70—75 M., in Turbach zu 55—60 M., bezw. 70—80 M., in Walbalm zu 55—60 M., bezw. 76—77 M., in Kappelrodt zu 40 M., bezw. 75 M., in Rammerweiler zu 38—42 M., bezw. 60 M., in Gertal zu 70—80 M., in Hesselbach zu 55—65 M., in Lautenbach-Sendelbach zu 52—58 M., in Zell Weierbach zu 30 bezw. 60—64 M., in Sachbachwalden zu 45 M., bezw. 72 M. und in Oberkirch zu durchschnittlich 60 bezw. 70 M. die 100 Liter abgeleert. Am Kaiserstuhl erzielten 1908er Weine in Gottenheim 89 M., in Werdingen 35 1/2—36 M., in Weßlingen 36—37 M., in Eßlingen 37—38 M., in Sachbach und Weßlingen 37—40 M., in Wafenweiler 40—42 M., in Oberbergen 41—42 M., in Videnhof 40—43 bezw. 45—48 M., in Wurfheim 44—45 M., in Wilschhofen 40—47 M., in Weilsheim 40—45 M., in Breisch 50 M., in Riegel 40—60 M., in Abringen 45—60 M., in Weisgau in verschiedenen Orten 35—38 M., in Munggen Rotweine 42—44 M., in Schmieheim 48 M., in Kippach im 36—50 M., in Denzingen 40—50 M., in Sebr 50—55 M., in Wuchholz 54—63 M., in der Markgräflichen Gegend in Fitein 36—40 M., in Heiterheim, Niederoggenen, Vingen, Seefeld, Hüllbach, Hisingen und Tannentich 36—38 M., in Schellbach, Staufen, Weil, Dottingen, Öringen und St. Georgen durchschnittlich 40 M., in Gernsach, Wugen, Wolfenweiler, Bollrodten, Kirchhofen, Laufen, Sulzbach und Mühlheim 40—47 M. und im oberen Rheintal und in der Bodenseegegend in Jefetten 28 M., bezw. 36 M., in Appenhausen 34—35 bezw. 45—48 M., in Vermatingen 31—32 bezw. 55 M., in Öringen 30—34 bezw. 40—42 M., in Sigen 48 M., in Seiplingen 32—40 bezw. 44—48 M., in Bollmatingen 35 bezw. 45—50 M., in Ueberlingen 32 bezw. 40 M., in Allersbach 34 bezw. 45 M., in Markdorf 34 bezw. 45 M., in Gellingen 40 M. und in Almannsdorf 35 bezw. 45 M. des Destillier.

Im Elsaß wechselten 1908er Weine in Drischweiler zu 17 M., in Weßhalten zu 18 M., in Ammerschweier, Gütshelm, Geberchweier und Wingenheim zu 17 1/2—19 M., in Sulzheim und Altsch zu 18—20 M., in Bergsch, Bergschöll, Jfenheim, Wäheim, Hartmannsdorfer und Sulz zu 19—20 M., in Mittelweiler, Hunauerer, Bergheim, Flebenberg, Brennweiler und Wöhlenheim zu 19 1/2—20 M., in Koblachweier und Rodern zu 19—19 1/2 M., in Kopsberg und Sigolsheim zu 17—19 1/2, in Wollschheim bis zu 20 M., in Türkheim zu 19—20 M., in Kalm, Kappelrodtweiler und Umgegend zu 20—20 1/2 M., in Hatzheim, Hitzheim und Klebshelm zu 17—18 M., in Reichweiler und Thann zu 20—22 M., Edelgewächse zu 24—26 M., in Gellweiler zu 20—24 M., Edelgewächse zu 26—32 M., in Weigenburg, Kieburg und Rait zu 12—12 1/2 M., Tölger und Rotgewächse zu 15—18 M., in Oberhainheim und Umgegend zu 14 1/2—16 M., in Bergheim, Wengen, Tränheim, Raafim, Ruzig, Ergersheim, Rothheim und Hoffenheim zu 16 1/2—18 M., in Molsheim und Umgegend zu 18—18 1/2 M., in Marlenheim und Wolfheim Rotweine zu 22—24 M., im Schlettstadter Bezirk zu 15—18 M., im Weiltal und in der Jaberheim'schen Gegend zu 15—16 M. und in Barr und Umgegend zu 18—19 M. die 50 Liter ihre Eigen.

In der Rheinpfalz gingen in Bergzabern und den an der elsässischen Grenze gelegenen Reborten 1908er Weine zu 340—380 M., im Landauer Bezirk zu 350—390 M., im Ebenloberer Konton zu 370—340 M., im Jeller- und Allengtal zu 370—44 M., in der Grünflader Gegend zu 370—430 M., in Freinsheim, Herzheim, Friedelshelm, Kallst, Ungelsh, Reinsbach, Türkheim und Wachenheim zu 430—525 M. und in Ruppertsberg, Parth und Weidshelm zu 530—550 M. das Juber in andere Hände über.

In Rheinpfalz wurden neue Weine in Nieder-Sulzheim zu 480—500 M., in Endheim zu 480—520 M., in Speichheim zu 500—525 M., in Udenheim zu 500—550 M., in Wolfshausen zu 480—550 M., in Heßloch zu 500—530 M., in Bornheim zu 550—600 M., in Alshelm zu 500—550 M., in Guntersblum zu 550—650 M., in Lichtenheim zu 580—730 M., in Dautenheim zu 580—670 M., in Rodersheim zu 580—670 M., in Oppenheim und Rodersheim zu 600—600 und in Rierstein zu 650—1100 M. die 1200 Liter abgeleert.

Tabelle.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Die bis jetzt eingemogenen und zur Fermentation gebrachten Vorbruch-Sandblätter sowohl des badien als auch des bayerischen Oberlandes fallen sehr gut aus und betriebigen allgemein.

Unser Markt hat in diesen Vorbruch-Sandblättern ein Material wie es die Zigarrenfabrikation nicht schöner und vorteilhafter münden kann und dort man wohl ruhig behaupten, daß die in Händlershand befindlichen Quantitäten dieses Materials bald in den Besitz der Fabrikanten übergegangen sein werden.

Die Schneidgut-Sandblätter aus den Gundi-Erbschaften sind in starker Fermentation begriffen und zeichnen sich durch einen durch gut entwideltes Blatt, schöne Farben sowie leichte Qualität besonders aus.

Auch die Beschaffenheit der eingelagerten Frühtabake aus den Gundi und Herbst-Erbschaften ist durchweg eine gute zu nennen; die Blattentwicklung derselben ist gut und die Brennfähigkeit, soweit man solche in unfermentiertem Zustande bestimmen kann, eine befriedigende.

Verkauft wurden in letzter Zeit noch ca. 1500 Btr. Tabak in Sodenheim zu M. 30—32; in diesem Orte liegen jetzt noch ca. 7—8000 Btr. unverkauft; in der bayerischen Pfalz gingen von Jnsheim ca. 300 Btr. Tabak zu M. 30 in den Besitz eines Cigarettenfabrikanten über. Es lagern in diesem Orte noch ca. 1000 Zentner, deren Verkauf noch an den hohen Forderungen der Pfalzer scheiterte.

In der Pfalz liegen außerdem noch unverkauft: Belsheim ca. 2000 Btr., Gagenbühl ca. 3000 Btr., Gerzheim ca. 8000, Steinweiler ca. 3000, Ganna ca. 5000 Zentner Tabak, deren Verkauf bis heute ebenfalls wegen der hohen Forderungen der Pfalzer nicht möglich war.

Für alte Tabake heist lebhaftere Frage, besonders aber für gute Einlagen, die unentripiert M. 49—52, unverkauert und entripiert M. 95—97 verkauert erzielen. Rippen ohne Umfassung, da Befriger wegen der Steuervorlage nicht abgeben wollen.

Leber.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Chevreau und Fox-Gall in besseren Sortimenten werden einen guten Umsatz. Farbige Leber verkehrten lebhaft. Lackleder in leistungsfähigeren und besseren Sortimenten werden langsam abgesetzt. Für Bindbox und Koffschubleder zeigt sich guter Bedarf. Die Preise sind fest.

Holz.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Am Rundholzmarkt hat sich der Verkehr etwas gebessert. Der nahe bevorstehende Winter hat die Kaufkraft der rheinischen und westfälischen Sägewerksbesitzer zur Eindeckung ihres Winterbedarfs anregt. In letzter Zeit sind auch vermehrte Umzüge in Rundholz perleert geworden, wodurch die Marktvorräte eine wesentliche Verminderung erlitten. Infolgedessen ist das Angebot bedeutend geringer geworden, und dadurch konnte die Festigkeit nur gewinnen. Durch diesen Umstand haben die Preise einen höheren Stand erhalten, wie dies die letzten Verkäufe deutlich beweisen. Die Vorräte neuer Rundhölzer auf dem Markt war recht ruhig und hat man die Ansicht, daß für dieses Jahr das Hauptgeschäft vorüber ist. Dientigen Sägewerke, welche ihren Bedarf in Rundholz noch nicht eingedeckt haben, müssen wohl oder übel sich zur Anlegung höherer Preise entschließen. Bei der Eindeckung im Walde haben die Berg- und Talhölzer große Zurückhaltung gezeigt, wie dies ja auch deutlich aus den Erlösen der Auktionen ersichtbar ist, denn fast bei keinem Verkauf wurden mehr die Lote der Forstämter erreicht. Erhebliche Untererlöse waren an der Tagesordnung. Bis zu 12 Prozent belaufen sich die Untererlöse. Am Brettermarkt war das Geschäft ebenfalls ein ruhiges, wenn auch ständig umläufige in Schnittware zustande kamen, so kann doch von einem ausgiebigen Geschäft keine Rede sein. Für Lugholz liegen sich 60 bis 60 1/2 Bq. per rheinische Kubikfuß frei Mittelrhein erzielen.

Rheinschiffahrt.

(Originalbericht des „Mannheimer General-Anzeigers“).

Der abgelaufene Monat Oktober war bis jetzt für die Schiffahrt der ungünstigste des ganzen Jahres. Der Wasserstand ging rapid zurück. Die Fahrten nach Straßburg mußten eingestellt werden; kurze Zeit darauf auch diejenigen nach Karlsruhe und nunmehr ruht der ganze oberrheinische Verkehr. Daß hiermit die Kofelerfahrten begriffen sind, ist selbstverständlich. Aber auch unterhalb Mannheim ist die Schiffahrt durch den niederen Wasserstand sehr gehemmt. Im Gebirge, bei St. Goar und unterhalb, ja schon ab Aßlar, werden die Reichertungen vorgekommen, trotzdem muß auf allen Strecken mit der äußersten Vorsicht gefahren werden; besonders ist dieses bei Reuwied der Fall, wo die Fahrstraße terari begrenzt ist, daß Tal- und Bergverkehr gleichzeitig nicht mehr stattfinden kann.

In den Häfen Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen waren die Zufuhren von See etwas lebhafter und sind in Folge des fallenden Wassers, durch die täglich sich einstellenden Nebel, wodurch die Reisen sehr verzögert werden, die Frachten ganz bedeutend gestiegen und wurde auch, nach fremdem Schiffsraum seitens der Verladere zugegriffen.

Auffallend war, daß man in den Kohlenhäfen, wie Duisburg-Kuhrort, trotz des herannahenden Winters und die Einführung der ganzen Schiffahrt nicht ausgeht. Man ist, mit den Verladungen zu Berg und Tal, zurückhaltend war.

Das Frachtergebnis war nun folgendes:

Antwerpen: nach den Ruhrhäfen per Last d. l. 2000 Rtoqr. inkl. Schleppe und Leichter fl. 4, Rahmmiete nach Mannheim per Last, alles frei fl. 5 und ganze Uebernahmen nach Vingen, Mainz, Mannheim per Last fl. 14—16.

Amsterdam: Schiffsmitte nach Mannheim per Last bis fl. 4.50 und ganzen Uebernahmen fl. 14.

Rotterdam: Schiffsmitte, alles frei, per Last nach Mannheim fl. 4.50; lokale Uebernahme nach Mainz, Worms, Lonnheim per Last fl. 13—14. Schlepplohn nach Ruhrort per Last fl. 0.35—0.50.

Duisburg-Kuhrort: Alles per To. d. i. 1000 Bq. nach Mainz-Gustavsburg fl. 3; Mannheim fl. 2. Schlepplohn nach Mainz fl. 1.60 und Mannheim fl. 1.80.

Mannheim: Talfrachten nach dem Niederrhein per Zentner wie Salz, Abbrände fl. 0.14, Holz per 100 Kg. Markt 0.27—0.30.

Witterung: heiß; von Sünningen wurden heute früh—5 U. G. gemeldet. Wasserstand am Rheinweel 1.88 Meter und Redarwegel 1.94 Meter.